



Rheinische jüdische und politische Emigranten in französischer Haft

Eine Ausstellung des Fördervereins Mahnmal Koblenz



Einführung in die Ausstellung

von Joachim Hennig

Inhaltsverzeichnis:

I.	Anlass für diese Ausstellung – die Wannseekonferenz	2
II.	„Auslieferung auf Verlangen“ – Art. 19 des Waffenstillstandsvertrags	5
III.	Der Flüchtlingsschutz in Frankreich	6
IV.	Frühe rheinische Emigranten – Carl Einstein	7
V.	Die Flüchtlingswelle 1933	8
VI.	Die Flüchtlingswelle 1935/36	15
VII.	Die Flüchtlingswelle 1939 aus Spanien – 1. Internierungswelle – von Spanienkämpfern	17
VIII.	Die Flüchtlingswelle 1938/39 aus dem Osten	19
IX.	Die Maßnahmen der französischen Regierung gegen Ausländer bei Kriegsbeginn – 2. Internierungswelle – von reichsdeutschen Emigranten	25
X.	Die 3. Internierungswelle von reichsdeutschen Emigranten ab Mai 1940	30
XI.	Die Razzien 1941 und die ersten Deportationen	40
XII.	Die Massendeportationen des Jahres 1942 – 4. Internierungswelle von reichsdeutschen Juden	42
XIII.	Die Deportationen 1943 und 1944 – 5. Internierungswelle von reichsdeutschen Juden	46
XIV.	Widerstand und Befreiung	50
XV.	Dank	54
XVI.	Biografien	55
	1. Carl Einstein	55
	2. Familie Hugo Salzmann	56
	3. Alphonse Kahn	57
	4. Fritz Dreyfuss	58
	5. Marthe Borg und ihre Kinder	59
	6. Friedrich Wolf	61
	7. Hermann Geisen	62
	8. Ernst Buschmann	63
	9. Hermann Baruch	64
	10. Eheleute Hugo und Gertrude Feibelman	65
	11. Schwestern Hanf und ihre Familien	67
	12. Werner Strauß	68
	13. Familie Josef Oster	70
	14. Paul Wolff	71
	15. Edwin Maria Landau	73
XVII.	Literaturverzeichnis	74
XVIII.	Bildnachweise	77

Meine sehr geehrten Damen und Herren,¹

namens des Fördervereins Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz e.V. begrüße ich Sie herzlich zur Eröffnung der Ausstellung „Rheinische jüdische und politische Emigranten in französischer Haft“.

I. Anlass für diese Ausstellung – die Wannseekonferenz

Anlass für die hier erst einmal virtuell auf der Homepage unseres Fördervereins gezeigte Ausstellung ist ein Ereignis vor nunmehr 80 Jahren:

Am 20. Januar 1942 kamen fünfzehn Männer auf Einladung des SS-Obergruppenführers Reinhard Heydrich, dem Chef des Reichssicherheitshauptamtes (RSHA) in einer luxuriösen *Villa am Großen Wannsee in Berlin* zusammen. Die Einladung zum Treffen von hochrangigen Vertretern des nationalsozialistischen Staates, der NSDAP und der SS – darunter zehn mit einem abgeschlossenem Hochschulstudium, unter ihnen wiederum neun Juristen, von denen acht einen Dokortitel führten - enthielt nur einen einzigen Tagesordnungspunkt: „die mit der Endlösung der Judenfrage zusammenhängenden Fragen“. Diese Fragen sollten – wie es in der Einladung weiter hieß – erörtert und geklärt werden in einer „Besprechung mit anschließendem Frühstück, am 20. Januar 1942 um 12.00 Uhr Berlin, *Am Großen Wannsee 56-58*“.



Tagungsort der Wannseekonferenz am 20. Januar 1942: die Villa am Großen Wannsee in Berlin-Wannsee, heute Gedenkstätte.

Thema war die Besprechung und Koordination der Vernichtung der damals im Januar 1942 und im künftigen deutschen Machtbereich lebenden Juden Europas. Dazu hieß es in der Tarnsprache des später angefertigten Protokolls:²

¹ Erweiterter und um Anmerkungen ergänzter Vortrag zur Eröffnung der Ausstellung.

² Sie dazu: <https://www.ns-archiv.de/verfolgung/wannsee/wannsee-konferenz.php> (Abruf: 20. März 2022), Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz (Hg.): Die Wannsee-Konferenz und der Völkermord an den europäischen Juden. Katalog der ständigen Ausstellung, Nachdruck der 1. Aufl., 2008, S. 198-213 (203-206).

Anstelle der Auswanderung ist nunmehr als weitere Lösungsmöglichkeit nach entsprechender vorheriger Genehmigung durch den Führer die Evakuierung der Juden nach dem Osten getreten. (...) Im Zuge dieser Endlösung der europäischen Judenfrage kommen rund 11 Millionen Juden in Betracht. (...) Im Zuge der praktischen Durchführung der Endlösung wird Europa vom Westen nach Osten durchgekämmt.

Das war das Programm für den Holocaust, die Shoa, den Völkermord an den Juden Europas - das Todesurteil für Millionen Menschen wie es auf der „Wannseekonferenz“ vor 80 Jahren besprochen wurde.

Land	Zahl
A. Altreich	131.800
Ostmark	43.700
Ostgebiete	420.000
Generalgouvernement	2.284.000
Bialystok	400.000
Protektorat Böhmen und Mähren	74.200
Estland - judenfrei -	
Lettland	3.500
Litauen	34.000
Belgien	43.000
Dänemark	5.600
Frankreich / Besetztes Gebiet	165.000
Unbesetztes Gebiet	700.000
Griechenland	69.600
Niederlande	160.800
Norwegen	1.300
B. Bulgarien	48.000
England	330.000
Finnland	2.300
Irland	4.000
Italien einschl. Sardinien	58.000
Albanien	200
Kroatien	40.000
Portugal	3.000
Rumänien einschl. Bessarabien	342.000
Schweden	8.000
Schweiz	18.000
Serbien	10.000
Slowakei	88.000
Spanien	6.000
Türkei (europ. Teil)	55.500
Ungarn	742.800
UdSSR	5.000.000
Ukraine	2.994.684
Weißrußland aus- schl. Bialystok	446.484
Zusammen: über	11.000.000

Ein Dokument der Wannseekonferenz: Die vorbereitete Liste zur jüdischen Bevölkerung, die in den von Hitler-Deutschland beherrschten Ländern lebte („A.“) und der in den befreundeten oder neutralen Ländern, derer man noch habhaft werden wollte („B.“).

Wie wir heute wissen, fiel auf dieser Konferenz nicht die Entscheidung zur „Endlösung der Judenfrage“. Der Massenmord war bereits beschlossene Sache, ihm lag höchstwahrscheinlich ein – nicht auffindbarer - Befehl Hitlers zugrunde, der im Zeitraum von September bis Dezember 1941 ergangen war. Überdies hatten Mitte Januar 1942 die Nazis und ihre Helfer bereits Hunderttausende Juden ermordet:

In den von Hitler-Deutschland eroberten Territorien in Ost- und Südosteuropa waren Millionen jüdischer Menschen in den Machtbereich des NS-Regimes geraten. Nach dem Überfall auf Polen und der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs am 1. September 1939 waren mehrere Tausend von ihnen ermordet worden, waren in Ghettos an Hunger und Entkräftung zugrunde gegangen oder hatten aus Verzweiflung ihrem Leben selbst ein Ende gesetzt. Der Massenmord an den Juden begann mit dem Überfall auf die Sowjetunion am 22. Juni 1941.

Das sog. Unternehmen Barbarossa war von Anfang an als ein rassistischer Eroberungs- und Vernichtungskrieg angelegt. Er richtete sich gerade auch gegen die jüdische Bevölkerungsgruppe, damit sollte dem von den Nazis erfundenen „jüdischen Bolschewismus“ gewaltsam die Grundlage entzogen werden. Hinter der Front mordeten die Einsatzkommandos und Polizeibataillone unter Mithilfe der Wehrmacht die sowjetische Zivilbevölkerung. Nach seriösen Schätzungen wurden bis Jahresende 1941 mindestens 500.000 jüdische Zivilisten getötet. Allein in der *Schlucht von Babij Jar* wurden vor den Toren der weißrussischen Metropole Minsk am 29. und 30. September 1941 in einem fast ununterbrochenen Massaker 33.771 Juden ermordet.³ Im Herbst 1941 hatten auch die Deportationen aus dem hiesigen Westen Hitler-Deutschlands – mit der Deportation Menschen jüdischer Herkunft aus Luxemburg über Trier in das *Ghetto Litzmannstadt/Lodz* im „Generalgouvernement“ - begonnen. Noch Ende des Jahres 1941 hatte die Ermordung von polnischen Juden mit Gas begonnen. Das geschah im Vernichtungslager *Chelmino (deutsch Kulmhof)* im „Reichsgau Wartheland“, nordwestlich von Lodz, in umgebauten Lkws mit Motorabgasen.⁴

Mit der Wannseekonferenz sollte der Massenmord eine neue Wendung und Koordination erhalten und mit Deportationen „nach dem Osten“ zum Völkermord an den Juden Europas werden. Dazu sollten die Transporte nunmehr systematisch(er) und in ein Durchgangsghetto im von Deutschland besetzten Polen, in das „Generalgouvernement“, erfolgen. Begonnen werden sollte in dem inzwischen vergrößerten „NS-Reich“. Dazu hieß es im Protokoll: „Das Reichsgebiet (mit Österreich, Erg. d. A.) einschließlich Protektorat Böhmen und Mähren wird, allein schon aus Gründen der Wohnungsfrage und sonstigen sozial-politischen Notwendigkeiten, vorweggenommen werden müssen.“

Zu den dann folgenden Deportationen aus den anderen Ländern hielt das Protokoll fest:⁵

Der Beginn der einzelnen größeren Evakuierungsaktionen wird weitgehend von der militärischen Entwicklung abhängig sein. Bezüglich der Behandlung der Endlösung in den von uns besetzten und beeinflussten europäischen Gebieten wurde vorgeschlagen, dass die in Betracht kommenden Sachbearbeiter des Auswärtigen Amtes sich mit den zuständigen Referenten der Sicherheitspolizei und des SD besprechen.

³ Vgl. statt vieler: Alexander Brakel: Der Holocaust. Judenverfolgung und Völkermord, 2. Aufl., 2011, S. 60ff.

⁴ Wie vor, S. 84ff.

⁵ Wie Anm. 2, hier: S. 207.

Und weiter zu Frankreich:⁶

Im besetzten und unbesetzten Frankreich wird die Erfassung der Juden zur Evakuierung aller Wahrscheinlichkeit nach ohne große Schwierigkeiten vor sich gehen können.



Karte des besetzten und unbesetzten Frankreich. Grobe Darstellung

II. „Auslieferung auf Verlangen“ – Art. 19 des Waffenstillstandsvertrags

Man ging also davon aus, dass die Französische Regierung, die Vichy-Regierung unter **Marschall Philippe Pétain** (1856-1951), bei der Durchführung des Völkermordes der Juden auf französischem Boden mitwirken werde.

Diese Annahme war – wie noch zu schildern sein wird – durchaus berechtigt, jedenfalls am Anfang. Grundlage dafür war, dass Hitler-Deutschland nach der militärischen Niederlage Frankreichs am 22. Juni 1940 unter demütigenden Umständen einen Waffenstillstandsvertrag abgeschlossen hatte. Dieser regelte eine Teilung des französischen Territoriums in eine unbesetzte Zone und eine besetzte Zone.

⁶ Wie vor.

In letzterer übte Hitler-Deutschland die Rechte einer Besatzungsmacht aus. Für ganz Frankreich verlangte es die „Kollaboration“ der französischen Verwaltung (vgl. Artikel 3 des Waffenstillstandsvertrags). Zu dieser Kollaboration gehörte u.a. auch die Auslieferung deutscher und österreichischer Flüchtlinge „auf Verlangen“. In Artikel 19 hieß es:⁷

Alle im französischen Gewahrsam befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen einschließlich der Haft- und Strafgefangenen, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches festgenommen und verurteilt sind, sind unverzüglich den deutschen Truppen zu übergeben.

Die französische Regierung ist verpflichtet, alle in Frankreich sowie in den französischen Besitzungen, Kolonien, Protektoratsgebieten und Mandaten befindlichen Deutschen, die von der Deutschen Reichsregierung namhaft gemacht werden, auf Verlangen auszuliefern.

Die französische Regierung verpflichtet sich, zu verhindern, dass deutsche Kriegs- und Zivilgefangene aus Frankreich in französische Besitzungen oder in das Ausland verbracht werden. Über bereits außerhalb Frankreichs verbrachte Gefangene, sowie über die nichttransportfähigen kranken und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen, sind genaue Listen mit Angabe ihres Aufenthaltsortes vorzulegen. Die Aufsicht über die kranken und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen übernimmt das deutsche Oberkommando.

In Artikel 19 waren nicht speziell die in Frankreich lebenden Juden angesprochen, vielmehr deutsche und österreichische (politische) Emigranten, vor allem Kommunisten und Sozialdemokraten. Diese sollten „auf Verlangen“ der deutschen Besatzungsmacht ausgeliefert werden. Die Brisanz und Bedeutung für unser Thema erhielt Artikel 19 dadurch, dass die deutsche Seite die Auffassung vertrat, damit würden auch die vielen in den französischen Internierungslagern festgehaltenen Menschen erfasst - und dementsprechend handeln.

III. Der Flüchtlingsschutz in Frankreich

Das war das „Programm“ Hitler-Deutschlands für die Verfolgung und Ermordung der aus Deutschland und Österreich nach Frankreich emigrierten Juden und auch „Politischen“, der Kommunisten, Sozialdemokraten und anderer Gegner des Naziregimes. Das Schicksal dieser Menschen, soweit sie aus dem Rheinland stammten oder hier lebten, wird in dieser Ausstellung an 15 exemplarischen Lebensläufen ansatzweise nachvollziehbar gemacht.

Ihre Lebensgeschichten sind vor dem Hintergrund des Flüchtlingsschutzes in Frankreich zu sehen. Das Land galt in der NS-Zeit und davor als das „klassische“ Asylland Europas. Diesen guten Ruf hatten die Französische Revolution von 1789 und die Erklärung der Menschen- und Bürgerrechte begründet. Und es blieb nicht bei dieser Proklamation, ihr folgten auch Taten. Seit dem 19. Jahrhundert öffnete Frankreich seine Grenzen immer wieder für Flüchtlinge – und ohne Rücksicht auf deren Herkunft, politische Einstellung und Weltanschauung. Von dieser gastfreundlichen Einwanderungspolitik profitierten gerade auch die Juden.

⁷ Text bei: https://www.zaoerv.de/10_1940/10_1940_1_4_b_851_2_860_1.pdf (Zugriff: 20. März 2022) sowie: Annette Roser: Verfolgung – Widerstand – Neubeginn. Deutsche Exilierte im Südwesten Frankreichs 1939 bis 1945. Diss., Karlsruhe 2001, S. 31f., eingehend dazu später unten S. 36.

Nach dem Ersten Weltkrieg zeigte sich Frankreich weiter sehr gastfreundlich, die Zahl der Einwanderer wuchs. Zwischen 1919 und 1939 ließen sich ungefähr zwei Millionen Menschen nieder, allein schätzungsweise 70.000 russische, polnische, rumänische, litauische, lettische und ungarische Juden in Paris. Sie alle halfen mit, den großen Mangel an Männern nach dem „Großen Krieg“ auszugleichen. Diese Zuwanderung wurde gefördert durch eine liberale Einwanderungspolitik, die vor allem in dem Staatsangehörigkeitsgesetz vom 10. August 1927 fand. Dadurch stieg die Zahl der Eingebürgerten von 1926 bis 1936 von 248.727 auf 516.647. Damit war Frankreich das erste Einwanderungsland Europas, ja der ganzen Welt.⁸

Vor diesem geschichtlichen Hintergrund sind die Flucht und der Aufenthalt der hier Porträtierten und ihrer Angehörigen in den 1930er und 1940er Jahren zu sehen. Da sie allesamt in Frankreich in Untersuchungshaft oder in Internierungslagern festgehalten wurden, bevor sie „nach dem Osten“ deportiert und dort ermordet bzw. ins Deutsche Reich verschleppt wurden, gehört zu ihrem Schicksal auch – wie der Titel der Ausstellung ankündigt - ihre Haft in Frankreich.

IV. Frühe rheinische Emigranten – Carl Einstein

Einer der – auf unseren Zeitraum bezogenen – frühen Emigranten war **Carl Einstein**.



Carl Einstein

Der 1885 in Neuwied am Rhein geborene **Einstein** war für diese Zuwanderung allerdings untypisch. Er war zwar Jude und ein „Linker“, hatte aber einen ganz anderen Hintergrund. **Einstein** war schon während der Weimarer Republik ein wichtiger Schriftsteller und

⁸ Vgl. Jacques Semelin: Das Überleben von Juden in Frankreich 1940-1944, 2018, S. 30ff.

Kunstkritiker, er gilt als einer der bedeutendsten deutschsprachigen Theoretiker der Moderne. Nach Reisen durch Italien zog es ihn nach Paris, in die damalige Weltkultur-Hauptstadt. 1932 heiratete er eine in Persien aufgewachsene Armenierin. Befreundet war er u.a. mit **Georges Braque**, über den er 1934 eine Biografie schrieb. Mit **Jean Renoir** schrieb er das Skript für den Film „Toni“.

[Lesen Sie HIER die Biografie von Carl Einstein](#)

V. Die Flüchtlingswelle 1933

Im Jahr 1933 änderte sich bei der Einwanderung nach Frankreich vieles. Das lag vor allem an den Einwanderern/Emigranten selbst und dann in der Folge an der französischen Einwanderungspolitik. Nun kamen vor allem und viele Deutsche - und sie waren nicht mehr so willkommen wie die Einwanderer in den Jahren zuvor.

Anlass für diese ganz neue Immigrationswelle war die Machtübernahme der Nationalsozialisten im Deutschen Reich am 30. Januar 1933. Unmittelbar danach begannen sie mit der Verfolgung zunächst ihrer politischen Gegner aus der (von den Nazis so genannten) Kampfzeit. Das waren vor allem Kommunisten, aber auch Sozialdemokraten und andere Demokraten, „linke“ Intellektuelle und Künstler. Eine propagandistische Gelegenheit dazu bot den Nazis der Reichstagsbrand am Abend des 27. Februar 1933, den sie den Kommunisten in die Schuhe schoben.

Einer der ersten, der daraufhin aus unserer Region floh, war der 1903 in Kreuznach geborene **Hugo Salzmann**.



Hugo Salzmann

Salzmann war in seiner Heimatstadt ein bekannter Kommunist, Stadtrat und Gewerkschafter. In seinem Kampf gegen den aufkommenden Nationalsozialismus hatte er sich bei den örtlichen Nazis viele Feinde gemacht. Schon unmittelbar nach dem Reichstagsbrand fahndeten diese nach ihm, u.a. mit Plakaten, auf denen er „tot oder lebendig“ mit einem Kopfgeld von 800 Reichsmark gesucht wurde. Zunächst floh **Hugo Salzmann** in das benachbarte, nach dem Friedensvertrag von Versailles (1919) als Mandatsgebiet dem Völkerbund unterstellte Saargebiet. Er holte dann seine **Frau Julianna** und den ein halbes Jahr alten **Sohn Hugo** nach und wanderte mit ihnen weiter nach Frankreich.



Hugo, Julianna und Klein-Hugo in Paris

[Lesen Sie HIER die Biografie der Familie Salzmann.](#)

Auch andere politische Flüchtlinge flohen schon 1933 in Nachbarländer. Der Kommunist und angehende Jurist **Alfons** („**Alphonse**“) **Kahn**, der damals noch in Norddeutschland, wohl in Hamburg, lebte, emigrierte von dort aus zunächst in das benachbarte Belgien.



Alfons (Alphonse) Kahn

[Lesen Sie HIER die Biografie von Alphonse Kahn](#)

Ein weiterer war der Gerichtsassessor, Mitglied der SPD und des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold **Fritz Dreyfuss**. **Dreyfuss** floh mit seiner Familie in das benachbarte Elsass, das

nach dem Ersten Weltkrieg zu Frankreich gehörte, aber ebenfalls eine deutsche Vergangenheit hatte.

[Lesen Sie hier die Biografie von Fritz Dreyfuss.](#)

Diese ersten Flüchtlinge waren im Wesentlichen Regimegegner der an die Macht gekommenen Nazis. Sie flohen vor der drohenden Verhaftung wie **Hugo Salzmann** oder auch wegen der plötzlichen Perspektivlosigkeit. Ein Beispiel dafür ist **Fritz Dreyfuss**. Er wurde bereits mit dem „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ vom 7. April 1933⁹ als Gerichtsassessor aus dem Dienst entfernt und fiel als Jurist damit ins Bodenlose.

Die 1933 Flüchtenden begaben sich meist in das nächstliegende Nachbarland. (Vorläufiges) Ziel neben dem Saargebiet, Elsass und Belgien war auch Luxemburg, wie das Schicksal der **Eheleute Georgette und Walter Herz, Angehörige von Marthe Borg** zeigt.



Familie Borg: v. v. und v.l.n.r.: Ernst-Günther Langstatt, dahinter Vater Berthold Langstatt, daneben rechts Georgette Borg, Julius Borg und Elly Langstadt geb. Borg

[Lesen Sie hier die Biografie von Marthe Borg und ihren Kindern.](#)

Aus diesem Rahmen fällt scheinbar der 1888 in Neuwied am Rhein geborene jüdische Arzt und **Schriftsteller Friedrich Wolf**.

Wolf flüchtete zunächst nach Österreich und dann in die Schweiz. Dabei muss man aber sehen, dass er 1933 schon längere Zeit die rheinische Heimat seiner Kinder- und Jugendzeit verlassen hatte und als recht anerkannter Schriftsteller in Berlin lebte. Sein Ausweichen nach Österreich und dann in die Schweiz widerspricht also dieser Darstellung nicht.

⁹ Reichsgesetzblatt (RGBl.) Teil I (I), S. 175 abrufbar bei: <https://alex.onb.ac.at/cgi-content/alex?aid=dra&datum=1933&page=300&size=45> (Zugriff: 20. März 2022).



Friedrich Wolf

[Lesen Sie hier die Biografie von Friedrich Wolf.](#)

Für diese Fluchten, wie auch für die weiteren, gab es ganz überwiegend einen sehr konkreten persönlichen Anlass. Bei **Hugo Salzmänn** war es die Fahndung nach ihm unmittelbar nach dem Reichstagsbrand am Abend des 27. Februar 1933. Ähnlich lag es bei der exponierten Kommunisten **Alfons Kahn**, der fürchtete, wie seine Genossen in „Schutzhaft“ genommen zu werden. Anlass für **Fritz Dreyfuss** war seine Entlassung aus dem Staatsdienst aufgrund des Gesetzes vom 7. April 1933. Bei **Friedrich Wolf** war es die Hatz gegen linke Schriftsteller, wie sie sinnfällig bei den Bücherverbrennungen am 10. Mai 1933 zum Ausdruck kam.

Allen diesen aus Hitler-Deutschland Fliehenden war zu dieser frühen Zeit gemeinsam, dass sie im Wesentlichen politische Gegner oder politisch Missliebige waren. Nicht wenige von ihnen waren zudem Juden (wie **Alfons Kahn**, **Fritz Dreyfuss**, **Friedrich Wolf**). Sie flohen aber (noch) nicht vor ihrer Verfolgung und Haft allein wegen ihrer jüdischen Herkunft, sondern als – nicht unwesentlicher – Teil der drangsalierten Regimegegner.

Das galt letztlich auch für **Fritz Dreyfuss**. Ihm drohte keine „Schutzhaft“ und womögliche Verschleppung in ein frühes Konzentrationslager, sondern „nur“ eine massive berufliche Diskriminierung. Die Situation für diese Berufsgruppe der Juden macht dabei auch sein Schicksal deutlich. **Dreyfuss** sollte als Jude aus „rassischen“ Gründen gemäß § 3 des „Gesetzes zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ entlassen werden. Das war aber nicht möglich, weil er als „Frontkämpfer“ des Ersten Weltkrieges noch privilegiert war und nicht nach diesem „Arierparagrafen“ aus dem Dienst entfernt werden konnte. Er wurde aber wegen seiner politischen Einstellung als „politisch unzuverlässig“ gemäß § 4 des Gesetzes entlassen. Für diesen Grund zur Beendigung des Dienstverhältnisses gab es keine

Privilegierung. Deshalb wurde **Dreyfuss** schließlich als „politisch unzuverlässig“ entfernt, dieser Entlassungsgrund war also stärker als der „Arierparagraf“.

Der Einschätzung, dass in dieser frühen Phase die Juden generell nicht wegen ihres Judeseins Verfolgung erlitten und auswanderten, widerspricht auch nicht das Schicksal der **Eheleute Georgette und Walter Herz**. Allerdings waren sie keine politischen Regimegegner. Dass sie gleichwohl als Juden bereits 1933 flohen, lag an dem von den Nazis zum 1. April 1933 propagierten reichsweiten „**Judenboykott**“ und vermutlich an der besonderen Situation der **Eheleute Herz**. Als frisch Vermählte sahen sie wohl keine Perspektive, um sich angesichts des „**Judenboykotts**“ der Nazis eine eigene gemeinsame Existenz aufzubauen. Dass dies ein wichtiger, womöglich ausschlaggebender Grund für sie war, lässt sich auch aus dem Verhalten der anderen Mitglieder der **Familie Borg** vermuten. Denn diese blieben in Koblenz und Neuwied und gingen – wie die **Eheleute Langstadt** mit dem von ihnen geführten Kaufhaus in Neuwied – ihrer beruflichen Tätigkeit weiter nach. So blieb auch **Bruder Julius Borg** Geschäftsführer der Firma des verstorbenen Vaters. Dass die **Mutter Marthe Borg** in Koblenz wohnen blieb, verstand sich fast von selbst. Die frühe Auswanderung war getragen von jungen Menschen, meist jungen Männern. Ältere waren weniger mobil und blieben (zunächst) wo sie waren.

Hervorzuheben ist in diesem Zusammenhang noch, dass die porträtierten Flüchtenden in ihren (Erst-)Fluchtländern nicht sesshaft wurden, sondern weiterwanderten. **Hugo Salzmann** verließ im Juni 1933 das Saargebiet und floh weiter nach Frankreich. Entsprechendes gilt für **Alfons Kahn**, er wanderte von Belgien ebenfalls weiter nach Frankreich, Auch die **Eheleute Herz** zogen von Luxemburg nach Frankreich. Und selbst **Friedrich Wolf** wanderte von Österreich über die Schweiz nach Frankreich weiter. Nur **Fritz Dreyfuss** war unmittelbar nach Frankreich, ins Elsass, geflohen und blieb zunächst dort.

Der Umstand, dass diese frühen Flüchtenden in die nächstliegenden Nachbarländer und dann erst später nach Frankreich weiterwanderten, hatte mehrere Gründe. Einer lag darin, dass nur sehr wenige damals glaubten, die mit der Machtübernahme der Nazis geschaffenen Verhältnisse seien von Dauer. Die meisten, und gerade die politischen Gegner, erwarteten ein baldiges Ende der Hitler-Regierung – wie es auch bei den vorherigen Präsidentschaftsregierungen am Ende der Weimarer Republik der Fall war. Selbst Hitlers **Vizekanzler Franz von Papen** und zuvor selbst kurzzeitiger Reichskanzler sagte gegenüber einem besorgten Wirtschaftsführer: „In zwei Monaten haben wir Hitler in die Ecke gedrückt, dass er quietscht.“¹⁰

Ein weiterer Grund waren auch die Regelungen für einen legalen Aufenthalt in Frankreich. Nach dem aus dem 19. Jahrhundert stammenden Fremdenrecht mit seinen zwischenzeitlichen Änderungen und Ergänzungen benötigte jeder, der sich länger als zwei Monate in Frankreich aufhalten wollte, eine persönliche Kennkarte (Carte d'Identité). Um sie zu erlangen, musste die antragstellende Person nachweisen, dass sie mit einem gültigen Visum über einen offiziellen Grenzübergang in das Land eingereist war und über genügend Geldmittel verfügte, um ihren Lebensunterhalt bestreiten zu können. Das Visum wiederum setzte voraus, dass der Betreffende einen gültigen deutschen Pass besaß.¹¹

¹⁰ Zitiert nach: <https://beruhmte-zitate.de/zitate/135921-franz-von-papen-in-zwei-monaten-haben-wir-hitler-in-die-ecke-gedru/> (Zugriff: 20. März 2022).

¹¹ Vgl. dazu: Dieter Schiller/Karlheinz Pech/Regine Hermann/Manfred Hahn: Exil in Frankreich, 1981, S. 41f.

Das waren schon mehrere Hindernisse für die Einreise nach Frankreich auf einmal – vor allem die des gültigen deutschen Passes und des Nachweises ausreichender Geldmittel. Und dann kam noch die Ausstellung eines französischen Einreisevisums hinzu.

Das Visum zu erlangen, war anfangs schwierig. Im März und im April 1933 gab es dafür einen richtigen Ansturm auf die Konsulate Frankreichs. Zwischen dem 5. März und dem 5. April stellten 4.040 Deutsche einen solchen Visumsantrag. Trotz dieses Ansturms erteilte Frankreich dann eine Zeitlang die Visa recht großzügig. Das führte dazu, dass das Land 1933 mit Abstand die meisten Hitler-Flüchtlinge aufgenommen hatte. Von den etwa 60.000 Menschen, die 1933 aus Hitler-Deutschland flohen, nahmen die Franzosen 25.000 Flüchtlinge auf, mehr als 20.000 davon waren Juden.¹²

Diese Menschen kamen nicht nur legal mit einem Visum ins Land, sondern auch illegal über die „grüne Grenze“. Das war rein tatsächlich gut möglich, hatte aber Nachteile für das Aufenthaltsrecht. Diese Flüchtlinge erhielten keine persönliche Kennkarte und dann auch keine Arbeitserlaubnis. Man geht davon aus, dass von 1933 an bis zum Zweiten Weltkrieg durchschnittlich nur etwa 10% der Flüchtlinge eine reguläre Aufenthalts- und auch Arbeitserlaubnis besaßen. Selbst die, die eine Aufenthaltserlaubnis hatten, konnten nicht sicher sein, auch eine Arbeitserlaubnis zu erhalten, ab 1934 war die Aufenthaltsbewilligung sogar ausdrücklich mit einem Arbeitsverbot verbunden. Viele von ihnen waren auf Hilfsinitiativen angewiesen.¹³

Besser gestellt waren da schon die Intellektuellen, Schriftsteller und Künstler. Für sie gab es keine gesetzlichen Einschränkungen bei der Berufsausübung, auch konnten sie aus früheren oder aktuellen Veröffentlichungen ihre Honorare beziehen. Ein Beispiel dafür ist **Carl Einstein**. So entstand, besonders in Paris, ein reges intellektuelles und auch exilpolitisches Leben (wie etwa der Lutetia-Kreis im Pariser Hotel Lutetia)¹⁴. Dort gab es auch zahlreiche Exilverlage und mehr als 400 deutschsprachige Zeitungen und Zeitschriften erschienen.¹⁵ In diesem Bereich gab es auch die eine oder andere Arbeitsmöglichkeit. Das zeigt die Biografie von **Hugo Salzmann**.

Mit der im April 1936 gebildeten **Volksfrontregierung** unter dem Sozialisten **Léon Blum** (1872-1950) besserte sich die Lage der Flüchtlinge – aber nur für kurze Zeit. Sie lockerte einige der gegen die Flüchtlinge gerichteten Restriktionen, amnestierte illegal eingereiste Flüchtlinge aus Deutschland und verhalf ihnen zu Aufenthaltsgenehmigungen.¹⁶

In der Zwischenzeit hatten Hitler und seine Leute in Staat und Gesellschaft ihre Macht weiter konsolidiert. Das hatte dazu geführt, dass sie Regimegegner, die sie im Zuge des Reichstagsbrandes in „Schutzhaft“ genommen hatten, wieder freilassen konnten. Einer dieser Regimegegner war der 1899 in (Höhr-)Grenzhausen geborene **Hermann Geisen**.

¹² Vgl.: Barbara Vormeier: Frankreich, in: Claus-Dieter Krohn/Patrik von zur Mühlen/Gerhard Paul/Lutz Winckler (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, 2008, S. 213-250 (215f.); Götz Aly: Europa gegen die Juden 1880-1945, 2017, 204.

¹³ Vgl. Götz Aly, wie vor, S. 203.

¹⁴ Vgl. dazu u.a.: Ursula Langkau-Alex: Volksfront für Deutschland, in: Claus-Dieter Krohn/Patrik von zur Mühlen/Gerhard Paul/Lutz Winckler (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, 2008, S. 597-608.

¹⁵ Vgl.: Barbara Vormeier: Frankreich, in: Claus-Dieter Krohn/Patrik von zur Mühlen/Gerhard Paul/Lutz Winckler (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, 2008, S. 225ff.

¹⁶ Wie Anm. 13, S. 203ff.



Hermann Geisen (mit der Schreibmaschine) wird nach dem Fund der Schreibmaschine, dem "Bombenfund" von Wirges, mit anderen Festgenommenen von SS-Leuten durch den Ort geführt

Als engagierter Gewerkschafter und politischer Leiter der KPD vor Ort kam er wiederholt für einige Wochen in „Schutzhaft“. Im September 1933 floh er ins Saargebiet, seine Familie folgte ihm dorthin und dann weiter nach Paris.

[Lesen Sie hier die Biografie von Hermann Geisen.](#)

Andere, vor allem Kommunisten, setzten in Hitler-Deutschland ihre Arbeit illegal fort. Das war sehr gefährlich, weil in diesen Untergrundorganisationen vielfach Spitzel eingeschleust wurden, die die Aktivisten an die Gestapo verrieten. Manche Aktivisten wie der 1914 in Solingen geborene Kommunist **Ernst Buschmann** konnten noch rechtzeitig fliehen. **Buschmann** ging im Februar 1935 über die „grüne Grenze“ nach Holland.



Ernst Buschmann

[Lesen Sie hier die Biografie von Ernst Buschmann.](#)

VI. Die Flüchtlingswelle 1935/36

Mitte der 1930er Jahre änderte sich die Fluchtsituation. Sehr viele Regimegegner hatten Deutschland verlassen, waren tot oder in „Schutzhaft“ oder Strafhaft und/oder hatten sich zurückgezogen und resigniert. Unter den dann nach Frankreich Flüchtenden waren nur noch einige politische Gegner der Nazis. Stattdessen stieg die Zahl der Emigranten jüdischer Herkunft ganz beträchtlich an. Ausgelöst war diese neue Flüchtlingswelle durch die judenfeindlichen Aktionen des Jahres 1935. Diese begannen mit vermehrten Übergriffen auf Juden, Schikanen und Drangsalierungen vor Ort. Sie fanden dann ihren (vorläufigen) Höhepunkt in den Nürnberger Gesetzen vom 15. September 1935 auf dem von den Nazis so genannten „Reichsparteitag der Freiheit“. Mit dem „Reichsbürgergesetz“ wurden die Juden vieler staatsbürgerlichen Rechte beraubt, sie wurden zu Bürgern zweiter Klasse. Das „Gesetz zum Schutz des deutschen Blutes und der deutschen Ehre“ verbot u.a. die Ehe sowie den außerehelichen Geschlechtsverkehr von Juden und „Ariern“. In der Folge verschärfte man auch die Boykottmaßnahmen gegen Juden und die Berufsverbote.

Daraufhin flüchteten zahlreiche Juden, die bisher in Hitler-Deutschland noch abgewartet und ausgeharrt hatten. Bei den hier betrachteten Menschen unserer Region setzte diese neuerliche Flüchtlingswelle allerdings erst etwas später ein.

Die erste der hier Porträtierten war die 59-jährige **Marthe Borg**.



Marthe Borg

Sie wanderte als nächste ihrer Familie aus, noch vor ihren beiden **Kindern Julius und Elly**. Das war schon etwas ungewöhnlich. Denn im Allgemeinen emigrierten die Jüngeren vor den Älteren. Diese blieben (zunächst) zurück und warteten, wie die Jüngeren es am Zielort antrafen, und folgten ihnen dann oder blieben – aus welchen Gründen auch immer – ganz zurück. Bei der **Familie Borg** war es anders. Das lag wohl daran, dass **Marthe Borg** nicht aus Koblenz stammte, sondern aus Lothringen. Sie war hier also nicht so verwurzelt und außerdem seit einigen Jahren Witwe. Die Emigration fiel ihr auch leichter, weit schon ihre **Tochter Georgette** mit ihrem Ehemann nach Frankreich ausgewandert war und sie dann zu den beiden zog.

Etwas später - im September 1936 – verließ auch **Julius Borg** Koblenz. Bei ihm hatte es wohl länger gedauert, weil das Geschäft, das er von seinem verstorbenen Vater übernommen hatte, noch abzuwickeln war. **Julius Borg** emigrierte auch nicht unmittelbar nach Frankreich, sondern wählte den Weg über Luxemburg. Offensichtlich hatte die **Familie Borg** Beziehungen zu Luxemburg, denn schon Julius **Schwester Georgette** und ihr Ehemann wanderten 1933 über Luxemburg nach Frankreich aus. So machte es nun auch **Bruder Julius**.

[Lesen Sie hier die Biografie von Marthe Borg und ihren Kindern.](#)

Im Frühjahr und Sommer 1936, als die meisten der hier Porträtierten in Frankreich waren, entstand dort eine besondere innen- und außenpolitische Situation. Sie war einerseits geprägt von der schon angesprochenen Volksfrontregierung unter **Ministerpräsident Léon Blum** und andererseits von den Auseinandersetzungen und Unruhen nach den Wahlen im Februar 1936 in Spanien und dem sich daran anschließenden Spanischen Bürgerkrieg.

Dieser begann am 17. Juli 1936 mit dem Staatsstreich des Militärs unter **General Francisco Franco** (1892-1975). Die faschistischen und nationalsozialistischen Verbündeten **Francos** aus Italien und Deutschland griffen massiv in diesen Krieg ein. Dazu gehörte auch eine taktische Waffenerprobung, gerade für die Luftwaffe der Nazis. Am 26. April 1937 zerstörten Flugzeuge der „Legion Condor“ **Guernica**, die „heilige Stadt“ der Basken.¹⁷

Dieser Bürgerkrieg im Nachbarland hatte auch große Auswirkungen auf die Situation in Frankreich. Frankreich verfolgte – wie Großbritannien – zwar eine Politik der Nichteinmischung, war aber dennoch von den Kämpfen in Spanien betroffen. Diese wirkte sich vor allem auf die Lage der Emigranten dort.

Eine Folge war, dass recht viele linksgerichteten politischen Flüchtlinge Frankreich verließen und nach Spanien gingen, um dort auf Seiten der Republikaner zu kämpfen. Sie bildeten alsbald die so genannten Internationalen Brigaden. Solche Interbrigadisten wurden **Carl Einstein**, **Hermann Geisen** und **Ernst Buschmann**. Die drei gehörten zu den rund 5.000 Emigranten, die ab Oktober 1936 in den Internationalen Brigaden kämpften.



Ernst Buschmann als „Comandante Ernesto“ im spanischen Bürgerkrieg (um 1938)

¹⁷ Vgl.: https://de.wikipedia.org/wiki/Luftangriff_auf_Guernica (Zugriff: 20. März 2022).

Wie die Drei wollte auch **Friedrich Wolf**, wie zuvor **Ernst Buschmann** aus Moskau kommend, am Spanischen Bürgerkrieg teilnehmen. Ihm gelang aber nicht der Übertritt über die französisch-spanische Grenze; so musste er in Frankreich bleiben.

VII. Die Flüchtlingswelle 1939 aus Spanien - 1. Internierungswelle - von Spanienkämpfern

Der Spanische Bürgerkrieg führte zu einer weiteren Einwanderungswelle. Bereits 1937 wichen Tausende Spanier über die Pyrenäen nach Frankreich aus. Als sich dann die Niederlage der Republikaner Anfang 1939 abzeichnete, flohen weitere etwa 450.000 Menschen. Daraufhin öffnete die französische Regierung ihre Grenze für Zivilisten und dann auch für die republikanischen Streitkräfte, sowohl für die Spanier als auch für die Interbrigadisten. Die Zivilisten leiteten sie in die Aufnahmezentren der einzelnen Departements, die Spanienkämpfer in improvisierte Lager. Diese Lager hatten sie inzwischen sehr notdürftig im französischen Vorland der Pyrenäen eingerichtet: Es gab ein Lager in *Saint Cyprien* im Departement Pyrenées-Orientales, eins in *Gurs* im Departement Pyrenées-Atlantiques, eins in *Argelès* im Département Pyrénées-Orientales und andere mehr.¹⁸

In dem direkt an der Mittelmeerküste gelegene *Lager Argelès* in unmittelbarer Nähe der Stadt Argelès-sur-Mer ((heute: Argelès-Plage) wurden mehr als 100.000 spanische Flüchtlinge interniert. Es war das erste einer Reihe solcher Lager. Einer von ihnen war der hier porträtierte **Carl Einstein**.



Lager Argèles

Den ebenfalls hier porträtierten Spanienkämpfer **Ernst Buschmann** brachte man nach *St. Cyprien*. Dort am Strand des Mittelmeers richteten die Franzosen ein Internierungslager ein, das offiziell *Camp de Concentration de Saint-Cyprien* (Konzentrationslager Saint-Cyprien) hieß.

¹⁸ Vgl. dazu: Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940-1942, 2002, S. 19ff.



Lager St. Cyprien

Dort waren fast 90.000 Flüchtlinge, wie **Ernst Buschmann** überwiegend Interbrigadisten, interniert. Anfangs mussten sie oft auf dem blanken Boden schlafen. Erst nach und nach errichtete man einfache Baracken, diese waren aber meist übervoll. Bald brachten die Franzosen viele Internierte in das *Lager Le Vernet*, darunter auch **Ernst Buschmann** im April 1939.



Lager Le Vernet

Das zwischen Le Vernet und Saverdun gelegene Camp hatte eine längere Tradition. 1918 war es für senegalesische Kolonialtruppen errichtet und dann für deutsche und österreichische Kriegsgefangene des Ersten Weltkriegs umgebaut worden. Anschließend verwendete man es

als Militärdepot. Schon Anfang 1939 war es wieder ein Internierungslager, wie schon andere im französischen Pyrenäenvorland gelegene Camps. Im Laufe des Jahres 1939 hatten die Franzosen das Lager geleert und hielten im Spätsommer nur noch wenige als besonders „verdächtig“ angesehene Internierte fest, Das waren Spanier, vor allem zahlreiche Angehörige der Division Durruti, sowie 670 Interbrigadisten, unter ihnen weiterhin **Ernst Buschmann**.

Nicht betroffen von diesem Exodus war der dritte hier porträtierte Spanienkämpfer **Hermann Geisen**. Er war wegen seiner schweren Augenverletzung schon 1938 nach Paris zurückgekehrt.



Hermann Geisen mit einem künstlichen Auge
nach seiner schweren Augenverletzung im Spanischen Bürgerkrieg

VIII. Die Flüchtlingswelle 1938/39 aus dem Osten

Zu der Flüchtlingswelle vom Süden nach Frankreich kam eine weitere aus den östlichen Nachbarländern. Auslöser hierfür waren die politischen und militärischen Aktionen Hitler-Deutschlands. Diese begannen mit der Annexion Österreichs („Anschluss“) im März 1938, der Hetze, weiteren Diskriminierung und Schikanierung der Juden in Deutschland, mit den Novemberpogromen am 9./10. November 1938 und ihren Folgen sowie – nach dem Münchner Abkommen vom 29. September 1938 – mit dem Einmarsch der Deutschen in die „Resttschechei“ im März 1939. Damals machten sich Tausende aus diesen Ländern auf den Weg nach Frankreich.

Zu dieser Flüchtlingswelle gehörten aus der hiesigen Region vor allem Menschen jüdischer Herkunft.

Im Juni 1938 floh schon der 1894 in Kreuznach geborene **Hermann Baruch**.



Hermann Baruch

Hermann Baruch war wie sein älterer **Bruder Julius** ein Ausnahmesportler. 1924 wurden die beiden in verschiedenen Klassen Europameister im Gewichtheben. Auch hatten beide Brüder entscheidenden Anteil daran, dass die Kreuznacher Ringer 1925 und 1928 die Deutsche Mannschaftsmeisterschaft errangen. 1933 wurden die Brüder wegen ihres Judeseins nicht nur mit einem umfassenden Sportverbot belegt, sondern auch im beruflichen Bereich boykottiert.



Die Ausnahmeathleten Julius (links) und Hermann (rechts) Baruch

Auslöser für **Hermann Baruchs** Flucht war eine Fahndung der Gestapo. Sie suchte ihn wegen eines Devisenverfahrens: Er hatte in die Möbelstücke auswandernder Juden Geheimfächer eingerichtet, damit diese darin auf ihrer Flucht Wertsachen verstecken konnten. Was **Hermann** in diesem Verfahren drohte, kann man an dem Schicksal seines **Bruders Julius** ablesen. **Julius Baruch** wurde wegen seines minderen Tatbeitrags zu neun Monaten Gefängnis verurteilt, die er auch verbüßte. Bedenkt man, dass **Hermann** insoweit der Haupttäter war und seinem Bruder bei der Verurteilung sicherlich noch zugutegehalten

wurde, dass er - anders als **Hermann** – mit einer „Arierin“ verheiratet war, kann man sich vorstellen, welche Strafe **Hermann** drohte.

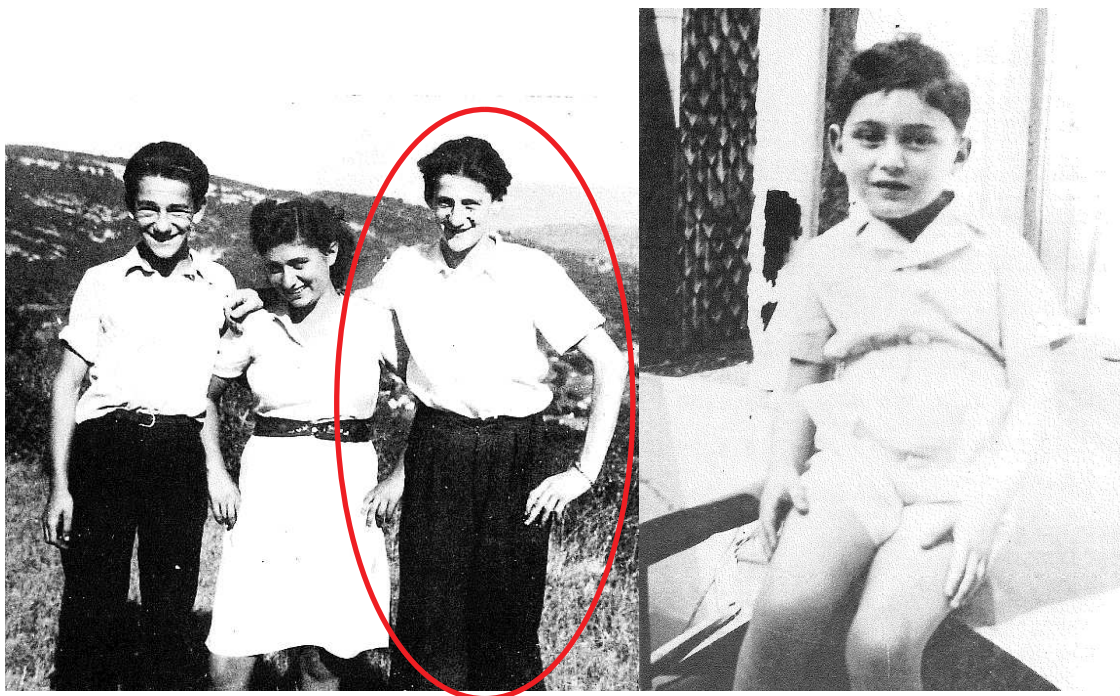
Hermann Baruch floh dann allerdings nicht unmittelbar nach Frankreich. Er versuchte zunächst die Einreise in die Schweiz. Nachdem ihm diese verwehrt worden war, ging er über die „grüne Grenze“ erst noch nach Belgien. Nach Frankreich sollte er erst später – und sehr wahrscheinlich und wie noch darzustellen sein wird - unfreiwillig kommen.

[Lesen Sie hier die Biografie von Hermann Baruch](#)

Wenig später emigrierten auch die **Eheleute Hugo und Gertrude Feibermann**. Die 1909 in Kirn geborene **Gertrude Feibermann** hatte schon 1935 infolge der Boykottmaßnahmen ihr Geschäft in Kirn aufgeben müssen. Inzwischen sahen die **Feibermanns** in Hitler-Deutschland keine Perspektive mehr und wollten auswandern. Als man das mit dem Einzug ihrer Reisepässe und dem Umtausch dieser in Kennkarten für Juden zu verhindern suchte, flohen sie im Juli 1938 über die „grüne Grenze“ nach Paris. Einige Zeit später folgte ihnen **Gertrudes Bruder Emil**, ihre **Eltern Leo und Helene Haas** blieben in Sobernheim.

[Lesen Sie hier die Biografie der Eheleute Hugo und Gertrude Feibermann](#)

Im Sommer 1938 hatten sich auch die **Schwestern Ida und Gertrude Hanf**, die aus dem Ort Seibersbach stammten, mit ihren Familien zur Ausreise entschlossen. Zunächst verließ **Idas Ehemann Max Hirsch** im August 1938 Deutschland, zwei Monate später folgten ihm seine **Frau Ida** und der **Sohn Arnold**. Wiederum einige Zeit später – wohl nach dem Novemberpogrom 1938 – verließ die **Schwester Gertrude** mit ihrem **Ehemann Ernst Gamiel** und dem **Sohn Egon** Argenschwang. Auch die Schwestern flohen mit ihren Familien nicht unmittelbar nach Frankreich, sondern erst nach Luxemburg und dann nach Frankreich.



Die Söhne der Schwestern Ida Hanf, verh. Hirsch – Arnold Hirsch (im linken Bild rechts) und Gertrude Hanf, verh. Gamiel – Egon Gamiel (rechts)

[Lesen Sie hier die Biografie der Schwestern Hanf und ihrer Familien.](#)

Die Fluchtwelle des Jahres 1938 wurde nach dem Novemberpogrom am 9./10. November („Reichspogromnacht“) Ende des Jahres noch stärker – das wird auch an den Lebensbildern jüdischer Rheinländer deutlich.

Als erste der hier Porträtierten floh die in Kreuznach lebende **Anna Strauß** mit ihrem 10 Jahre alten **Sohn Werner**.



Werner Strauß

Die **Familie Strauß** hatte schon im Spätsommer Kreuznach verlassen wollen, es aber wegen der fehlenden Pässe nicht geschafft. Nach dem Novemberpogrom warteten Mutter und Sohn nicht weiter. Vor allem ausgelöst durch die sich dem Pogrom anschließende Verhaftung ihres Ehemanns und Vaters **Siegfried Strauß**, der – wie ca. 30.000 andere Männer auch - in „Schutzhaft“ in das **Konzentrationslager Dachau verschleppt** wurde, flüchteten sie am 5. Dezember 1938 ohne Ausweispapiere über die „grüne Grenze“ nach Frankreich.

Die Umstände dabei waren recht untypisch. Denn es fällt auf, dass **Anna Strauß** die Freilassung ihres Mannes aus dem Konzentrationslager nicht abwartete und auch nicht mit dem **älteren Sohn Rolf** floh. Denn **Siegfried Strauß** wurde erst im Januar 1939 aus dem **KZ Dachau** entlassen, und **Sohn Rolf** verließ erst einige Wochen später als seine Mutter und sein jüngerer Bruder Kreuznach. Sein Fluchtziel war auch ein anderes, nicht Frankreich sondern Großbritannien. Eine Erklärung dafür mag sein, dass der Familienzusammenhalt nicht sehr groß war. Denn **Rolf** machte sich von seiner Mutter und seinem Bruder auf Dauer selbständig und auch **Ehemann Siegfried** folgte den beiden nicht nach Frankreich. Vielmehr blieb **Siegfried Strauß** zunächst in Kreuznach und floh erst ein Jahr später in die USA.

Hintergrund für diese hinsichtlich Zeitpunkt und Zielort getrennten Fluchten waren außer dem wohl nicht starken Familienzusammenhalt verwandtschaftliche Beziehungen von Mutter **Anna Strauß** nach Frankreich. Sie war eine geborene **Lazar** und stammte aus Illingen/Saar. Nach ihrer Flucht aus Hitler-Deutschland zog sie in die Kleinstadt Nyons im Département Drôme in der Region Auvergne-Rhône-Alpes, zu einem **Louis Lazar** (geboren in Illingen/Saar). **Louis** war offensichtlich **Annas** älterer Bruder. Er lebte in Nyons mit seiner **Frau Berthe, geb. Salomon** (ebenfalls in Illingen/Saar geboren) und ihren vier Kindern. Diese mutmaßliche familiäre Bande machte eine solche Flucht von **Anna Strauß** und dann noch in eine südfranzösische Kleinstadt für sie möglich und für uns nachvollziehbar.

[Lesen Sie hier die Biografie von Werner Strauß.](#)

Auch die Emigration von **Josef Oster** (*2. Dezember 1882 in Oberfell), seiner **Schwester Emilie Katz, geb. Oster** (*6. Januar 1890 in Oberfell) sowie ihres Angehörigen **Jakob Faber** (*5. Mai 1893 in Mertloch) waren Folgen des Novemberpogroms und der anschließenden Ausschaltung der Juden aus dem deutschen Wirtschaftsleben.



Josef Oster

Hintergrund für die recht späte Flucht **Josef Osters** und seiner **Schwester Emilie Katz** im Februar 1939 nach Belgien war wohl die schwierige familiäre Situation und auch die finanzielle Abwicklung der Hinterlassenschaft. Denn **Josef Oster** war Eigentümer des inzwischen zum „Judenhaus“ erklärten Anwesens in der Bahnhofstraße 27 und (früher?) zusammen mit seinem **Bruder Berthold** Inhaber einer Lederhandlung in Koblenz (gewesen). Auch gab es in Koblenz zahlreiche Familienangehörige, deren Verhältnisse mit zu bedenken und zu regeln waren. So war etwa ein Verwandter von ihnen, der ledige Schwager(?) **Jakob Faber**, Mitinhaber der großen Pferdehandlung Gebrüder Faber in Koblenz in der Moselweißer Straße 52 (auch dieses Anwesen wurde dann zu einem „Judenhaus“ eingerichtet). Zudem war **Jakob Faber** nach dem Novemberpogrom in „Schutzhaft“ genommen und in das *Konzentrationslager Dachau* verschleppt worden. Erst einigen Wochen später kam er wieder frei. Es dauerte dann noch bis August 1939, bis **Jakob Faber Josef Oster** und dessen **Schwester Emilie Katz** in die Emigration folgen konnte.



Familien Oster/Faber, obere Reihe v.l.n.r.: Manfred Faber, Ernst Katz, Elma Katz, geb. Oster, unbekannte Person; untere Reihe v.l.n.r.: Bertl Oster, Josef Oster, Kurt Oster, Jakob Faber

[Lesen Sie hier die Biografie der Familie Josef Oster.](#)

Ähnlich war es bei dem am 22. September 1923 in Kobern geborenen **Paul Wolff** und dessen Familie. Der 15-jährige **Paul** hatte den Novemberpogrom in Düsseldorf erleben müssen und kehrte dann zu seiner Familie nach Kobern zurück. Dort sah er noch die Verwüstungen in seinem Elternhaus und erlebte wie sein **Vater Ferdinand** in „Schutzhaft“ ins Gefängnis kam. Während seine Eltern **Ferdinand und Sophie, geb. Levy**, in Kobern wohnen blieben, floh seine **Schwester Hertha** Anfang Januar 1939 nach Luxemburg und **Paul** im April 1939 nach Holland.



Paul Wolff

[Lesen Sie hier die Biografie von Paul Wolff.](#)

Es war kein Zufall, dass die hier Porträtierten und selbst auch die 1938 Geflohenen bis auf die **Eheleute Feibermann und Anna Strauß** mit ihrem **Sohn Werner** nicht unmittelbar nach Frankreich emigrierten. Denn inzwischen hatten die ausländerfeindlichen Bewegungen und Stimmungen in Frankreich stark zugenommen. Befördert wurden sie noch durch die Unheil verkündenden Ereignisse in Deutschland und Mitteleuropa. Manche Franzosen fürchteten eine regelrechte „Flüchtlings-Sintflut“. Diese Furcht nahm die der Volksfrontregierung unter **León Blum** folgende Regierung unter **Edouard Daladier** (1884-1970) zum Anlass für eine restriktivere Ausländerpolitik. Dazu gehörte – wie später noch ausgeführt wird – eine Unterscheidung der Ausländer nach erwünschten und unerwünschten.¹⁹

In dieser vielschichtigen Situation erkannte die französische Regierung nicht die Gefahr eines weiteren großen Krieges und auch nicht die sich daraus ergebende Gefahr für „die“ Juden – oder wollte sie wollte sie nicht erkennen. Immerhin hatte **Hitler** in seiner Rede vor dem „Großdeutschen Reichstag“ am 30. Januar 1939 aus Anlass des 6. Jahrestages der

¹⁹ Vgl. dazu: Barbara Vormeier: Frankreich, in: Claus-Dieter Krohn/Patrik von zur Mühlen/Gerhard Paul/Lutz Winckler (Hg.): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, 2008, S. 231ff; Jacques Semelin: Das Überleben von Juden in Frankreich 1940-1944, 2018, S. 45ff.

„Machtergreifung“ ganz offiziell für den Fall eines künftigen Weltkrieges die Vernichtung der „jüdischen Rasse“ verkündet und gesagt:²⁰

Ich will heute wieder ein Prophet sein: Wenn es dem internationalen Finanzjudentum in- und außerhalb Europas gelingen sollte, die Völker noch einmal in einen Weltkrieg zu stürzen, dann würde das Ergebnis nicht die Bolschewierung der Erde und damit der Sieg des Judentums sein, sondern die Vernichtung der jüdischen Rasse in Europa. (...)

Auch wenn in Frankreich die sich daraus ergebenden Gefahren nicht ausreichend erkannt und die Stimmung und administrativen Maßnahmen den Flüchtenden ungünstig waren, bleibt doch festzuhalten, dass das Land unmittelbar vor der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs durch Hitler-Deutschland das wichtigste Asylland der Welt war.

IX. Die Maßnahmen der französischen Regierung gegen Ausländer bei Kriegsbeginn – 2. Internierungswelle – von reichsdeutschen Emigranten

Mit dem Zweiten Weltkrieg änderte sich allerdings die Situation der deutschen Flüchtlinge in Frankreich wesentlich. Das begann schon - initiiert durch deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt (den Hitler-Stalin-Pakt) vom 23. August 1939 – in der Nacht vom 31. August auf den 1. September 1939. Völlig überraschend wurden etwa 100 deutsche Kommunisten verhaftet. Unter ihnen war auch **Hugo Salzmann**. Wie **Salzmann** berichtete kamen sie zunächst in das *Zuchthaus Frèsnes*, dann in das *Prison le Santé* und schließlich in das *Sportstadion Roland Garros*.²¹



Gefängnis le Santé

²⁰ Vgl. dazu das Protokoll der Reichstagssitzung, in: https://ia802601.us.archive.org/20/items/ErklärungAdolfHitlersVorDemGroedeutschenReichstagAm30.Januar1939/Hitler_rede_1939-01-30.pdf (dort Seite 16 linke Spalte Mitte).

²¹ Vgl. zur Internierung Hugo Salzmanns: <https://mahnmal Koblenz.de/index.php/die-dauerausstellung/039-familie-hugo-salzmann-hugo-salzmann-kommunist-aus-bad-kreuznach-emigrantenfamilie> (Zugriff 20. März 2022).

Von den Festnahmen waren zunächst die exponierten Kommunisten betroffen, sie setzten sich aber – mehr oder minder – nach und nach für alle deutschen Emigranten fort. Kurz darauf, zu Beginn des Zweiten Weltkriegs mit dem Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen am 1. September 1939, wurden die Deutschen zu „sujets ennemis“ erklärt. In Zeitungen und öffentlichen Anschlägen forderte man alle deutschen und österreichischen Männer zwischen 17 und 50 Jahren auf, sich in Sammellagern einzufinden und registrieren zu lassen. Begründet wurde dies mit der Gefährdung der öffentlichen Sicherheit, einer befürchteten „Fünfte Kolonne“ und mit dem deutsch-sowjetischen Nichtangriffspakt.²²

Der Aufruf meinte unterschiedslos alle Deutschen (und Österreicher), also auch die „Altemigranten“, die schon in den 1920er und den frühen 1930er Jahren eingewandert waren, und auch Deutsche, die sich nur vorübergehend in Frankreich aufhielten. Damit begann die insgesamt zweite Welle der Internierungen von nach Frankreich Geflohenen. Waren es bei der ersten Welle Anfang 1939 die Spanienkämpfer, waren es jetzt bei der zweiten Internierungswelle ab September 1939 deutsche und österreichische Emigranten und Flüchtlinge.

Betroffen war davon auch **Dr. Edwin Maria Landau**. **Landau**, 1904 als Sohn des Koblenzer **Amtsgerichtsrats Dr. Edwin Landau** und dessen **Ehefrau Julie, geb. Wollheim**, geboren, hatte nach der Machtübernahme der Nazis einen von ihm mitgegründeten Verlag verlassen müssen. Grund dafür war seine jüdische Herkunft - und das obwohl schon sein Vater zum Protestantismus konvertiert war. 1938 war **Landau** nach Großbritannien emigriert, befand sich bei der Entfesselung des Zweiten Weltkriegs durch **Hitler** aber in Frankreich. Daraufhin wurde auch er – wie viele deutsche Emigranten auch – als „unerwünschter Ausländer“ interniert.



Edwin Maria Landau

[Lesen Sie hier die Biografie Dr. Edwin Maria Landaus.](#)

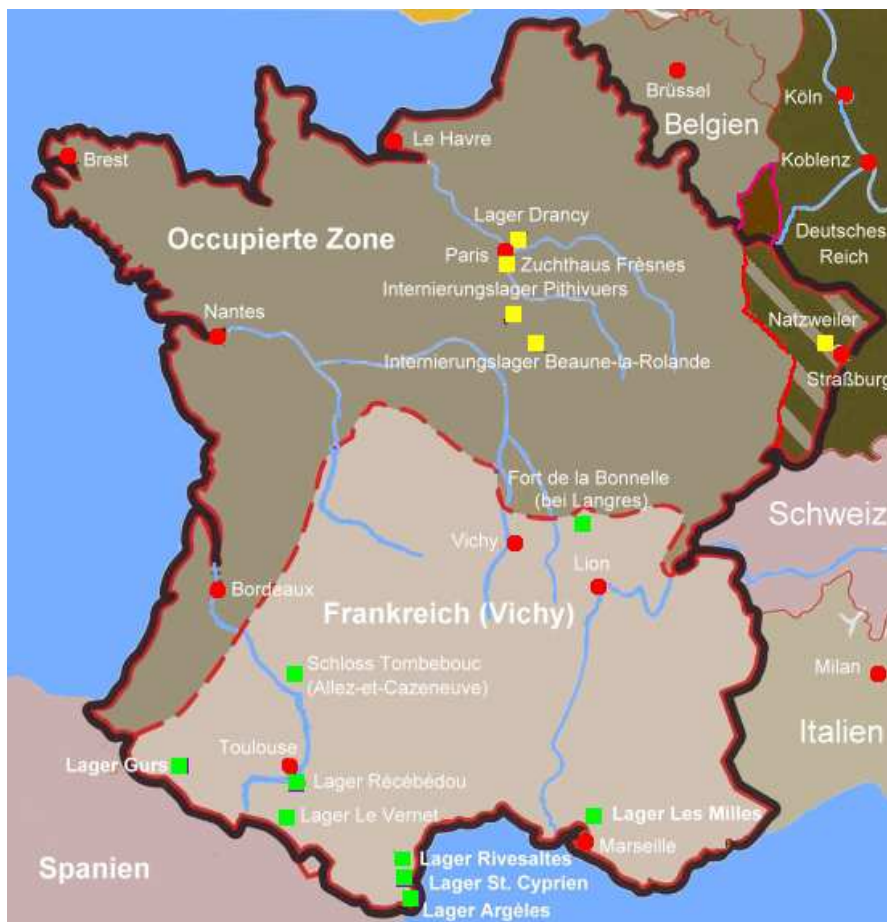
²² Vgl. dazu: Annette Roser: Verfolgung – Widerstand – Neubeginn. Deutsche Exilierte im Südwesten Frankreichs 1939 bis 1945, Diss., Karlsruhe 2001, S. 15ff; Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940-1942, 2002, S. 48ff.

Die meisten Flüchtlinge – und sicherlich auch **Dr. Edwin Maria Landau** - folgten dem Aufruf zur Registrierung. Interniert wurden sie dann ebenfalls - im *Sportstadion Roland Garros*, im *Winter-Radstadion Vélodrome d'Hiver*, im Nachbarort *Maisons Fafitte*, im *Stade Buffalo*, einem Sportstadion in Montrouge bei Paris, und im *Stade Olympique Yves-du-Manoir*, einem Stadion in Colombes bei Paris. Das *Stade de Colombes* war das größte von ihnen, allein dort wurden zwischen 20.000 und 25.000 Menschen festgehalten.



Stade de Colombes

Die Festgenommenen teilte man in Gruppen ein und verbrachte sie in Lager im gesamten Land.



Karte von Frankreich mit großen Städten und ausgewählten Lagern

Von diesen Lagern gab es in Frankreich 1939/40 mindestens 102. Es waren meist Internierungslager und hatten eine unterschiedliche Entstehungsgeschichte und Funktion. Sie wurden von der französischen Regierung in unterschiedliche Kategorien eingeteilt, ihre Funktion wechselte auch zum Teil. Anfang 1942 gab es für sie drei Kategorien:

Zum einen waren das die *Camps d'internement administratif* (zu ihnen gehörten u.a. die Lager *Le Vernet* und *Brens*). Interniert waren dort „gefährliche“ Ausländer aller Kategorien, in *Le Vernet* die Männer und in *Brens* die Frauen. Die zweite Kategorie der Internierungslager hieß *Camps d'hébergement surveillé*. Zu ihr gehörten die Lager von *Noé*, *Récébédou*, *Gurs*, *Rivesaltes*, *Les Milles* u.a. Die dritte Kategorie waren die *Centres speciaux* vor allem für bestimmte Politiker und Kranke.

Für die Franzosen waren die von ihnen als aktive und exponierte Kommunisten erkannten Männer von besonderem Interesse. Während die anderen in verschiedene Lager kamen, brachte man diese in das *Internierungslager Le Vernet d'Ariège*. Nach der zuvor geschilderten weitgehenden Entlassung der Internierten bis zum Spätsommer 1939 war dort Platz für die als feindlich eingestuft und aus Paris dorthin verschleppten deutschen Kommunisten. *Le Vernet* zählte dann mit zwei weiteren Lagern zu den „*Camps de concentration*“.



Internierungslager Le Vernet

Dorthin verschleppten die Franzosen aus Paris die hier porträtierten **Friedrich Wolf**, **Alfons (Alphonse) Kahn** und **Hugo Salzmänn**. Zusammen mit ihnen waren auch führende KPD-Leute interniert, wie **Philipp Daub**, **Paul Merker**, **Siegfried Rädell**, **Hermann Axen**, **Heinz Renner**, **Walter Janka** und **Franz Dahlem**, um nur die bekanntesten zu erwähnen. Im Laufe der Zeit kamen noch KP-Funktionäre anderer Länder hinzu. Damit wurde das *Internierungslager Le Vernet* zu einem „*Camp répressif pour étrangers*“.

Die deutschen und anderen Kommunisten sowie Anarchisten waren im Block B zusammengefasst, in Block C internierte man „Verdächtige“, deren Hintergrund nicht genau bekannt war, sowie die meisten Interbrigadisten. Unter diesen war wahrscheinlich auch der hier porträtierte Spanienkämpfer **Ernst Buschmann**, der aus dem *Internierungslager St. Cyprien* nach *Le Vernet* verschleppt worden war. In Block A befanden sich „Delinquenten“, die gefälschte oder gar keine Ausweispapiere hatten und ähnliche „Straftäter“.²³

²³ Vgl. dazu näher die Schilderungen Hugo Salzmanns: <https://mahnmalkoblenz.de/index.php/die-dauerausstellung/039-familie-hugo-salzmänn-hugo-salzmänn-kommunist-aus-bad-kreuznach-emigrantenfamilie> (Zugriff 20. März 2022).

Diese Internierungen Anfang September 1939 und die weiteren Maßnahmen gegenüber den Festgenommenen wurden nachträglich mit dem Dekret vom 18. November 1939 sanktioniert. Es ergänzte die in einem Dekret vom 12. November 1938 nur vage angesprochene „strengere Überwachung“ „unerwünschter“ Ausländer und regelte, dass „Individuen, die für die nationale Verteidigung oder Sicherheit gefährlich (seien)“, aufgrund einer Entscheidung des Präfekten von den Militärbehörden zum Verlassen ihres Wohnsitzes gezwungen und ggf. in von dem Verteidigungs- und Kriegsminister sowie dem Innenminister zu bestimmende Lager gebracht werden sollten.²⁴ Die Ausführungsbestimmungen zu dem Dekret sahen die Einrichtung einer Kommission (Commission de triage ou de criblage) vor. Davon gab es mehrere, deren Aufgabe es war, die Akten aller Internierten zu prüfen und festzustellen, wer möglicherweise ein Sympathisant der Nationalsozialisten und wer loyal gegenüber den Alliierten war.²⁵

Die Tätigkeit dieser „Siebungskommissionen“ führte wohl dazu, dass die hier porträtierten **Edwin Maria Landau** und **Fritz Dreyfuss** (die ja keine Kommunisten waren und die nicht mit diesen im Oktober 1939 nach *Le Vernet* verbracht wurden, sondern weiterhin in Paris interniert waren) dann in ein milderes Lager transportiert wurden. **Fritz Dreyfuss** brachte man in ein Arbeitslager, das sich im *Fort de la Bonnelle* bei Langres im Département Haute-Marne in der heutigen Region Grand Est befand.

Sehr wahrscheinlich beruhte die Entlassung des hier porträtierten Kommunisten **Alphonse Kahn** aus dem *Internierungslager Le Vernet* ebenfalls auf der Arbeit einer solchen Kommission. Jedenfalls brachte man ihn auf *Schloss Tombebouc* in der Gemeinde Allez-et-Cazeneuve im französischen Département Lot-et-Garonne. Dort hatte die französische Regierung ab März 1941 ein Arbeitslager für „feindliche Ausländer“, vor allem für Deutsche und Österreicher, eingerichtet. Da viele Juden – wie auch **Alphonse Kahn** – unter ihnen waren und diese als „Palästinenser“ bezeichnet wurden, hieß das *Lager „Groupement palestinien de travailleurs étrangers“*. Es war eine Sondergruppe der Groupement de travailleurs étrangers (GTE). Das waren Arbeitskompanien, in denen Ausländer zur Zwangsarbeit herangezogen wurden.²⁶ Später kam **Alphonse Kahn** noch in andere Lager und dann frei.

In den Lagern wurde intensiv sowohl für den Dienst in der Fremdenlegion als auch für den Dienst als „Prestataires“ geworben. Damit hatten die wehrfähigen Männer in den Lagern die Chance, der weiteren Internierung zu entgehen.

Während nur wenige sich zur Fremdenlegion meldeten, wurde das Angebot zum Dienst als „Prestataires“ doch öfter angenommen. Seit dem Dekret vom 13. Januar 1940 waren die Prestatäre „Arbeitersoldaten“. Sie konnten in speziellen Einheiten der französischen Armee zu allen Arbeiten herangezogen werden, die für das Departement zur nationalen Verteidigung oder allgemein zur Ausführung von Arbeiten nationalen Interesses notwendig waren. Dieser Dienst als Arbeitersoldat war für die bei Kriegsbeginn zu „sujets ennemis“ gewordenen,

²⁴ Vgl. dazu: Barbara Vormeier: Die Lage der deutschen Flüchtlinge in Frankreich. September 1939 bis Juli 1942, in: Jacques Grandjonc/Theresia Grundtner (Hg.): Zone der Ungewißheit. Exil und Internierung in Südfrankreich 1933-1944, 1993, S. 210-234 (213f.); Jacques Semelin: Das Überleben von Juden in Frankreich 1940-1944, 2018, S. 51.

²⁵ So: Barbara Vormeier, wie vor S. 214.

²⁶ Vgl. dazu näher: Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940-1942, 2002, S. 131ff., 155ff.

internierten Deutschen eine interessante Alternative zum Lager. Man schätzt, dass ca. 5.000 deutsche junge Männer während des Krieges Prestatäre wurden.²⁷

Es ist anzunehmen, dass dieses Angebot von den hier porträtierten **Julius Borg** und **Walter Herz** angenommen wurde. Denn es heißt, sie seien Soldaten der französischen Armee gewesen. Wenn dies in dieser Form auch sehr unwahrscheinlich war, so konnten sie doch als Prestatäre solche Arbeitersoldaten gewesen sein.

X. Die 3. Internierungswelle – von reichsdeutschen Emigranten ab Mai 1940

Die Situation in Frankreich und auch für die deutschen Emigranten und Flüchtlingen dort änderte sich durch die Kriegslage im Mai 1940 erneut grundlegend. Bis dahin war der Krieg Hitler-Deutschlands gegen Frankreich ein „Sitzkrieg“. Die Franzosen nannten das „drôle de guerre“, „komischer Krieg“, weil sich in diesem Krieg praktisch nichts tat. Am 10. Mai 1940 trieb der Krieg aber plötzlich auf eine Entscheidung zu. Die deutschen Armeen gingen unvermittelt zur Großoffensive über und fielen in Luxemburg, die Niederlande, Belgien und dann auch in Frankreich ein. Dieser „Westfeldzug“ gab dem Krieg eine ganz neue Wendung und hatte für die Franzosen und auch für die Emigranten gravierende Folgen. Der Vorstoß gelang **Hitler** am Rande der Ardennen, dort, wo die Franzosen wegen des Höhenzuges keine speziellen Verteidigungsmaßnahmen getroffen hatten.

Trotz der zu Kriegsbeginn ergangenen Generalmobilmachung der Franzosen kam es zur Katastrophe: Faktisch war der Krieg seit dem fünften Tag der deutschen Offensive für Frankreich verloren. Es dauerte dann noch einige Wochen bis Frankreich militärisch besiegt und ein weiteres Mal von seinem deutschen Nachbarn überwältigt wurde. Daraufhin setzte sich ein ungeheurer Strom völlig panischer Menschen in Bewegung, eine endlose Masse verstörter Männer und Frauen, die zu Hunderttausenden auf die Straßen stürzten, um dem Krieg zu entfliehen und soweit wie möglich nach Süden zu gelangen.

Mit dieser innerfranzösischen Fluchtwelle begann auch eine erneute Internierungswelle in ganz Frankreich. Zuvor aus Lagern Entlassene wurden ab dem 13. Mai 1940 erneut interniert.²⁸

Einer von ihnen war der hier porträtierte **Carl Einstein**. **Einstein** wurde in Paris festgenommen und erneut in ein Lager verbracht, dieses Mal in ein in der Nähe von Bordeaux gelegenes, vermutlich in **Bassens**. Bald wurde er, wohl wegen seines Alters, entlassen. Gleichwohl sah **Einstein** für sich keine Perspektive mehr, da er einerseits als ehemaliger Interbrigadist nicht nach Franco-Spanien flüchten konnte und andererseits eine Verhaftung durch die deutschen Besatzer oder auch erneut durch die Franzosen befürchten musste. In dieser ausweglosen Situation beging er an der französisch-spanischen Grenze – wie er es vorhergesehen hatte – im Juli 1940 Selbstmord.

²⁷ Wie vor, S. 55ff.

²⁸ Vgl. Jacques Semelin: Das Überleben von Juden in Frankreich 1940-1944, 2018, S. 63ff.; Annette Roser: Verfolgung – Widerstand – Neubeginn. Deutsche Exilierte im Südwesten Frankreichs 1939 bis 1945. Diss., Karlsruhe 2001, S. 25ff.; Christian Eggers: Unerwünschte Ausländer. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940-1942, 2002, S. 67ff.

Andere Flüchtlinge wurden erstmalig interniert, nachdem die Altersgrenze auf 60 Jahre angehoben wurde und auch Frauen diesmal betroffen waren. Von dieser zweiten Verhaftungswelle waren auch die hier porträtierten **Eheleute Hugo und Gertrude Feibermann** betroffen. Wie viele andere deutsche Emigranten auch galten sie als „Angehörige von Feindstaaten“ zu den „unerwünschten Ausländern“ und kamen in das *Vélodrome d’Hiver*.²⁹ Umgangssprachlich auch *Vel’ d’Hiv’* (deutsch. Wintervelodrom) genannt, war das eine Radsporthalle in der Nähe des Eiffelturms (1959 wurde es abgerissen). Zweimal, das erste Mal im Mai 1940, war die Sporthalle Sammellager für tausende deutsche Juden aus Paris und Umgebung.



Vélodrome d’Hiver 1913

Anschließend brachte man die **Eheleute Feibermann** mit vielen anderen in das südfranzösische *Internierungslager Gurs*. Errichtet worden war das Lager in *Gurs* im März und April 1939 für die Aufnahme der nach dem Spanischen Bürgerkrieg Flüchtenden. Auf 29 Hektar stellten die Franzosen 428 Baracken auf, davon 382 für die Flüchtlinge und 46 für die französische Militärverwaltung. Das gesamte Lager hatte man mit Stacheldraht umzäunt.³⁰

²⁹ Vgl. zum Vélodrome d’Hiver: <https://www.routeyou.com/de-fr/location/view/47859504/velodrome-d-hiver> (Zugriff 20. März 2022).

³⁰ Vgl. zu Gurs u.a.: Claude Laharie: Gurs: 1939-1945. Ein Internierungslager in Südwestfrankreich, 2006(?).



Lager Gurs

Natürlich hatte der „Westfeldzug“ nicht nur Auswirkung auf Frankreich, sondern auch auf die anderen von Hitler-Deutschland überfallenen Nachbarländer. Die dort aus Deutschland Emigrierten, das waren vor allem Juden, versuchten weiter zu fliehen. Dies gelang den hier porträtierten **Schwestern Hanf** mit ihren **Familien Hirsch und Gamiel**. Sie flüchteten möglicherweise gleich am ersten Tag der deutschen Besetzung oder dann ab September 1940 nach Frankreich und weiter in dessen Süden.³¹

Während die zunächst nach Luxemburg Geflüchteten – wie das Schicksal der **Schwestern Hanf** und ihrer Familien zeigt - keine Repressalien zu befürchten hatten, war es in Belgien schon anders. Einerseits konnten dort viele Flüchtlinge, vor allem Juden, vor den deutschen Besatzern weiterfliehen, andererseits wurden aber auch viele von ihnen von der belgischen Polizei festgenommen und in Internierungslager in Südfrankreich verschleppt.³²

Einer von ihnen war der hier porträtierte **Hermann Geisen**.

³¹ Vgl. zur Flucht bzw. Evakuierung von Juden aus Luxemburg nach Frankreich: https://de.wikipedia.org/wiki/Deportation_von_Juden_aus_Luxemburg (Zugriff 20. März 2022) sowie die Denkschrift des Konsistoriums der Israelitischen Kultusgemeinde vom 16. September 1940, in: Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945. (VEJ) Band 5. West- und Nordeuropa 1940-Juni 1942, 2012, Dok. 202, S. 535- 539.

³² Vgl. dazu den Bericht vermutlich vom belgischen Komitee für Flüchtlingshilfe (CARJ) vom 26. September 1940, in: wie vor, Dok. 156, S. 428-440.



Hermann Geisen in Belgien

Ihn brachte eine koordinierte Aktion der belgischen und französischen Polizei nach Südfrankreich und dort in das *Internierungslager St. Cyprien*. Dort war inzwischen Platz für neue Internierte, nachdem man viele spanische Flüchtlinge entlassen oder – wie **Ernst Buschmann** – in andere Internierungslager gebracht hatte.

Ein ähnliches Schicksal widerfuhr auch den in Brüssel lebenden **Josef Oster** und **Jakob Faber**. Während Josef Osters **Schwester Emilie Katz** in Brüssel untertauchen konnte, kamen die beiden ebenfalls in ein südfranzösisches Internierungslager, **Jakob Faber** auch in das *Lager St. Cyprien* und **Josef Oster** in das *Lager Gurs*. Es ist zu vermuten, dass sie auch zwangsweise in diese Lager verschleppt wurden.



Lager St. Cyprien

Auch dem nach Antwerpen geflohenen hier porträtierten **Hermann Baruch** war dasselbe Schicksal beschieden. Wohl nach einer Festnahme in Belgien brachte man ihn in das *Lager Récébédou*. Zu diesem Zeitpunkt hatte das in der Nähe von Toulouse gelegene Lager wie das von *Noé* noch keinen speziellen Charakter. Erst Anfang 1941 wurden die beiden zu *Camps hopitaux* für Alte und Kranke.



Lager Récébédou

Am 14. Juni 1940 hatte die deutsche Wehrmacht auf dem „Westfeldzug“ die französische Hauptstadt Paris eingenommen. Eine Woche später musste die inzwischen neu gebildete französische Regierung unter **Marschall Philippe Pétain** (1856-1951) den Waffenstillstand und dessen Bedingungen akzeptieren. Er beinhaltete eine Aufteilung Frankreichs in fünf Zonen, wie folgt:

Das Elsass verleihte man dem NS-Gau Baden unmittelbar ein. Mit Lothringen verfuhr man hinsichtlich des Gaus Westmark genauso. Die Gebiete der Departements Nord und Pas de Calais wies man dem Zuständigkeitsbereich des Militärbefehlshabers für Belgien, Luxemburg und die Niederlande zu. Beide Departements wurden zur „verbotenen Zone“ erklärt. Einen kleinen Grenzstreifen um Nizza durften die Italiener besetzen, die am 10. Juni 1940 in den Krieg eingetreten waren.

Den nördlichen Teil Frankreichs besetzten die deutschen Truppen, er wurde dem Kommando des Militärbefehlshabers für Frankreich unterstellt. Der südliche Teil wurde die freie, unbesetzte Zone. Dort residierte die französische Regierung unter **Marschall Pétain** und dem ersten **Ministerpräsidenten Pierre Laval** (1883-1945). Die Demarkationslinie, die die beiden großen Teile trennte, verlief von Grenoble nach Westen bis Tours und dann nach Süden über Bordeaux bis zur spanischen Grenze.

Dieser Süden war „Vichy-Frankreich“, benannt nach dem Regierungssitz in dem südfranzösischen Kurort Vichy. Formal war die Vichy-Regierung für ganz Frankreich zuständig, also auch für den nördlichen, von Deutschland besetzten Teil. Sie war auch souverän, allerdings erwartete Hitler-Deutschland von ihr Kollaboration. Diesen Erwartungen entsprach die Regierung sehr weitgehend.



Frankreich im 2. Weltkrieg nach dem Waffenstillstand vom 22. Juni 1940:

Augenfällig ist eine Grob-Aufteilung in zwei Zonen:

Ein nördlicher, von Hitler-Deutschland besetzter Bereich (rötlich) mit:

- der besetzten Zone unter dem Kommando des Militärbefehlshabers für Frankreich mit Sitz in Paris, ab November 1942 Nordzone genannt (hellrot)
- den beiden nordfranzösischen Küstendepartements Nord und Pas-de-Calais unter dem Militärbefehlshaber in Belgien und Nordfrankreich mit Sitz in Brüssel (im Norden, dunkelrot)
- den elsass-lothringischen Departements, unmittelbar von Deutschland verwaltet, Elsaß wurde dem NS-Gau Baden zugeschlagen, Lothringen dem NS-Gau Westmark (im Osten, dunkelrot)
- die südlich und westlich von den beiden letztgenannten Gebieten, zur besetzten Zone gelegene Sperrzone mit eingeschränktem Zugang (im Norden und Osten, mittelrot)

Ein südlicher, von Hitler-Deutschland zunächst unbesetzter Bereich (lilafarben und grünlich) mit:

- der bis November 1942 unbesetzten, „freien“ Zone der Vichy-Regierung mit Sitz in Vichy (lilafarben)
- einem schmalen Streifen, von den französischen Alpen bis nach Nizza reichend, unter der italienischer Verwaltung (grünlich) und
- den sich nach November 1942 ergebenden Änderungen:
 - dem westlich davon gelegenen Teil der ehemals freien Zone, von November 1942 bis September 1943 ebenfalls von den Italienern besetzt (lila schraffiert)
 - dem übrigen Teil der ehemals freien Zone, der von den Deutschen im November 1942 besetzt wurde (nun Südzone genannt)
 - der gesamten, von Deutschland besetzten ehemaligen Südzone ab September 1943, nachdem Italien nach dem Sturz Mussolinis mit den Alliierten einen separaten Waffenstillstandsvertrag geschlossen hatte.

Immerhin gab es in diesem Zusammenhang die eine oder andere Lockerung. So kam der bei Kriegsbeginn Anfang September 1939 in Paris internierte **Dr. Edwin Maria Landau** im Juli 1940 aus einem Lager in der Nähe von Bordeaux frei. Ebenfalls im Juli 1940 wurden die **Eheleute Feibelman** aus dem *Internierungslager Gurs* entlassen. Sie hielten sich dann weiter in der von Hitler-Deutschland nicht besetzten Südzone auf – möglicherweise in Nizza, das damals ein wichtiges Fluchtziel, gerade auch für Juden, war. **Landau** nutzte seine Freilassung für eine Flucht über die französisch-spanische Grenze. Er wurde aber kurz hinter der Grenze gefasst und auf die *Zitadelle von Jaca* gebracht. Von dort aus kam er als angeblicher Spion zurück nach Frankreich und in das südfranzösische *Internierungslager Gurs*.

Schon sehr bald wirkte sich eine Regelung aus, die im Waffenstillstandsvertrag vom 22. Juni 1940 speziell zu den deutschen Gefangenen in Frankreich getroffen worden war. In dessen Artikel 19 hieß es:³³

Alle im französischen Gewahrsam befindlichen deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen einschließlich der Haft- und Strafgefangenen, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches festgenommen und verurteilt sind, sind unverzüglich den deutschen Truppen zu übergeben. Die französische Regierung ist verpflichtet, alle in Frankreich sowie in den französischen Besitzungen, Kolonien, Protektoratsgebieten und Mandaten befindlichen Deutschen, die von der deutschen Regierung namhaft gemacht werden, auf Verlangen auszuliefern. Die französische Regierung verpflichtet sich zu verhindern, dass deutsche Kriegs- und Zivilgefangene aus Frankreich in französische Besitzungen oder in das Ausland verbracht werden. Über bereits außerhalb Frankreichs verbrachte Gefangene sowie über die nicht transportfähigen kranken und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen sind genaue Listen mit Angabe ihres Aufenthaltsortes vorzulegen. Die Aufsicht über die kranken und verwundeten deutschen Kriegsgefangenen übernimmt das deutsche Oberkommando.

Ausdrücklich waren in Artikel 19 „nur“ die „deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen einschließlich der Haft- und Strafgefangenen, die wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches festgenommen und verurteilt“ waren, aufgeführt. Eigentlich nicht darunter fielen die in den Internierungslagern Festgehaltenen, denn sie waren ja keine Gefangenen und erst recht nicht „wegen einer Tat zugunsten des Deutschen Reiches festgenommen und verurteilt worden“. Tatsächlich ging es den deutschen Besatzern entscheidend um diese Internierten, waren sie doch meist Emigranten, die als politische Gegner aus Deutschland geflohen waren.

In sehr weiter „Auslegung“ des Art. 19, die übrigens von den Franzosen nicht geteilt wurde, gingen die Deutschen daran, dieser internierten Flüchtlinge habhaft zu werden. Zuständig für die Durchführung und Überwachung des Waffenstillstandsabkommens war die Waffenstillstandskommission (WAKO) in Wiesbaden. Sie bildete für die deutschen Kriegs- und Zivilgefangenen – einschließlich wie dargelegt der Zivilinternierten – eine Unterkommission. Ihre Aufgabe war es, die Zivilgefangenen und die „übrigen Reichsangehörigen aus dem gesamten französischen Machtbereich“ nach Deutschland zurückzuführen. Damit war dieser, nach ihrem Leiter, dem **Legationsrat im Auswärtigen Amt Ernst Kundt**, benannten Kundt-Kommission ein scheinbar legales, völkerrechtlich abgesichertes Mittel in

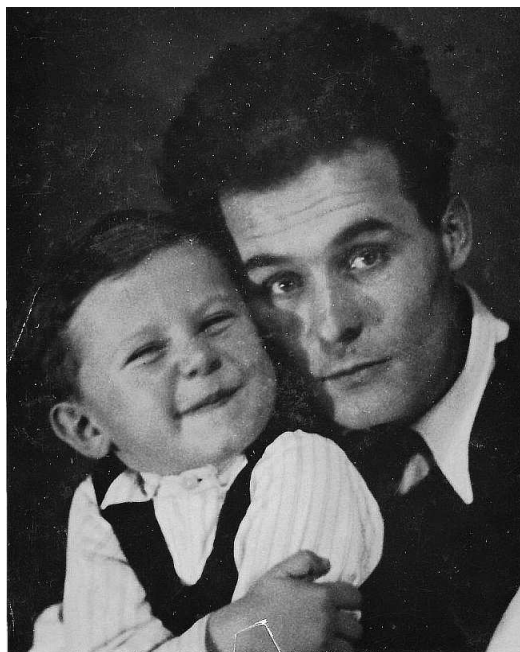
³³ Vgl.: Annette Roser: Verfolgung – Widerstand – Neubeginn. Deutsche Exilierte im Südwesten Frankreichs 1939 bis 1945, Diss., Karlsruhe 2001, S. 31f.

die Hand gegeben, um alle internierten deutschen Emigranten aus Frankreich ins Reich zurückzuholen.³⁴

Von Ende Juli bis Ende August 1940 war die Kundt-Kommission in den Lagern, Gefängnissen und Krankenhäusern in der unbesetzten Zone unterwegs. Ihr offizieller Auftrag war festzustellen, ob die französischen Behörden ihre sich aus Art. 19 des Waffenstillstandsabkommens ergebende Verpflichtung zur „Freilassung und Heimschaffung der deutschen Zivilgefangenen und der wegen Vergehens zugunsten Deutschlands Inhaftierten erfüllt“ hätten, sowie hierzu die Namenslisten zu erstellen.

Entsprechend der „Auslegung“ des Artikels 19 des Waffenstillstandsabkommens durch die Nazis erschöpfte sich darin aber nicht der Auftrag der Kommission. Vielmehr nutzte sie die Besichtigung der Lager dazu, genauere Angaben über die frühere Tätigkeit der einzelnen Internierten zu erlangen und zusammenzutragen. Außerdem sollte sie die „guten Elemente“ der in den französischen Lagern internierten Reichsdeutschen herausfinden und sie zur Rückkehr veranlassen. Selbst politisch Internierte sollten eine „Chance“ erhalten, wieder „anständige Deutsche“ zu werden. Hierfür war allerdings zunächst eine „Umerziehung“ in einem deutschen Konzentrationslager vorgesehen. Wie die Kundt-Kommission arbeitete, wird ein Stück weit an ihrer Zusammensetzung deutlich: Neben **Legationsrat Kundt** gehörten zu ihr u.a. drei Gestapo-Vertreter des Reichssicherheitshauptamtes und zwei Vertreter des Oberkommandos der Wehrmacht an.

Nicht bekannt ist, wie viele Emigranten einerseits freiwillig und andererseits erzwungenermaßen ins Reich zurückkehrten. Man schätzt, dass es im *Lager Le Vernet* mehrere Hundert freiwillige Rückkehrer waren. Für die meisten deutschen Kommunisten kam aber eine freiwillige Rückkehr nicht in Betracht. Da halfen keine Versprechungen und Tricks, die sich die Gestapoleute einfallen ließen. Auch der hier porträtierte **Hugo Salzmann** zeigte keinerlei Interesse an einer solchen Rückkehr.



Hugo Salzmann mit Sohn Klein Hugo

³⁴ Wie vor, S. 32ff.; vgl. im Einzelnen zur Kundt-Kommission: Christian Eggers: Die Reise der Kundt-Kommission durch die südfranzösischen Lager, in: Jacques Grandjonc/Theresia Grundtner (Hg.): Zone der Ungewißheit. Exil und Internierung in Südfrankreich 1933-1944, 1993, S. 235-247.

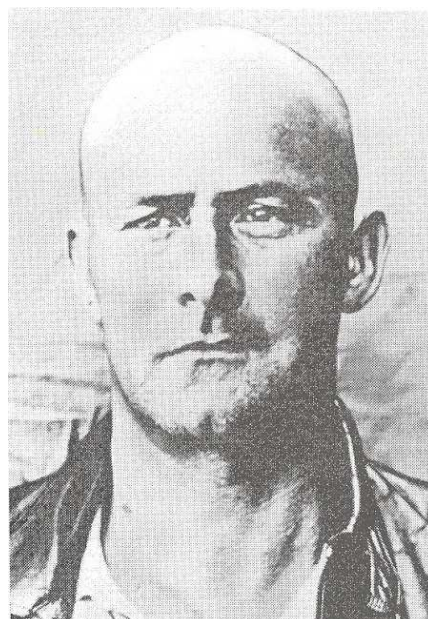
Da es **Salzmann** auch ablehnte, in die Fremdenlegion einzutreten, wurde er Anfang November 1941 aus *Le Vernet* den deutschen Sicherheitsbehörden ausgeliefert und in das Deutsche Reich verschleppt. Er befand sich dann mehr als ein Jahr im *Gefängnis* in *Koblenz*.



Gefängnis Koblenz

In dem sich anschließenden Hochverratsprozess vor dem Volksgerichtshof in Berlin wurde **Salzmann** zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, die er bis zur Befreiung im März 1945 verbüßte.

Wer einflussreiche Fürsprecher und dann noch Glück hatte, entging einer Auslieferung an die Nazis und weiterer Verfolgung in Hitler-Deutschland. Einer von ihnen war der hier porträtierte **Schriftsteller Friedrich Wolf**. Durch die Intervention von Schriftstellern wurde ihm die sowjetische Staatsbürgerschaft verliehen und dann freigelassen. Anschließend kehrte er zu seiner Familie nach Moskau zurück.



Friedrich Wolf (nach der Entlassung aus dem Lager Le Vernet)

Der Weg für Internierte in die Freiheit, vor allem in die westlichen Staaten, führte über *Les Milles* bei Marseille. Dort in der Ziegelei war ein Lager untergebracht, das in jener Zeit vor allem ein Transitlager für Internierte war, die für eine Ausreise vorgesehen waren. Auch **Landau** gehörte zu diesen Privilegierten, er hatte durch die Vermittlung u.a. von **Thomas Mann** ein Visum für die USA erhalten und war dann in das *Lager Les Milles* verlegt worden.



Das Lager Les Milles in einer ehemaligen Ziegelei

Allerdings wurde **Landau** das Visum dann doch nicht ausgehändigt und man brachte ihn in das *Arbeitslager Salin de Giraud* bei Arles am Rande der Camargue. Von dort gelang ihm die Flucht und dann über weitere Stationen und mehrmalige Versuche die Flucht in die Schweiz.

Zum Zeitpunkt des deutsch-französischen Waffenstillstands lebten etwa 165.000 Juden im deutsch-besetzten Teil Frankreichs und etwa 145.000 in den übrigen Landesteilen. Die Mehrheit von ihnen waren keine französischen Staatsbürger. Ungefähr ein Drittel waren Ausländer, die aus Deutschland, Österreich und den besetzten Ländern vor den Nazis nach Frankreich geflohen waren.³⁵ Schon bald begann die Vichy-Regierung, die sich schnell etabliert und ihre Arbeit aufgenommen hatte, mit der weitgehenden Entrechtung und Enteignung der Juden - und zwar im von Deutschland besetzten und im freien Teil Frankreichs. Das geschah aus im Wesentlichen freien Stücken und unter wenig Druck durch die deutschen Besatzer. Eines ihrer ersten Gesetze (das Parlament war inzwischen ausgeschaltet und eine persönliche Diktatur **Pétains** aufgebaut worden) betraf die potentielle Ausbürgerung von Menschen, die die französische Staatsbürgerschaft erhalten hatten (unter ihnen zahlreiche Juden). Es sollte ein neues, von „fragwürdigen Elementen“ bereinigtes Frankreich aufgebaut werden.³⁶

Im selben Geist zielte die Politik der **Regierung Pétains** darauf ab, „die Juden“ aus dem nationalen Leben auszuschließen. Das wichtigste Gesetz dazu war das „Judenstatut“ vom 3. Oktober 1940. Es definierte Juden durch die „Rasse“ und galt für französische Juden. Das

³⁵ Alexander Brakel: Der Holocaust. Judenverfolgung und Völkermord, 2. Aufl., 2011, S. 136f.

³⁶ Vgl. dazu und zum folgenden: Henry Rousso: Vichy. Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944, 2009, S. 89f.

Gesetz schloss diese aus zahlreichen Funktionen und Berufen (zum Beispiel in Rechtsprechung, Schuldienst und Medizin) aus.³⁷

Während diese Regelung als Hauptziel hatte, den „jüdischen Einfluss“ französischer Juden in der Gesellschaft zu reduzieren, waren in dem am folgenden Tag ergangenen „Gesetz über Ausländer jüdischer Rasse“ die „ausländische Staatsangehörige jüdischer Rasse“ Ziel von Verfolgungen. Sie galten nunmehr auch offiziell als „verdächtig“ und konnten jederzeit aufgrund einer einfachen Entscheidung des jeweiligen Präfekten eines der vielen Departements verhaftet, in Speziallagern interniert oder unter Hausarrest gestellt werden.

Noch im selben Monat, am 22. Oktober 1940, kam es zur ersten planmäßigen Deportation von Juden aus Deutschland. Auf Betreiben der **Gauleiter von Baden Robert Wagner** und der **Saarpfalz Josef Bürckel** wurden 6.538 Juden aus Baden, der Pfalz und dem Saarland von der Gestapo und französischen Behörden in das südfranzösische *Internierungslager Gurs* verschleppt. Diese allgemein bekannte „Aktion“ wird hier nur kurz erwähnt, und in dieser Ausstellung werden keine der dabei Verschleppten biografiert. Denn Rheinländer, Einwohner des von dem **Gauleiter Gustav Simon** geführten NS-Gaus Moselland (früher: Koblenz-Trier) waren davon nicht betroffen. Überdies hatte diese „Aktion“ einen anderen Charakter als die hier bereits beschriebenen und dann noch zu beschreibenden Internierungswellen. Denn bei dieser wurden keine in Frankreich lebenden Emigranten und Flüchtlinge in dortige Internierungslager verbracht, sondern vielmehr im Deutschen Reich (in Baden, der Pfalz und im Saargebiet) wohnende Juden in einer Einzelaktion zweier NS-Gauleiter aus deren Gauen in das südfranzösische *Lager Gurs* verschleppt und dort interniert.³⁸

XI. Die Razzien 1941 und die ersten Deportationen

Unterdessen verschärfte sich die Situation für die Juden in der Nordzone. Von Mai bis Dezember 1941 war Paris Schauplatz dreier großer Razzien:³⁹

Am 14. Mai 1941 verhaftete die französische Polizei 1.500 jüdische Immigranten und brachte sie in die im Departement Loiret inzwischen eingerichteten *Internierungslager Pithiviers* und *Beaune-la-Rolande*. Die zweite große Razzia begann am 20. August 1941. Dabei wurden 3.000 ausländische Juden festgenommen und im *Lager Drancy* bei Paris interniert.

Das *Lager Drancy* bestand aus riesigen Betonbauten, die für billige Sozialwohnungen bestimmt, aber 1939 noch nicht fertiggestellt waren. Anfangs internierten die deutschen Besatzer dort französische und britische Kriegsgefangene, nun ausländische Juden. Französische Behörden bewachten, leiteten und verwalteten das Lager. Auch wurde es von den Franzosen gesichert: *Drancy* war von einem doppelten Stacheldrahtzaun umgeben, von 19 Wachtposten mit Scheinwerfern und vier Wachtürmen kontrolliert und von der Gendarmerie bewacht.

³⁷ Vgl. das Judenstatut vom 3. Oktober 1940, in: VEJ, Band 5, Dok. 241, S. 603-606.

³⁸ Vgl. zur Situation im November 1940 im Lager Gurs und speziell zu den dort internierten Juden aus Baden und der Saarpfalz den Bericht des Rabbiners Kapel über seinen Besuch im Lager Gurs am 12. Und 13. November 1940, in: VEJ, Band 5, Dok. 250, S. 623-627).

³⁹ Vgl. dazu im Einzelnen: Serge Klarsfeld: Vichy-Auschwitz. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich, 2007, S. 29-52.



Sammellager Drancy bei Paris

Bei der dritten großen Razzia am 12. Dezember 1941 in Paris verhaftete die französische Polizei 743 jüdische Honoratioren und verbrachte sie in das *Lager Compiègne* in der Nähe von Paris.

Von den hier Porträtierten war niemand von diesen Razzien betroffen.

Unabhängig davon suchten aber auch die deutschen Besatzer in der besetzten Zone nach politischen Gegnern und ihren Angehörigen. Gefahndet wurde u.a. nach **Juliana Salzmänn**, der Ehefrau des in *Le Vernet* internierten **Hugo Salzmänn**.

Sie selbst war zwar unpolitisch, wurde aber als Angehörige eines „gefährlichen“ Kommunisten gleichwohl von den deutschen Sicherheitskräften gesucht. Da an ihrer Stelle eine Freundin in Geiselnhaft genommen worden war und sie diese und ihre Familie nicht weiter leiden lassen wollte, stellte sie sich den Deutschen. **Juliana Salzmänn** wurde dann ins Deutsche Reich verschleppt, längere Zeit im *Gefängnis* in *Koblenz* inhaftiert.



Juliana Salzmänn mit ihrem Sohn Hugo

Anschließend wurde sie in das *Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück* transportiert. Dort kann sie um.



Frauen bei der Arbeit im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück

Am 20. Januar 1942 fand dann – wie bereits geschildert – die *Wannseekonferenz* statt, auf der die Modalitäten der „Endlösung der Judenfrage“ besprochen wurden.

Während man in Deutschen Reich unmittelbar an die Umsetzung des Völkermords ging, dauerte es in Westeuropa und auch in Frankreich noch eine gewisse Zeit. Das lag in Frankreich vor allem an Transportproblemen. Der erste Deportationszug ging mit 1.112 zum größten Teil französischen Juden „erst“ am 27. März 1942 nach *Auschwitz-Birkenau* ab. Der Ausgangspunkt des Transports war – wie bei den allermeisten der fast 80 folgenden – *Drancy* mit seinem Sammellager.

Am 5. Juni 1942 folgte der zweite Transport mit 1.000 Häftlingen ebenfalls nach *Auschwitz-Birkenau*.⁴⁰ Er ging – als Ausnahme – von *Compiègne* aus, um dort die Häftlinge aus dem von Deutschen verwalteten *Frontstalag 122* aufzunehmen. Das waren vor allem Juden, aber auch Nichtjuden und Ausländer wie der **holländische Widerstandskämpfer Johan F. Beckman**.

Lesen Sie hier zum *Frontstalag 122 in Compiègne* und zu *Johan F. Beckman* dessen Autobiografie „*Odyssee 1940-1945*“ :

[https:// mahnmal Koblenz.de/PDF_AUF/Beckman_DE_.pdf](https://mahnmal Koblenz.de/PDF_AUF/Beckman_DE_.pdf)

XII. Die Massendeportationen des Jahres 1942 – 4. Internierungswelle von reichsdeutschen Juden

Die beiden ersten Deportationen vom 27. März und vom 5. Juni 1942 waren aber noch nicht der Beginn der Massendeportationen von Frankreich aus. Zu diesen kam es „erst“ im Juni 1942. Das begann mit der Kennzeichnung der Juden. Auf Anordnung des Militärbefehlshaber für Frankreich mussten ab dem 7. Juni 1942 in der besetzten Zone alle Juden, ob Franzosen oder Ausländer, ab dem 6. Lebensjahr den gelben Stern tragen. Wenige Tage später, am 11. Juni 1942, fand eine Besprechung im Reichssicherheitshauptamt in Berlin über die Deportationen von Juden aus den wichtigsten von Deutschland besetzten westeuropäischen

⁴⁰ Wie vor, S. 53-77.

Ländern statt. Dabei sagte der für Frankreich zuständige Judenreferent eine Deportation von 100.000 Juden aus beiden Zonen zu. Wenige Tage später wurde diese völlig unrealistische Zahl auf 40.000 reduziert.

Selbst die Umsetzung dieses Kontingentes erwies sich als schwierig, weil sich die Vichy-Regierung zunächst weigerte, auch französische Juden „nach dem Osten“ zu deportieren. Schließlich erklärte sie sich bereit, die Evakuierung aller staatenlosen Juden in der besetzten und in der nicht besetzten Zone zu gestatten und diese von der eigenen Polizei und Gendarmerie durchführen zu lassen.⁴¹

Im Sommer 1942 wurde dieser Plan in die Tat umgesetzt. Am 16. und 17. Juli 1942 begannen Großrazzien in Paris. Dabei wurden 13.152 meist ausländische oder staatenlose Juden festgenommen. 8.160 von ihnen (4.115 Kinder, 2.916 Frauen und 1.129 Männer) pferchte man zusammen in dem *Vélodrome d'Hiver*, wo sie tagelang und unter unwürdigsten Umständen aushalten mussten. Kinder, die jünger als 16 Jahre alt waren, wollte die Gestapo ursprünglich gar nicht übernehmen; sie wurden ihr von der französischen Verwaltung geradezu aufgedrängt. Mindestens 4.500 französische Polizisten und Gendarmen waren an der Aktion beteiligt. Die Razzia wird als „*la grande rafle du Vel' d'Hiv*“ bezeichnet.⁴²

Von den hier porträtierten Emigranten ist nicht bekannt, dass sie bei dieser Razzia in Paris festgenommen wurden. Grund dafür kann sein, dass sich keiner von ihnen zu dieser Zeit in Paris aufhielt oder auch, dass sie noch rechtzeitig vor der Verhaftung hatten fliehen können. Polizeibeamte hatten nämlich viele zuvor gewarnt und so ermöglicht, dass sich mehr als 10.000 Juden der Festnahme entziehen konnten.

Weitere Razzien fanden in Bordeaux, Rennes, Le Mans und Angers statt. Wenn auch unter diesen Festgenommenen keine der hier porträtierten Juden waren, so wissen wir doch, dass einige von ihnen damals in ein südfranzösisches Lager verschleppt und interniert wurden. So kam **Georgette Herz** im August 1942 in das *Internierungslager Rivesaltes* bei Perpignan.

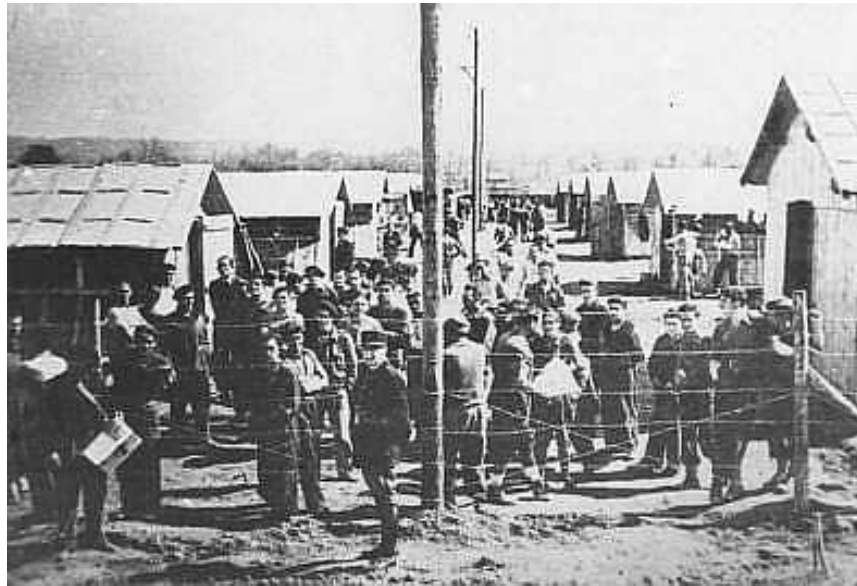


..
Lager Rivesaltes

Sicher ist, dass **Georgettes** Schwester **Elly Langstadt** mit ihrem **Ehemann Berthold** und ihrem **Sohn Ernst Günther** in *Gurs* interniert war.

⁴¹ Wie vor, S. 78-140.

⁴² Wie vor, S. 140-146.



Internierungslager Gurs

In Südfrankreich waren auch die **Eheleute Max und Ida Hirsch** und die **Eheleute Ernst und Gertrude Gamiel** in einem Lager, die **Gamiels** in Lager *Les Milles*.

Diese ursprünglich zur Internierung eingerichteten Lager hatten inzwischen im Zuge der angelaufenen Massendeportationen eine andere Funktion erhalten. Nunmehr waren sie für die ausländischen und staatenlosen Juden Sammellager. Sie wurden zu „Menschenreservoir“, aus denen sich die französischen Behörden bedienten, um die von den nationalsozialistischen Besatzern festgelegten Quoten für die zu deportierenden Juden zu erfüllen. In der Südzone waren das vor allem die erwähnten Lager in *Gurs*, *Rivesaltes* und *Les Milles*. Dorthin brachten die französischen Sicherheitskräfte auch die Juden, die sie zuvor in der Südzone festgenommen hatten, um sie dann wenig später von dort aus in das *Sammellager Drancy* bei Paris zu verschleppen und anschließend „nach dem Osten“ in den Holocaust zu deportieren.⁴³



Das Sammellager Drancy bei Paris

⁴³ Wie vor, S. 156-185.

Dieses Schicksal erlitt auch **Berthold Langstadt**. Er wurde Anfang August 1942 aus dem *Internierungslager Gurs* in das *Sammellager Drancy* gebracht und von dort am 10. August 1942 mit dem Transport Nr. 17 in das *Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau* deportiert. Bei seiner Deportation wurde er von seiner **Ehefrau Elly** und seinem **Sohn Ernst Günther** getrennt.⁴⁴



Selektion an der Rampe des Konzentrations- und Vernichtungslagers Auschwitz-Birkenau

Ein ähnliches Schicksal erlitten die **Eheleute Gamiel** und **Hirsch**. Sie wurden von ihren **Söhnen Egon** und **Arnold** getrennt und dann zu einem nicht bekannten Zeitpunkt aus *Les Milles* bzw. einem anderen Internierungslager in das *Sammellager Drancy* gebracht. Dort kamen sie mit dem Transport Nr. 20 am 17. August 1942 in das *Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau*. Mit demselben Transport Nr. 20 wurde auch der hier Porträtierte **Josef Oster**, der zuvor in *Gurs* interniert war, nach *Auschwitz-Birkenau* deportiert. Diese und fast alle der 1.000 Verschleppten schickte man ins Giftgas und ermordete sie.

Wenige Tage später, am 26. August 1942, folgte ihnen mit dem Transport Nr. 24 von *Drancy* in das *Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau* der hier ebenfalls porträtierte **Hermann Baruch**. Er war zuvor aus dem *Internierungslager Récébédou* nach *Drancy* verschleppt worden. Auch er wurde wie die allermeisten seines Transports – von den 1002 Deportierten überlebten 24 – bei der Ankunft in *Auschwitz-Birkenau* mit Giftgas ermordet.

Am selben Tag, am 26. August 1942, begann in der gesamten freien Zone eine große Razzia nach ausländischen und staatenlosen Juden. Dabei wurde auch der wohl noch im *Lager St. Cyprien* internierte **Jakob Faber** aufgegriffen und in das *Sammellager Drancy* verschleppt.

⁴⁴ Die Transporte, mit denen die Menschen „nach dem Osten“ deportiert wurden, und das generelle Schicksal der mit ihnen Verschleppten lassen sich recht gut ermitteln. Ausgangspunkt ist die digitale Datenbank der Gedenkstätte Yad Vashem, und zwar die Zentrale Datenbank der Namen der Holocaustopfer. Man gibt dort Namen und Vornamen des Opfers ein und erfährt dann im Allgemeinen auch das Deportationsdatum der betreffenden Person. Wie hier bei Berthold Langstadt: <https://yvng.yadvashem.org/nameDetails.html?language=de&itemId=11570420&ind=1> (Zugriff 20. März 2022). Mit diesem Deportationsdatum erhält man dann in der von Serge Klarsfeld (Vichy-Auschwitz. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich, 2007) erstellten Zeittafel der Deportationszüge (S. 368ff.) nähere Angaben zu den jeweiligen Transporten.

Von dort kam er am 28. August 1942 mit dem Transport Nr. 25 zusammen mit 999 anderen nach *Auschwitz-Birkenau*. Acht von ihnen überlebten, *Jakob Faber* war nicht unter ihnen.

Die Massenverhaftungen Mitte Juli in Paris und Ende August 1942 in der unbesetzten Zone waren katastrophal für das Ansehen der Vichy-Regierung. Nicht nur breite Teile der Bevölkerung waren entsetzt über die Gewalt gegenüber Unschuldigen, sondern auch mehrere Bischöfe übten scharfe Kritik an den Maßnahmen.⁴⁵

Dadurch verzögerte Vichy ein Gesetz, mit dem nach 1927 eingebürgerter Juden die französische Staatsbürgerschaft entzogen worden wäre – wodurch etwa 50.000 von ihnen staatenlos und damit Opfer weiterer Deportationen hätten werden können. Auch nahmen die französischen Sicherheitskräfte die Verhaftungen von Juden nun eher zögerlich vor. Gleichwohl wurden im September und dann im November 1942 die Deportationen von Juden „nach dem Osten“ fortgesetzt. Schließlich waren in den Lagern noch viele Juden, die nach und nach deportiert werden konnten. So wurden auch **Elly Langstadt** und ihr **Sohn Ernst Günther** am 6. November 1942 von *Drancy* aus mit dem Transport Nr. 42 in das *Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau* deportiert und - wie ihr Ehemann und Vater **Berthold** zuvor - mit Giftgas ermordet.

XIII. Die Deportationen 1943 und 1944 – 5. Internierungswelle von reichsdeutschen Juden

Wenige Tage später war es wiederum eine neue Kriegslage, die eine Änderung der innenpolitischen Situation, auch für die Emigranten, brachte. Denn als die amerikanischen und britischen Truppen im November 1942 in Französisch-Marokko und Algerien gelandet waren und die dort stationierten Vichy-Truppen kapituliert hatten, ließ Hitler am 11. November 1942 das bis dahin unbesetzte französische Territorium im Süden besetzen. Nun war Frankreich – bis auf die italienische Zone im Südosten - deutsches Besatzungsgebiet. Die Vichy-Regierung blieb weiter im Amt und die Deutschen waren auf sie und die französische Verwaltung und Polizei angewiesen. Die Franzosen aber zeigten sich unter dem Eindruck der deutschen Niederlagen in Nordafrika und der sich abzeichnenden Niederlage im Krieg gegen Russland zunehmend zurückhaltender. Sie meinten dadurch ihre Position in den Verhandlungen mit den Westalliierten verbessern zu können.⁴⁶

Zudem unterbrach eine erneute Transportsperre die Deportationen bis zum Frühjahr 1943.

Auch gab es immer wieder aus der Bevölkerung und von Organisationen Hilfen für die verfolgten Juden. Eine solche bekannte Einrichtung war das *Kinderheim Izieu*, das in der Gemeinde Izieu bei Lyon gelegene Maison d'Izieu.⁴⁷ Dort fanden seit Mai 1943 jüdische Kinder verschiedener Nationalitäten Aufnahme, deren Eltern von den deutschen Besatzern deportiert worden waren.

⁴⁵ Wie vor, S. 186-219.

⁴⁶ Vgl. Henry Rousso: Vichy. Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944, 2009, S. 93ff.

⁴⁷ Serge und Beate Klarsfeld: Die Kinder von Izieu. Eine jüdische Tragödie, 1991 und Beate und Serge Klarsfeld: Endstation Auschwitz. Die Deportation deutscher und österreichischer jüdischer Kinder aus Frankreich. Ein Erinnerungsbuch, 2008.



Kinderheim Izieu

Drei hier porträtierte Kinder lebten in **Izieu**: die Cousins **Egon Gamiel** und **Arnold Hirsch**, Söhne der Schwestern Hanf, und auch **Werner Strauß**. Während die Cousins bis zuletzt im Kinderheim blieben, kehrte **Werner** früher zur Familie seiner Mutter nach Nyons zurück.

Inzwischen hatte sich auch durch den für die deutschen Besatzer sehr ungünstigen Kriegsverlauf deren Verhältnis zur Vichy-Regierung deutlich verschlechtert. Die Vichy-Regierung hatte nach und nach den Rückhalt in der Bevölkerung verloren und bemühte sich um das Wohlwollen der auf dem Vormarsch befindlichen Westalliierten. Unter diesen Umständen war die Vichy-Regierung keine große Hilfe mehr bei der Durchsetzung ihrer verbrecherischen Ziele. Für die Deutschen bedeutete es keinen Gewinn, sich mit den Kollaborateuren gut zu stellen. Deshalb verbreiteten sie in den letzten Monaten ihrer Herrschaft in Frankreich Terror, ohne Hemmungen. Sie fanden dabei willige Helfer in der Vichy-Miliz (Milice française), die extrem nationalistische Positionen vertrat. Die Folge war, dass nicht nur ausländische und staatenlose Juden verhaftet wurden, sondern auch die französischer Staatsangehörigkeit. Im Jahr 1944 wurden noch einmal ca. 16.000 Juden deportiert.⁴⁸

Opfer dieser neuerlichen Welle von Verhaftungen und Deportationen war auch der inzwischen in Nyons bei seinem **Onkel(?) Louis Lazar** und seiner **Tante(?) Berthe** lebende **Werner Strauß** und die **Familie Lazar** (bis auf den ortsabwesenden Vater Louis). Die **Eheleute Lazar** und ihre vier Kinder waren bisher wohl verschont geblieben, weil sie französische Staatsangehörige geworden waren. Diese Staatsangehörigkeit bot jetzt aber auch keinen Schutz mehr. Nicht nur **Werner Strauß**, sondern auch seine **Tante(?) Berthe** und ihre **vier Kinder Ruth, Günther, Kurt und Francine** wurden in der Nacht vom 21. auf den 22. Januar 1944 festgenommen. Alle sechs verbrachte man in das **Fort Montluc** in Lyon.

⁴⁸ Vgl. Henry Rousso: Vichy. Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944, 2009, S. 102.



Fort Montluc

Das Fort war damals ein unter deutscher Leitung stehendes Gefängnis. Tausende Männer und Frauen, Geiseln, rassistisch Verfolgte und Widerstandskämpfer der Résistance wurden dort unter unmenschlichen Bedingungen festgehalten. **Werner Strauß** und seine Angehörigen blieben in **Fort Montluc** nur wenige Tage. Dann verbrachte man sie in das **Sammellager Drancy**. Am 3. Februar 1944 kamen die Sechs mit dem Transport Nr. 67 nach **Auschwitz-Birkenau**. Von den 1.214 Menschen überlebten 20 Männer und 23 Frauen. **Werner Strauß** und seine Angehörigen waren nicht unter ihnen.

Ebenfalls Ende Januar 1944 wurde die 67-jährige **Marthe Borg** von der französischen Polizei in Chasseneuil du Poitou/Vienne abgeholt.



Marthe Borg

Wegen ihres Alters und wohl ihrer französischen Staatsangehörigkeit, die sie als in Lothringen Geborene vermutlich hatte, war sie bislang verschont geblieben.

Von ihrem Wohnort brachte man sie in das **Lager Poitiers** und dann kurz darauf im Viehwagen in das **Sammellager Drancy**.



Lager Poitiers

Von dort wurde **Marthe Borg** am 10. Februar 1944 mit dem Transport Nr. 68 in das *Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau* deportiert und mit Giftgas ermordet.

Diesen Weg in den Holocaust mussten auch die im *Kinderheim Izieu* verbliebenen Kinder gehen. Auf Befehl des **Lyoner Gestapo-Chefs Klaus Barbie** verschleppte man am 4. April 1944 die letzten 44 dieser Kinder zusammen mit sieben Betreuern in das *Sammellager Drancy*. Unter ihnen waren auch die hier porträtierten Cousins **Egon Gamiel** und **Arnold Hirsch**.

Der 10-jährige **Egon** kam dann am 13. April 1944 von *Drancy* mit dem Transport Nr. 71 nach *Auschwitz-Birkenau* und wurde bei seiner Ankunft dort mit Giftgas ermordet.



Egon Gamiel

Der 17-jährige **Arnold** fuhr am 15. Mai 1944 mit dem Transport Nr. 73 „nach dem Osten“. Seine Deportation ging zuerst nach *Kaunas* in Litauen. Dort wurde die Hälfte der

Deportierten in die dortige *Festung* verbracht und von der SS ermordet. Die andere Hälfte kam nach *Tallin* in Estland und wurde in der dortigen *Festung* umgebracht. Nur wenige überlebten, **Arnold Hirsch** war nicht unter ihnen.



Arnold Hirsch

XIV. Widerstand und Befreiung

Die Entwicklung des Zweiten Weltkrieges – inzwischen musste Ende Januar 1943 die 6. Armee der deutschen Wehrmacht in Stalingrad kapitulieren - hatte nicht nur Auswirkungen auf das Verhältnis der Vichy-Regierung zur deutschen Besatzung, sondern auch auf die Organisation und die Aktionen des Widerstands in Frankreich, der Résistance. **General Charles de Gaulle** (1890-1970)⁴⁹ hatte in London das Komitee Freies Frankreich (France libre) gegründet und wurde Chef der „Freien Französischen Streitkräfte“ (Forces françaises libres, FFL) sowie des „Nationalen Verteidigungskomitees“. In Frankreich selbst war vielfältiger Widerstand entstanden. Er wurde von unterschiedlichen Résistance-Gruppen getragen, beschränkte sich anfangs aber auf die Herausgabe von Untergrundzeitungen und das Fälschen von Papieren. Regime-Gegnern bot man Unterschlupf und Verpflegung. Später folgten Spionage, Sabotageakte und Sprengstoffanschläge gegen Eisenbahnbrücken oder Fabriken. Diese Widerstandsgruppen hatten aber kaum Kontakt untereinander oder zu **de Gaulle** in London.

1943 gelang es **Jean Moulin** (1899-1943),⁵⁰ im Auftrag **de Gaulles** die wichtigsten Résistance-Gruppen Nord- und Südfrankreichs zu vereinen und im Nationalen Widerstandsrat zusammenzufassen. **De Gaulle** wurde vom Widerstandsrat als Anführer der Résistance

⁴⁹ Vgl. zu Charles de Gaulle: https://de.wikipedia.org/wiki/Charles_de_Gaulle (Zugriff 20. März 2022).

⁵⁰ Vgl. zu Jean Moulin: [https://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Moulin_\(Widerstandsk%C3%A4mpfer\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Jean_Moulin_(Widerstandsk%C3%A4mpfer))

akzeptiert, **Moulin** zum Staatsfeind der Nazis - nach Folterungen starb er auf dem Weg ins Konzentrationslager.⁵¹

In der Résistance kämpften zahlreiche Ausländer, auch mehrere tausend Reichsdeutsche. Die meisten von ihnen waren Emigranten, die Hitler-Deutschland 1933 und später verlassen hatten. Drei der hier Porträtierten hatten sich unter gerade abenteuerlichen Umständen der Résistance angeschlossen und dann wichtige Aufgaben erfüllt.

Der wohl erste war **Alfons Kahn**, der seinen Vornamen schon sehr bald in **Alphonse** geändert hatte. Nachdem er aus einem Arbeitslager entlassen worden war, schloss er sich der Résistance an. Zur Tarnung trug er Decknamen und wurde als „Franzose“ Buchhalter bei der deutschen Wehrmacht.⁵²



Gefälschte Identitätskarte von Alphonse Kahn

Zahlreichen Kameraden verhalf er zu neuen Papieren und Arbeit. Mit diesen baute er dann einen Ring auf, deren Mitglieder Informationen über die Wehrmacht sammelten, Sabotagen verübten und agitierten. **Alphonse Kahn** wurde auch Mitglied der „Bewegung Freies Deutschland für den Westen“, die in Frankreich das auch offiziell von der Resistance anerkannte „Comité Allemagne libre“ pour l’Ouest“ – CALPO – war.⁵³

Ein anderes Mitglied dieser Bewegung war **Ernst Buschmann**. Ehe es soweit war, hatte er eine längere Haft hinter sich und war nach Internierungen in den *Lagern St. Cyprien, Gurs* und *Le Vernet* im November 1942 in das *Spezialgefängnis Castres* gebracht worden. .

In der südfranzösischen Stadt Castres im Departement Tarn hatte die Vichy-Regierung Anfang 1941 ein Geheimgefängnis mit der Tarnbezeichnung *Baraque 21* eingerichtet. Dort

⁵¹ Vgl. dazu: Matthias Waechter. Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert, 2019, S. 261ff.

⁵² Vgl. zu Alphonse Kahn näher: Annette Roser: Verfolgung – Widerstand – Neubeginn. Deutsche Exilierte im Südwesten Frankreichs 1939-1945, Diss., Karlsruhe 2001, S. 145ff.

⁵³ Wie vor, S. 140ff.

wurden viele Antifaschisten inhaftiert, gerade auch deutsche Häftlinge, um sie dann an die Gestapo auszuliefern. Als auch **Ernst Buschmann** die Auslieferung drohte, organisierte er einen Massenausbruch von insgesamt 36 politischen Häftlingen (von 60 Inhaftierten).⁵⁴

Anschließend organisierte er als Verantwortlicher der „Bewegung Freies Deutschland für den Westen“ von Lyon aus die Aktionen der Partisanen dort. Dabei kamen ihm seine militärischen Erfahrungen im Spanischen Bürgerkrieg als Stabschef des Bataillons Hans Beimer und Kommandeur des Bataillons Edgar André sehr zugute. Und so gelang es ihm, zusammen mit Franzosen im Mai/Juni 1944 die Stadt Villeurbanne im Departement Métropole de Lyon von den deutschen Besatzern zu befreien. Jahrzehnte später ehrte Villeurbanne **Ernst Buschmann** dafür mit der Verleihung der Ehrenbürgerschaft.

Zu dieser Zeit gehörte der in die Niederlande emigrierte **Paul Wolff** der Résistance an. Nachdem er aus dem *niederländischen Sammellager Joodse Schouwburg* bei Amsterdam hatte fliehen können und dann unter falschem Namen zwischen Holland und Paris hin- und hergependelt war, war er in Frankreich geblieben und hatte sich Ende 1943/Anfang 1944 dem französischen Widerstand angeschlossen. Gerade nach der Landung der Westalliierten am 6. Juni 1944 in der Normandie (D-Day) wurde der Widerstand in Frankreich stärker und erfolgreicher, aber auch sichtbarer. So kam es, dass **Paul Wolff** und Mitglieder seiner Widerstandsgruppe am 21. Juli 1944 festgenommen wurden. Die Verhafteten wurden in das *Gestapogefängnis Frèsnes* eingeliefert und dort mit Vernehmungen und Misshandlungen gequält.

Von dort wurden **Paul Wolff** und seine Kameraden in das *Sammellager Drancy* verschleppt und dann weiter in das *Konzentrationslager Buchenwald* bei Weimar. Die Befreiung vom Faschismus erlebte **Paul Wolff** dann dort mit der Befreiung des *KZ Buchenwald* am 11. April 1945.



Befreiung des KZ Buchenwald

⁵⁴ Vgl. dazu: [https://de.wikipedia.org/wiki/Castres_\(Tarn\)](https://de.wikipedia.org/wiki/Castres_(Tarn)) (Zugriff 20. März 2022).

Kurz zuvor wurde **Emil Haas**, der **Bruder Gertrude Feibelmans**, am 30. Juni 1944 mit dem Transport Nr. 76 vom *Sammellager Drancy* in das *Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert*. Auch **Emil Haas** kam nicht zurück.

Von allen hier Porträtierten 15 rheinischen jüdischen und politischen Emigranten in französischer Haft und ihren mit ihnen geflüchteten Angehörigen erlebten die Befreiung vom Faschismus in Frankreich lediglich die **Eheleute Feibemann**.

Sie waren nach ihrer Entlassung aus dem *Internierungslager Gurs* wohl in Nizza in der freien Zone verhältnismäßig gut untergekommen. Im Laufe der Zeit - nach der Besetzung auch der Südzone durch die deutschen Besatzer und der Schaffung des italienischen Besatzungsgebiets östlich der Rhône vom Genfer See bis zum Mittelmeer am 11. November 1942 - wurde ihr Leben dort aber beschwerlicher. Zu ihrer Sicherheit konnten das Haus nur noch zu bestimmten Zeiten verlassen und mussten sich nachts verstecken. Als die Italiener Anfang September 1943 mit den Alliierten einen Waffenstillstand schlossen und die Deutschen auch das italienische Besatzungsgebiet östlich der Rhône übernahmen, konnten die Feibemanns an ihrem Wohnort nicht mehr bleiben und flohen in die französischen Alpen. Aber auch dort wurden die Lebensbedingungen unerträglich. Deshalb flüchteten sie mit gefälschten Papieren zurück nach Paris. Zuletzt tauchten sie auf der Seine-Insel Saint-Germain bei Boulogne-Billancourt unter. Dort wurden sie Ende August 1944 von den Westalliierten befreit.



Befreiung von Paris am 26. August 1944

Wenigstens für sie, für die **Eheleute Feibemann**, endete die Flucht vor Verfolgung in Hitler-Deutschland mit der Befreiung in ihrem Asylland Frankreich Ende August 1944.

Meine Damen und Herren, ich danke Ihnen für Ihr Interesse und Ihre Aufmerksamkeit.

XV. Dank

Diese Ausstellung verdankt ihre Realisierung mehreren Personen und Stellen.

Eine große Hilfe bei der Recherche waren vor allem Frau Heidi Lackas und Herr Manfred Turbing vom Amt für Wiedergutmachung in Saarburg, heute eine Außenstelle des Landesamtes für Finanzen Rheinland-Pfalz. Dort liegen – der breiten Öffentlichkeit und auch vielen ForscherInnen weitgehend unbekannt – fast eine Million Akten der Verfahren zur Wiedergutmachung. Das Amt ist zuständig für die Durchführung des Bundesentschädigungsgesetzes (BEG) und seit 1996 ebenfalls für die Bearbeitung von Anträgen nach dem Härtefonds des Landes Rheinland-Pfalz zur Unterstützung von Opfern des Nationalsozialismus. Nachdem seit mehreren Jahrzehnten die Erstanträge abschließend bearbeitet sind, ist es noch mit den immer weniger werdenden Rentenfällen und Härteausgleichszahlungen sowie mit den Heilverfahren aufgrund verfolgungsbedingter Erkrankungen und den Anträgen nach dem Härtefonds des Landes Rheinland-Pfalz beschäftigt. Im Rahmen der personellen und technischen Möglichkeiten gewährt das Amt Einzelpersonen auch die Einsicht in abgeschlossene Verfahrensakten. Dadurch war es dem Verfasser möglich, zahlreiche Lebensschicksale von NS-Verfolgten nach Aktenlage zu recherchieren.

Die Herstellung der Personentafeln mit den 15 Biografien (in ihrer physischen Form) hat der/die Beauftragte der Ministerpräsidentin für jüdisches Leben und Antisemitismusfragen Rheinland-Pfalz gefördert. Da der erste Antisemitismusbeauftragte - nicht nur des Landes, sondern in der gesamten Bundesrepublik – Dieter Burgard im Rahmen seiner Zuständigkeit auch die Gedenkarbeit im Land nach Kräften unterstützt, war ihm die Realisierung der Ausstellung ein großes Anliegen. Das galt umso mehr, als sie die NS- Verbrechen und den Widerstand dagegen ausgehend der heimischen Region bis nach Westeuropa und speziell Frankreich einem breiten Publikum exemplarisch zeigt.

Die Präsentation der Ausstellung einschließlich der Einführung auf dieser Homepage hat die Dr. Wolfgang und Anita Bürkle-Stiftung, Kirn, möglich gemacht. Diese Stiftung, die von dem 2005 verstorbenen Vorstandsvorsitzenden und Aufsichtsratsvorsitzenden der heutigen Simona AG, Kirn (einem der führenden Hersteller und Entwicklungspartner thermoplastischer Kunststoffprodukte), und seiner Frau gegründet wurde, hat schon wiederholt Projekte unseres Vereins gefördert. Zuletzt war das die Publikation des Buchs über den Hunsrücker Pfarrer und Widerständler Paul Schneider: „Wer aus der Wahrheit ist, der höret meine Stimme. – Pfarrer Paul Schneider (1897-1939) und seine Familie“, 2. Auflage, 2022. Auch diesmal war die Stiftung eine große Hilfe für die Gedenkarbeit.

Diesen Personen und Stellen gilt mein besonderer Dank.

XVI. Biografien

1. Carl Einstein

Carl Einstein wird als zweites Kind der jüdischen Eheleute Daniel und Sophie (geb. Lichtenstein) Einstein am 26. April 1885 in Neuwied am Rhein geboren. Der Vater stammt aus dem Allgäu, er ist jüdischer Kantor und Religionslehrer und wahrscheinlich von Berufs wegen nach Neuwied gekommen. 1888, Carl ist drei Jahre alt, wird der Vater Direktor des Landesstifts für den jüdischen Religionslehrenachwuchs in Karlsruhe; die Familie zieht um. Als Carl 14 und seine Schwester Hedwig 15 Jahre alt sind, stirbt der Vater. Nach einer etwas komplizierten Schulzeit und einer abgebrochenen Banklehre zieht Carl Einstein 1903 nach Berlin. Dort studiert er Philosophie, Kunstgeschichte, Geschichte und Altphilologie, bricht aber auch das Studium ab. Stattdessen verkehrt er in Intellektuellen- und Künstlerkreisen. Einstein veröffentlicht zahlreiche literarische Texte. 1914 meldet er sich als Kriegsfreiwilliger, schreibt und veröffentlicht weiter, u.a. die kunsttheoretische Arbeit „Die Negerplastik“. Im Dezember 1918 in Berlin zurück, engagiert er sich für die KPD. Danach gibt er seine unmittelbare politische Arbeit auf und konzentriert sich auf Kunstkritik, schreibt u.a. „Die Kunst des 20. Jahrhunderts“. Einstein ist einer der wichtigsten deutschsprachigen Theoretiker der Moderne. Nach Reisen durch Italien zieht es ihn nach Paris, in die damalige Weltkultur-Hauptstadt. 1932 heiratet er seine zweite Ehefrau, die Französin Lyda Guévrérian, eine in Persien aufgewachsene Armenierin.

1933 Auch in Paris ist Carl Einstein sehr kreativ. Er beschäftigt sich intensiv mit dem Surrealismus, ist u.a. mit dem Maler, Grafiker und Bildhauer Georges Braque befreundet, über den er 1934 eine Biografie veröffentlicht. Mit Jean Renoir arbeitet er an dem Skript für den Film „Toni“.

Sommer 1936 Einstein reist mit anderen Pariser Antifaschisten nach Spanien, um am Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Republik teilzunehmen. Seine Frau folgt ihm. Obwohl er eigentlich mit den Kommunisten kämpfen will, schließt er sich den Anarchosyndikalisten an, der Federación Anarquista Ibérica (FAI, zu deutsch: Iberische Anarchistische Föderation), dem militärischen Arm der anarchosyndikalistischen Gewerkschaft Confederación Nacional del Trabajo (CNT). Während seine Frau Lyda Krankenschwester bei dieser Organisation ist, gehört er zur Gruppe International der „Kolonie Durruti“. An der Aragón-Front wird Einstein mehrfach verwundet.

Januar 1939 Am Ende des Spanischen Bürgerkrieges kehrt er schwer verwundet mit seiner Frau Lyda nach Frankreich zurück. Er wird im Lager Argelès interniert, kann aber bald nach Paris zurückkehren.

10. Mai 1940 Die deutsche Wehrmacht überfällt Luxemburg, die Niederlande und Belgien und marschiert in Frankreich ein („Westfeldzug“).

Im Zuge der Besetzung Nord- und Westfrankreichs („Nordzone“) wird Carl Einstein erneut in einem Lager in der Nähe von Bordeaux (vermutlich Bassens) interniert.

22. Juni 1940 Der Deutsch-französische Waffenstillstand wird geschlossen.

Ende Juni 1940 Einstein wird vermutlich wegen seines Alters aus dem Lager entlassen; daraufhin unternimmt er einen Selbstmordversuch in der Nähe des Mont de Marsan. Er wird gerettet und von Mönchen der Abtei Lestelle-Bétharram in Sicherheit gebracht.

Er sieht keinen Ausweg mehr, fürchtet eine Verhaftung durch die Franzosen bzw. die Deutschen. Eine Flucht über die Pyrenäen nach Spanien ist wegen seiner Beteiligung am Spanischen Bürgerkrieg unmöglich. Wie er es voraussah, wirft er sich ins Wasser, in den Fluss Pau nahe der spanischen Grenze.

7. Juli 1940 Carl Einsteins Leiche wird in Boell-Bézing im Departement Pyrénées-Atlantique gefunden.

2. Familie Hugo Salzmann

1903 wird Hugo Salzmann in Bad Kreuznach als Sohn eines Glasmachers geboren. Nach einer Lehre als Metalldreher arbeitet er in einem Betrieb in Bad Kreuznach. Er ist Leiter der Metallarbeiter-Jugend, Vorsitzender der „Roten Hilfe“, Betriebsratsvorsitzender, Organisationsleiter der KPD und Politischer Leiter des „Antifaschistischen Kampfbundes“ in Bad Kreuznach. 1929 wird er für die KPD in den Stadtrat gewählt und ist örtlicher Vorsitzender des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes. Anfang der 1930er Jahre heiratet er Juliana Sternat; sie ist 1909 in Kothogel/Steiermark geboren. Am 2. November 1932 kommt ihr Sohn Hugo zur Welt

Anfang März 1933 Unmittelbar nach dem Reichstagsbrand wird Salzmann als KPD-Funktionär in Bad Kreuznach gesucht. Auf Plakaten heißt es: „Tot oder lebendig.“ Er taucht unter.

April 1933 Salzmann flieht in das noch unter Verwaltung des Völkerbundes stehende Saargebiet. Seine Frau Juliana wird seinetwegen in Bad Kreuznach drangsaliert. Sie lässt alles zurück und flieht mit ihrem ein halbes Jahr alten Sohn ins Saargebiet.

Juni 1933 Hugo, Juliana und ihr Sohn wandern weiter nach Frankreich. Hugo ist Packer und Bote, die Familie lebt in Paris in „sehr dürftigen Verhältnissen“. Später wird er als Emigrant anerkannt und arbeitet für Exil-Organisationen der KPD.

1. September 1939 Beim Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen wird Salzmann mit vielen deutschen Kommunisten von der französischen Polizei verhaftet und nach Südfrankreich in das „Camp de Concentration“ Le Vernet verschleppt.

November 1940 Die Gestapo sucht Juliana. Sie kann sich mit ihrem Sohn bei französischen Freunden verstecken, stellt sich aber, nachdem ihre Bekannte als Geisel für sie verhaftet worden ist. Durch Vermittlung des Roten Kreuzes erreicht sie, dass ihr Sohn Hugo zu ihrer Schwester in die Steiermark kommt. Am 27. November 1940 wird Juliana in Paris verhaftet.

Anfang Februar 1941 Sie kommt ins Gefängnis nach Koblenz. Um sie auszuhorchen, legt man eine Agentin in ihre Zelle, eine Tänzerin, die durch Heirat Marquise geworden ist. Selbst zuvor in „Schutzhaft“ gekommen, ist sie ein Spitzel und provoziert Juliana zu regimekritischen Äußerungen.

August 1941 Aufgrund der Äußerungen wird Juliana von Koblenz aus ins Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück überführt. Sie erhält die Gefangenenummer 6826 und kommt in Block 1. Dort nimmt sie sofort ein vierjähriges Mädchen aus der Ukraine unter ihren Schutz.

4. November 1941 Als Hugo es in Le Vernet ablehnt, in die Fremdenlegion einzutreten, übergeben die Franzosen ihn den deutschen Sicherheitsbehörden. Er kommt später ebenfalls ins Gefängnis in Koblenz und bleibt dort mindestens bis Ende Januar 1943.

4. März 1943 Hugo Salzmann wird vom Volksgerichtshof wegen Vorbereitung zum Hochverrat zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt, die Strafe verbüßt er im Zuchthaus Butzbach/Hessen.

5./6. Dezember 1944 Juliana stirbt im Frauen-Konzentrationslager Ravensbrück an Entkräftung. Alle Versuche ihrer Kameradinnen, sie zu retten, scheitern.

Hugo Salzmann wird im Mai 1945 von Amerikanern aus dem Zuchthaus befreit. Nach dem Krieg ist er u.a. wieder Gewerkschafter und Stadtratsmitglied für die KPD in Bad Kreuznach. Er heiratet erneut und lebt mit seiner Frau Maria (geb. Schneider) und der aus der Ehe hervorgegangenen Tochter Juliana in Bad Kreuznach. Hugo Salzmann stirbt 1979. Der Sohn Hugo lebt heute mit seiner Familie in Österreich, die Tochter Juliana in Frankfurt/Main.

3. Alphonse Kahn

Alfons Kahn (den Vornamen Alphonse legt er sich später im Exil in Frankreich zu) wird am 13. Mai 1908 in einer sozialdemokratischen, jüdischen Familie in Hamburg geboren. Während seiner Lehrzeit macht er auf der Abendschule Abitur. Ab 1928 studiert er Rechts- und Wirtschaftswissenschaften an den Universitäten in Freiburg /Br., Berlin, Paris und Hamburg. Anfang der 30er Jahre wird er Mitglied der „Freien Wissenschaftlichen Vereinigung“ und Rechtsberater der „Roten Hilfe“. 1932 tritt er der KPD bei.

1933. Bevor Alphonse Kahn sein Jurastudium beenden kann, werden sehr viele Kommunisten nach dem Reichstagsbrand (am 27. Februar 1933) verfolgt. Er kann der Verhaftung entgehen, indem er unter einem falschen Namen lebt.

Ende Oktober 1933. Als ihm dann trotzdem Verhaftung droht, wird er gewarnt. Mit Hilfe von französischen Jura-Professoren kann er nach Belgien und weiter nach Frankreich fliehen. In Frankreich ist er als Kaufmann tätig. Er hat politische Kontakte zur französischen kommunistischen Gewerkschaft CGT und wird Mitglied der Freundeskreise der deutschen Volksfront. In Paris organisiert er auch politisches Theater und Kabarett.

September 1939. Nach Kriegsbeginn wird Kahn – wie viele andere Deutsche auch – in Frankreich interniert, zunächst im Lager Le Vernet, später im Lager Tombebouc und in anderen Lagern. Alphonse Kahn kommt frei und schließt sich der Résistance an. Zur Tarnung trägt er Decknamen. Als „Franzose“ wird er Buchhalter bei der deutschen Wehrmacht. Er verhilft zahlreichen Kameraden zu neuen Papieren und Arbeit und baut mit ihnen einen Ring auf, der Informationen über die deutsche Wehrmacht sammelt, Sabotagen verübt und agitiert. Kahn wird Mitglied der Bewegung „Freies Deutschland“ für den Westen.

März 1944. Kurz vor der Landung der Alliierten in der Normandie droht seine Enttarnung. Auch diesmal wird er gewarnt. Im Auftrag der Westleitung der KPD kehrt er zurück nach Deutschland und in die Tschechoslowakei. Er arbeitet dort in der Widerstandsbewegung.

Nach Ende des Zweiten Weltkrieges wird er Verwaltungsrat der Stadt Ludwigshafen und Leiter der Betreuungsstelle für die Opfer des Faschismus. 1946 ernennt man ihn zum Leiter der Landesbetreuungsstelle für die Opfer des Faschismus in Neustadt/Weinstraße und zum Oberregierungsrat. Er setzt seinen antifaschistischen und demokratischen Kampf fort und ist Vertreter der KPD im Unterausschuss der Gemischten Kommission für Verfassungsfragen und Mitglied der Landesleitung der KP Hessen-Pfalz. Im folgenden Jahr zieht er nach Koblenz um, wird Referent in der Entschädigungsabteilung des rheinland-pfälzischen Ministeriums für Wirtschaft und Finanzen und gleichzeitig Leiter des Landesamtes für Wiedergutmachung sowie Mitglied der Landesleitung der KPD Rheinland-Pfalz. 1949 wird er zum Richter am Landesentschädigungsgericht Rheinland-Pfalz berufen. Kahn setzt sich sehr engagiert für die Verfolgten des NS-Regimes und ihrer Angehörigen ein. 1950 wird er aufgrund des „Adenauer-Erlasses“ wegen seiner Mitgliedschaft in der KPD aus dem Landesdienst entlassen. Seine Klage dagegen bleibt erfolglos. Es ist das erste Berufsverbot nach 1945 und die zweite Behinderung seiner beruflichen Tätigkeit.

Ab 1952 ist Kahn Syndikus verschiedener Firmen, Präsidiumsmitglied der Vereinigung der Verfolgten des Naziregimes (VVN) und der Vereinigung demokratischer Juristen, stellvertretender Vorsitzender der Interessengemeinschaft ehemaliger deutscher Widerstandskämpfer der vom Faschismus okkupierten Länder (IEDW). Nach dem Verbot der KPD wird er Mitglied der DKP. Er erhält mehrere Ehrungen, u.a. auch aus Frankreich.

Alphonse Kahn stirbt am 30. Juli 1985.

4. Fritz Dreyfuss

Fritz Dreyfuss wird am 1. Dezember 1897 in Köln als Sohn des Kaufmanns Wilhelm Dreyfuss und seiner Frau Fanny, geb. Hirsch, geboren. Von Anfang 1916 bis Kriegsende ist er Soldat, meist in vorderster Front. Trotz drei schwerer Verwundungen/Erkrankungen meldet er sich dreimal als Freiwilliger wieder an die Front und wird wegen Tapferkeit vor dem Feind besonders ausgezeichnet. Wegen der Kriegsbeschädigung ist er jahrelang in ärztlicher Behandlung und muss sich fünf schweren Operationen unterziehen.

Nach dem Ersten Weltkrieg studiert er Rechtswissenschaft und finanziert sein Studium als Werkstudent. Auch ist er Mitglied in zahlreichen vaterländischen Vereinigungen. Dreyfuss tritt der Deutschen Demokratischen Partei (später der SPD) und dem republiktreuen „Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold“ bei. 1923 besteht er vor dem Oberlandesgericht Köln die erste juristische Staatsprüfung und wird als Gerichtsreferendar eingestellt. Anfang 1930 geht er die Ehe mit Elisabeth Holz, einer Nichtjüdin, ein. Im selben Jahr wird der Sohn Hermann Wilfried geboren. 1930 besteht Dreyfuss die zweite juristische Staatsprüfung und wird Gerichtsassessor. Das Nazi-Hetzblatt „Westdeutscher Beobachter“ diffamiert ihn als aufrechten Demokraten. Am 1. April 1931 wird er dem Amtsgericht Koblenz zur Dienstleistung überwiesen. Seit Oktober 1932 ist er am Landgericht Koblenz tätig. Seine dienstliche Beurteilung Anfang 1933 bescheinigt ihm seine Eignung zum Amts- oder Landgerichtsrat.

Anfang 1933 Fritz Dreyfuss hat einen Dienstleistungsauftrag beim Amtsgericht Köln.

31. März 1933 Er wird mit körperlicher Gewalt aus seinem Amt entfernt und verhaftet.

1. April 1933 Auf Anweisung des preußischen Justizministers vom Vortag wird Dreyfuss „aus staatspolitischen Gründen“ mit sofortiger Wirkung von seinen Aufgaben entbunden. Er beschwert sich (*Ich bin gestern aus meinem Amt, in dem ich bis zum letzten Augenblick verharret habe, entfernt und verhaftet worden.*) und weist auf seine Verdienste im Krieg hin.

7. April 1933 Das „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ regelt die Entlassung von Juden und wegen „politischer Unzuverlässigkeit“ aus dem öffentlichen Dienst, sieht aber für jüdische „Frontkämpfer“ ein Belassen im Amt vor.

8. April 1933 Der Präsident des Landgerichts Koblenz beurlaubt Dreyfuss bis auf weiteres.

Mai 1933 Fritz Dreyfuss verlässt mit Frau und Sohn Koblenz und emigriert nach Straßburg im Elsass.

14. Juli 1933 Notgedrungen bittet er um Entlassung aus dem Staatsdienst und erklärt, auf Gehalt, Ruhegehalt und Hinterbliebenenbezüge zu verzichten.

31. August 1933 Fritz Dreyfuss wird vom Preußischen Justizminister mit sofortiger Wirkung aus dem Justizdienst entlassen.

Die Entlassung erfolgt – da er als „Frontkämpfer“ nicht wegen seines Judeseins entfernt werden kann – als SPD-Mitglied wegen „politischer Unzuverlässigkeit“.

Dreyfuss findet keine seiner Ausbildung entsprechende Betätigung. Ohne Arbeitserlaubnis schlägt er sich mit Gelegenheitsarbeiten als Rechtsberater von Flüchtlingen, Hausierer und landwirtschaftlicher Arbeiter durch.

Neujahr 1939 Die Tochter Erika Sylvia wird geboren.

2. September 1939 Beim Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen wird Dreyfuss – wie andere deutsche politische Flüchtlinge in Frankreich auch – in ein Lager bei Langres (Fort Bonnel) verschleppt.

1. November 1939 Dreyfuss kann fliehen und schlägt sich mit Gelegenheitsarbeiten durch.

Juni 1940 Nach der Besetzung Frankreichs durch Deutschland lebt Dreyfuss mit seiner Familie unter primitivsten Verhältnissen versteckt und arbeitet auf einer Straßenbaustelle.

April 1943 Dreyfuss flieht in die Schweiz. Dort wird er in verschiedenen Lagern festgehalten.

April 1944 Er kommt frei und studiert an der Universität in Basel.

Nach dem Krieg lebt die Familie in Genf. Fritz Dreyfuss fasst beruflich nicht mehr Tritt. Seine Frau stirbt 1956. Der Sohn und die Tochter studieren und leben später in Straßburg.

5. Marthe Borg und ihre Kinder

Die jüdische Familie Borg stammt aus Vallendar am Rhein. 1868 wird dort Moritz Borg geboren. Um 1900 heiratet er seine Frau Marthe, geb. Kahn. Sie kommt 1876 im lothringischen Dieuze/Moselle zur Welt. Die Eheleute haben drei Kinder: Elisabeth (genannt Elly, *1904), Julius (Jules, *1905) und Georgette (*1909) Inzwischen lebt die Familie in Koblenz.

Vater Moritz betreibt ein Tuch- und Manufakturwarengeschäft in der Mainzer Straße 5. Die Mädchen besuchen die Hildaschule, Julius das Kaiser-Wilhelm-Realgymnasium. Die Kinder werden schnell selbständig. Elly, die Ältteste, heiratet 1923 den Neuwieder Kaufmann Berthold Langstadt; die beiden betreiben dort das Kaufhaus „Mercur“. Georgette ehelicht 1933 den Bonner Kaufmann Walter Herz. Julius ist Prokurist und Geschäftsführer der väterlichen Firma. Vater Moritz stirbt 1932.

1933 Nach dem Tod des Vaters und der Machtübernahme der Nationalsozialisten mit dem anschließenden „Judenboykott“ ist die Situation für die Familie schwierig, die Geschäfte gehen zurück. Da Marthe Borg aus Lothringen stammt und dort noch Familie hat, verlassen die Borgs nach und nach Hitler-Deutschland.

Als erste emigrieren die jung verheirateten Eheleute Georgette und Walter Herz. Ihre erste Station ist Luxemburg, dann lassen sie sich in Dieulouard im Kreis Nancy nieder.

Ende 1935 Als nächste verlässt Marthe Borg Koblenz und zieht zu ihrer Tochter Georgette und deren Ehemann nach Dieulouard.

1. September 1936 Auch Julius wandert über Luxemburg nach Frankreich aus.

9./10. November 1938 Die noch in Neuwied lebenden Eheleute Elly und Berthold Langstadt und ihr 1925 geborener Sohn Ernst Günther sind vom Novemberpogrom betroffen, Berthold Langstadt wird verhaftet und am 15. November 1938 in das Konzentrationslager Dachau bei München verschleppt. Wenig später kommt er frei. Umgehend zieht die Familie zu ihren Angehörigen nach Dieulouard.

1. September 1939 Mit dem Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen beginnt der Zweite Weltkrieg.

3. September 1939 Frankreich erklärt Deutschland den Krieg.

Julius Borg und Walter Herz werden Soldaten in der französischen Armee.

10. Mai 1940 Die deutsche Wehrmacht überfällt Luxemburg, die Niederlande und Belgien und marschiert in Nordfrankreich ein („Westfeldzug“).

Nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand wird Frankreich in mehrere Teile aufgeteilt. U.a. entstehen die besetzte „Nordzone“ und die „freie“ Südzone

1942 Marthe Borg lebt inzwischen mit ihrer Tochter Elly Langstadt, deren Ehemann Berthold und deren Sohn Ernst Günther in Chasseneuil du Poitou/Vienne in der von Deutschen besetzten Nordzone. Als erste wird Georgette Herz verschleppt und kommt im August in das südfranzösische Internierungslager Rivesaltes. Ihr Bruder Jules erreicht als französischer Soldat aber bald ihre Freilassung. Dann lebt sie unter falschem Namen in Südfrankreich. Die Langstadts (Vater Berthold, Mutter Elly und Sohn Ernst Günther) werden ebenfalls festgenommen und in das südfranzösische Internierungslager Gurs transportiert. Von dort bringt man sie weiter in das Durchgangslager Drancy bei Paris.

10. August 1942 Berthold Langstadt wird mit dem Transport Nr. 17 in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert.

6. November 1942 Elly Langstadt und ihr Sohn Ernst Günther werden mit dem Transport Nr. 42 zusammen mit 998 Personen von Drancy in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Bei der Ankunft werden 773 mit Giftgas ermordet. Von den 1.000 Deportierten leben 1945 noch 4 Personen. Die Langstadts sind nicht unter ihnen.

29. Januar 1944 Die in Chasseneuil du Poitou/Vienne wohnen gebliebene Marthe Borg, die wohl wegen ihrer französischen Staatsangehörigkeit bisher verschont geblieben ist, wird abgeholt und zur Bürgermeisterei gebracht. Von dort überführt man sie in das Lager Poitiers. Im Viehwagen bringt man sie in das Sammellager Drancy.

10. Februar 1944 Von Drancy wird die 67-jährige Marthe Borg mit dem Transport Nr. 68 zusammen mit 1499 Menschen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Bei der Ankunft werden 1.229 Menschen mit Giftgas ermordet. 1945 überleben von den 1.500 Verschleppten 27 Männer und 32 Frauen. Marthe Borg ist nicht unter ihnen.

6. Friedrich Wolf

Geboren wird Friedrich Wolf am 23. Dezember 1888 in Neuwied/Rhein als Sohn des jüdischen Kaufmanns Max Wolf und seiner Frau Ida, geb. Meyer. Wolf wächst in Neuwied auf und legt 1907 dort das Abitur ab. Anschließend leistet er Militärdienst und studiert Medizin sowie Philosophie und Kunstgeschichte. 1912 wird er mit dem Thema „Die multiple Sklerose im Kindesalter“ zum Dr. med. promoviert.

Im Ersten Weltkrieg ist er Truppenarzt an der Westfront und wird zum entschiedenen Kriegsgegner. Nach Kriegsende heiratet er seine erste Frau in Koblenz und wird Mitglied der SPD, später der Unabhängigen Sozialdemokratischen Partei (USPD). Aus seiner zweiten Ehe gehen die Söhne Markus (geb. 1923, später DDR-Auslandsspionagechef) und Konrad (geb. 1925, später ein erfolgreicher Regisseur) hervor. Wolf schreibt Gedichte, Romane und Schauspiele („Der arme Konrad“) und wird ein anerkannter Schriftsteller. 1926 erscheint sein wichtiger medizinischer Ratgeber „Die Natur als Arzt und Helfer“. Er tritt 1927 der KPD bei und schreibt „Die Kunst ist Waffe“. Weitere sozialkritische Dramen entstehen: „Cyankali“ (1929), „Die Matrosen von Cattaro“ (1930), „Tai Yang erwacht“ (1930) und die Komödie „Die Jungens von Mons“ (1931).

Anfang März 1933 Wolf flieht nach dem Reichstagsbrand. Über Österreich, die Schweiz und Frankreich gelangt er in die Sowjetunion. In Österreich veröffentlicht er die Broschüre „Der Reichstag brennt“. Er beendet sein berühmtestes Stück „Professor Mamlock“. Es beschreibt die Auswirkungen der Machtübernahme der Nazis auf einen idealistischen jüdischen Arzt.

10. Mai 1933 Bei der „Bücherverbrennung“ der Nazis werden auch Schriften Friedrich Wolfs verbrannt.

1935 Wolf wird von den Nazis ausgebürgert.

1937 Angesichts der stalinistischen „Säuberungen“ verlässt er die UdSSR („Ich warte nicht, bis man mich verhaftet, da will ich lieber etwas Nützliches tun!“).

1938 Sein Versuch, nach Spanien zu gelangen und sich den republikanischen Truppen im Bürgerkrieg gegen Franco anzuschließen, scheitert an der französischen Grenze.

September 1939 Nach Kriegsbeginn wird Wolf – wie viele andere Deutsche auch – in Frankreich interniert, zunächst im Lager Le Vernet, später in anderen Lagern.

1941 Durch die Intervention von Schriftstellern kann seine Abschiebung als „unerwünschter Ausländer“ an Nazi-Deutschland verhindert werden.

Nach Erhalt der sowjetischen Staatsbürgerschaft wird er freigelassen und kehrt zu seiner Familie nach Moskau zurück. Er nimmt auf sowjetischer Seite am Zweiten Weltkrieg teil.

1943 Wolf ist Mitbegründer und Frontbeauftragter des Nationalkomitees Freies Deutschland.

Nach dem Krieg kehrt Friedrich Wolf 1945 nach Berlin zurück. Er schreibt das Gedicht: „Verzeiht, dass ich ein Mensch bin!“. Neben seiner schriftstellerischen Tätigkeit arbeitet er an führenden Stellen am kulturellen Wiederaufbau mit (Rundfunk, Film, Theater, Schriftstellerorganisationen, Verlagswesen). Er ist Mitglied im „Kulturbund zur demokratischen Erneuerung Deutschlands“, Mitbegründer der DEFA und des „PEN-Zentrum

Deutschland“. Von 1949 bis 1951 ist er Botschafter der DDR in Polen, später Vorsitzender der „Deutsch-Polnischen Gesellschaft für Frieden und gute Nachbarschaft“. Seine letzten Dramen entstehen (u.a. „Thomas Münzer“).

Friedrich Wolf stirbt am 5. Oktober 1953 in seinem Haus in Lehnitz bei Berlin.

7. Hermann Geisen

Hermann Geisen wird am 25. September 1899 in (Höhr-)Grenzhausen geboren. Nach dem Besuch der Volksschule erlernt er den Beruf eines Keramikers. Er ist Soldat im Ersten Weltkrieg und wird mit dem Eisernen Kreuz II. Klasse ausgezeichnet. Nach Kriegsende gehört er noch einem Freikorps und der Sicherheitspolizei an. Anfang der 1920er Jahre kehrt er in den Westerwald zurück. Er arbeitet als Keramiker und ist Betriebsobmann des sozialdemokratischen Fabrikarbeiterverbandes Deutschlands. 1929 tritt er in die KPD ein, alsbald ist er Politischer Leiter. Geisen heiratet seine Frau Emma, geb. Soldat, sie ist ebenfalls in der KPD, der Sohn Kurt wird geboren.

Frühjahr 1933 Nach der so genannten Machtergreifung der Nazis kommt Geisen in den Monaten März, April und Juni jeweils für drei bis vier Wochen in „Schutzhaft“.

September 1933 Geisen flieht in das unter der Verwaltung des Völkerbundes stehende Saargebiet

Oktober 1934 Seine Frau und sein Sohn folgen ihm ins Saargebiet nach. Zuvor war seine Frau im Oktober 1933 verhaftet und vom Sondergericht wegen „Verbreitung unwahrer Behauptungen zur Verächtlichmachung der Regierung“ zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden.

Bald flieht Geisen mit seiner Familie weiter nach Frankreich. In Paris schließt er sich einer KPD-Emigrantengruppe an und wird von der „Roten Hilfe“ unterstützt.

August 1936 Geisen verlässt Frankreich, nimmt am Spanischen Bürgerkrieg auf Seiten der Spanischen Republik gegen die Putschisten unter Führung Francos teil. Er wird Kommandeur der „Centuria Thälmann“, einer Brigade, die bald in die Internationalen Brigaden eingegliedert wird.

Oktober 1936 Bei den Kämpfen in Spanien wird er schwer verwundet und büßt das rechte Auge ein.

September 1938 Nach seiner Genesung und einer geheimdienstlichen Tätigkeit kehrt Geisen nach Paris zurück.

März 1939 Er geht nach Brüssel und wird dort Versorgungsmann einer Gruppe von Emigranten.

10. Mai 1940 Beim Überfall Hitlers auf Belgien wird er von der belgischen Polizei festgenommen, nach Frankreich abgeschoben und in das Internierungslager St. Cyprien verschleppt.

September 1940 Geisen kann fliehen und kehrt nach Brüssel zurück. Dort arbeitet er weiter als Verbindungsmann zu illegal tätigen Kommunisten und sorgt für deren Zusammenhalt.

Juni 1941 Nach dem Überfall Hitlers auf Russland bringt Geisen Klebezettel an Wehrmachtswagen an und verteilt weitere an kommunistische Gruppen in der Nähe von Wehrmachtunterkünften. Sie rufen die deutschen Soldaten gegen den Krieg und für den Sozialismus auf.

18. August 1941 Hermann Geisen wird in Belgien festgenommen.

4. Juni 1942 Mit zwei weiteren Festgenommenen wird er nach Deutschland überführt und kommt aufgrund eines Haftbefehls in Aachen in Untersuchungshaft.

19. November 1942 Der Oberreichsanwalt beim Volksgerichtshof klagt Hermann Geisen u.a. an.

12. Januar 1943 Der Volksgerichtshof verurteilt Geisen und einen der SPD angehörigen Kameraden zum Tode, weil sie sich „in dem von der deutschen Wehrmacht besetzten belgischen Gebiet nach Beginn des Russlandfeldzuges mit der Herstellung und Verbreitung wehrkraftzersetzenden kommunistischen Schriftmaterials befasst und die Verübung von Sabotageakten geplant (und) damit zugleich den Feind des Reiches begünstigt (haben)“

21. April 1943 Hermann Geisen stirbt im Gefängnis Berlin-Plötzensee unter dem Fallbeil. Sein Todestag ist der Geburtstag seiner Frau Emma.

In Höhr-Grenzhausen ist eine Straße nach Hermann Geisen benannt.

8. Ernst Buschmann

Geboren wird Ernst Buschmann am 8. November 1914 als viertes Kind einer Arbeiterfamilie in Solingen. Mit 10 Jahren schließt er sich der Arbeiterkinder- und Sportbewegung an. Nach Abschluss der Volksschule wird er Elektrikerlehrling und tritt in den Kommunistischen Jugendverband Deutschlands (KJVD) ein.

1933 Nach der Machtübernahme Hitlers ist er weiter illegal für den KJVD aktiv.

1934 Bald schließt sich Buschmann der seit 1933 verbotenen und seitdem illegalen KPD an.

Februar 1935 Der drohenden Verhaftung durch die Gestapo entzieht er sich durch die Flucht nach Holland.

Ende 1935 Ernst Buschmann flieht weiter in die Sowjetunion und studiert an der Leninschule in Moskau.

März 1937 Buschmann geht nach Spanien, schließt sich den republikanischen Truppen im Bürgerkrieg gegen Franco an und wird Stabschef des Bataillons Hans Beimler.

April 1938 Anschließend übernimmt er das Kommando des Bataillons Edgar André.

Oktober 1938 Buschmann kommt ins Demobilisierungslager in Bisaura de Teer.

Februar 1939 Als die Interbrigadisten von den spanischen Faschisten unter Franco zum Rückzug gezwungen werden, weicht Buschmann nach Frankreich aus. Dort bringt man ihn mit anderen Spanienkämpfern ins Lager St. Cyprien in Südfrankreich.

April 1939 Ernst Buschmann wird in das Internierungslager Gurs verlegt und zum Sprecher der deutschen und österreichischen ehemaligen Spanienkämpfer gewählt.

Mai 1940 Es folgt eine Haft im Konzentrationslager Le Vernet in Südfrankreich

November 1942 Buschmann wird ins Spezialgefängnis von Castres überstellt.

September 1943 Mit 35 anderen politischen Häftlingen bricht Buschmann aus dem Gefängnis in Castres aus, um der Auslieferung an die Gestapo zu entgehen. Anschließend lebt er in Lyon. Er wird Verantwortlicher der Bewegung „Freies Deutschland“ (FD) für Südfrankreich und koordiniert die Aktionen der Partisanen des FD.

Mai / Juni 1944 Buschmann befreit zusammen mit Franzosen die Stadt Villeurbanne von den Deutschen

Nach dem Krieg kehrt Ernst Buschmann im Juli 1945 nach Deutschland zurück und heiratet 1947. Von Anfang an engagiert er sich sehr beim Wiederaufbau der Einheitsgewerkschaft und der KPD, erst in Koblenz, dann in der Provinz Rheinland/Hessen-Nassau, schließlich im Land Rheinland-Pfalz. Nach den ersten freien Wahlen im September 1946 wird er Fraktionsvorsitzender der KPD im Koblenzer Stadtrat. Er ist Mitglied der Beratenden Landesversammlung für Rheinland-Pfalz und nach den ersten Landtagswahlen im Mai 1947 Landtagsabgeordneter der KPD, später Fraktionsvorsitzender. 1950 wird Buschmann Vorsitzender der KPD Rheinland-Pfalz. Nach dem KPD-Verbot (1956) arbeitet er illegal weiter. 1968 tritt er in die DKP ein. Er ist in Organisationen von Widerstandskämpfern und NS-Opfern in führenden Funktionen tätig. 1984 wird er Ehrenbürger von Villeurbanne.

Ernst Buschmann stirbt am 31. Januar 1996.

9. Hermann Baruch

Hermann Baruch kommt am 3. November 1894 in Kreuznach als Sohn von Salomon und Karoline (geb. Klein) Baruch zur Welt. Er hat drei ältere Geschwister: Emma (*1889), Adolf (*1891) und Julius (*1892) sowie die jüngere Schwester Johanna (*1901). Hermann und seine beiden Brüder sind „Frontkämpfer“ im Ersten Weltkrieg. Die jüdische Familie hat es schwer. Vater Salomon erblindet nach einer Lungenentzündung, Mutter Karoline verdient mit einem Obst- und Gemüsegeschäft den Lebensunterhalt der siebenköpfigen Familie.

Hermann und Julius sind sportliche Ausnahmeerscheinungen. 1924 werden sie in verschiedenen Klassen im Gewichtheben Europameister. Bei den gleichen Meisterschaften gewinnt Julius noch eine Silbermedaille im Ringen. Beide Brüder haben entscheidenden Anteil daran, dass die Kreuznacher Ringer 1925 und 1928 deutscher Mannschaftsmeister werden. Auch beruflich kommen die beiden Brüder gut zurecht. Hermann ist als Polsterer- und Tapeziermeister Inhaber eines kleinen Betriebes, Julius hat eine Autovermietung, jeweils in der Hochstraße 38.

Die beiden Brüder sind entschiedene Gegner des aufkommenden Nationalsozialismus und stören wiederholt Versammlungen der Nazis in Kreuznach.

1933 Weil sie Juden sind, werden Hermann und Julius mit einem umfassenden Sportverbot belegt. Julius darf auch nicht mehr Trainer sein. Die Geschäfte der Baruch-Brüder gehen

wegen der Diskriminierung der Juden immer schlechter. Hermann hilft emigrierenden Juden, indem er Geheimfächer in den von ihnen mitgenommenen Möbeln einrichtet. In diesen können sie bei ihrer Flucht Wertsachen verstecken.

Ende Juni 1938 Die Gestapo Koblenz erfährt nach einer Kontrolle beim Zoll von der Fluchthilfe mit den Geheimfächern und sucht die Baruch-Brüder. Der älteste Bruder Adolf wird festgenommen, kann aber - wie schon länger geplant - mit seiner Familie nach Argentinien emigrieren. Bruder Julius wird verhaftet und wegen Beihilfe zu einem Devisenvergehen zu neun Monaten Gefängnis verurteilt. Hermann ist zur Festnahme ausgeschrieben, entgeht der Verhaftung, weil Freunde ihn warnen. Mit dem Auto fährt er zur deutsch-schweizerischen Grenze. Als ihm dort die Einreise verweigert wird, flieht er zur deutsch-belgischen Grenze und überquert sie zu Fuß illegal.

28. Juni 1938 Hermann schlägt sich bis nach Antwerpen durch. Dort wird ihm sein Pass für ein halbes Jahr verlängert, dann wird er ausgebürgert.

1940 Nach dem Überfall Hitler-Deutschlands am 10. Mai 1940 auf Belgien („Westfeldzug“) wird Hermann von der belgischen Polizei in Antwerpen festgenommen. Er kommt nach Südfrankreich und in das Internierungslager Récébédou bei Toulouse. Von Récébédou verschleppt man ihn weiter in das Durchgangslager Drancy bei Paris.

26. August 1942 In Drancy wird er im Transport Nr. 24 (Zug 901-19) mit 1.001 anderen Häftlingen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort werden sofort 937 von ihnen in die Gaskammern gebracht und ermordet. 1945 überleben von den 1.002 Deportierten 24 Personen. Hermann Baruch gehört nicht zu ihnen.

Auch Hermanns Mutter und seine drei Geschwister, die nicht fliehen konnten, kommen im Holocaust um.

12. November 1941 Die jüngere Baruch-Schwester Johanna, verh. Rosenberg, wird von Frankfurt/Main aus nach Minsk (Weißrussland) verschleppt und stirbt dort.

27. Juli 1942 Die 81jährige Mutter Karoline wird schwerkrank im Transport III/2 mit 1.164 anderen jüdischen Menschen ins „Altersghetto“/ KZ Theresienstadt deportiert. Dort kommt sie am 28. Juli 1942 an, dann verliert sich ihre Spur.

30. August 1943 Die ältere Baruch-Schwester Emma, verh. Reichert, verschleppt man von Frankfurt/Main aus in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau und ermordet sie dort.

2. September 1944 Hermanns älterer Bruder Julius wird verhaftet. Auch die „Mischehe“, in der er lebt, bietet ihm keinen Schutz mehr. Mehrere Monate ist er in Bad Kreuznach inhaftiert.

16. Februar 1945 Er wird in das KZ Buchenwald deportiert. Ende März 1945 stirbt Julius Baruch - entweder im KZ oder auf dem „Todesmarsch“.

10. Eheleute Hugo und Gertrude Feibelmann

Die Eheleute Feibelmann stammen aus alteingesessenen jüdischen Familien von der Nahe. Hugo Feibelmann wird am 13. Februar 1897 in Sobernheim geboren. Er ist Sohn der Eheleute Hermann (*1859 in Meddersheim) und Karoline Feibelmann (geb. Landmann, *1862 in

Schifferstadt). Seine Ehefrau Gertrude ist eine geborene Haas. Sie ist am 19. Januar 1909 in Kirn als Tochter der Eheleute Leo (*1878 in Kirn) und Helene Haas (geb. Gudenberg, *1879 in Lüchtringen/Westfalen) zur Welt gekommen. Aus dieser Ehe geht im Jahr 1914 Gertrudes jüngerer Bruder Emil hervor. Gertrude übernimmt im Jahr 1930 das Kurz-, Weiß- und Wollwarengeschäft von Gustav Haas in Kirn. Der frühere Inhaber des Geschäfts war ein Stiefbruder ihres Vaters und 1918 gestorben.

1933 Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten und ihrem „Judenboykott“ läuft das Geschäft von Gertrude Feibelman schlechter.

1935 Sie gibt den Laden in Kirn auf und zieht nach Sobernheim.

17. Januar 1938 Den Eheleuten Feibelman werden ihre Reisepässe eingezogen, damit sie nicht mehr aus Hitler-Deutschland fliehen können.

15. Juli 1938 Die Feibelmans verlassen gleichwohl Sobernheim, überqueren illegal die Grenze nach Frankreich und lassen sich in Paris nieder.

Gertrudes Eltern Leo und Helene Haas und ihr jüngerer Bruder Emil werden in Kirn in das „Judenhaus“ An der Mühle 12 eingewiesen.

Zu einem nicht bekannten Zeitpunkt verlässt Emil Haas Kirn und flieht nach Frankreich.

10. Mai 1940 Mit dem „Westfeldzug“ überfällt Hitler-Deutschland Luxemburg, die Niederlande und Belgien und marschiert in den Norden Frankreichs ein.

Gertrude und Hugo Feibelman werden - wie viele Deutsche auch - festgenommen und im Vélodrome d'Hiver (eine sehr große Radsporthalle) in Paris interniert.

Vom Vélodrome d'Hiver werden die Feibelmans in das in der nicht besetzten „Südzone“ gelegene Internierungslager Gurs verschleppt.

Juli 1940 Die Feibelmans kommen aus dem Lager Gurs frei und halten sich aller Wahrscheinlichkeit nach weiter in der von Hitler-Deutschland nicht besetzten Südzone, in Nizza, auf.

10. April 1942 Gertrudes Eltern Leo und Helene Haas werden von Kirn in das Sammellager im „Concordia“-Saal des Kolpinghauses in Bad Kreuznach gebracht und von dort aus in das „Altersghetto“/ Konzentrationslager Theresienstadt deportiert. Dort verliert sich ihre Spur.

September 1942 In ihrem Zufluchtsort, wohl Nizza, müssen die Feibelmans eine erneute Internierung befürchten. Sie gehen nur noch zu bestimmten Zeiten aus dem Haus und verstecken sich nachts in Dachräumen und Mansarden.

11. November 1942 Die deutsche Wehrmacht besetzt auch den Süden Frankreichs, die Südzone.

Oktober 1943 Inzwischen reichen die Vorsichtsmaßnahmen der Feibelmans nicht mehr aus. Sie fliehen weiter in den Ort Puget-Thénier in den französischen Alpen. Nachts verstecken sie sich oft in Feldhütten, um den Razzien zu entgehen, die Nächte sind fürchterlich.

Februar 1944 Als die Lebensbedingungen in dem Bergdorf unerträglich werden, flüchten sie mit gefälschten Papieren (Gertrude offenbar auf den Tarnnamen Therese Fassel) zurück nach Paris.

Zuletzt tauchen sie auf der Seine-Insel Saint-Germain bei Boulogne-Billancourt unter. Dort erleben sie die Befreiung durch die Westalliierten Ende August 1944.

30. Juni 1944 Gertrudes Bruder Erich, der sich in Frankreich Emilie nennt, wird von einem unbekanntem Ort zu einem unbekanntem Zeitpunkt in das Sammellager Drancy bei Paris verschleppt. Mit dem Transport Nr. 76 wird er zusammen mit 1.099 Menschen von Drancy in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Bei der Ankunft werden 479 Menschen mit Giftgas ermordet. 1945 überleben von den 1.100 Deportierten 67 Männer und 115 Frauen. Erich/ Emile Haas ist nicht unter ihnen.

11. Schwestern Hanf und ihre Familien

Ida (*1900) und Gertrude (*1904) Hanf sind Schwestern. Sie stammen aus dem Ort Seibersbach im Soonwald. Ihre Familie gehört dort zur jüdischen Gemeinde. Diese ist wohl in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts entstanden und hat um 1900 etwa 70 Gemeindeglieder. Beide heiraten nach auswärts, nach Argenschwang.

Die Ältere, Ida, vermählt sich mit dem 1898 geborenen Max Hirsch, die Jüngere, Gertrude, mit dem gleichaltrigen Ernst Gamiel. Beide Ehepaare haben Söhne, die Hirschs den am 23. März 1927 geborenen Arnold und die Gamiels den am 18. Mai 1934 zur Welt gekommenen Egon.

1933 Die Nationalsozialisten übernehmen die Macht im Deutschen Reich und beginnen mit dem „Judenboykott“. Es folgen für die jüdische Bevölkerung immer diskriminierendere Gesetze und Maßnahmen – Auswirkungen auf das Leben der Familien Hirsch und Gamiel sind konkret aber nicht bekannt.

1938 Die Diskriminierungen und Verfolgung der Juden jedenfalls allgemein nehmen so zu, dass die Eheleute Hirsch und Gamiel planen, ihre Heimat zu verlassen. Die Hirschs sind dabei offenbar die treibende Kraft. Im Sommer organisieren sie die Flucht.

18. August 1938 Vater Max Hirsch flüchtet als erster und nach Luxemburg. Ein Ausbürgerungsverfahren wird gegen ihn eingeleitet.

Oktober 1938 Mutter Ida und Sohn Arnold folgen ihm. Die Familie lebt in Luxemburg.

1939 (?) Die Familie Gamiel folgt den Hirschs, verlässt Argenschwang und zieht nach Luxemburg.

1. September 1939 Hitler-Deutschland überfällt Polen und entfesselt damit den Zweiten Weltkrieg.

10. Mai 1940 Die deutsche Wehrmacht marschiert beim „Westfeldzug“ in Luxemburg, die Niederlande, Belgien und in den Norden Frankreichs ein.

Die Familien Hirsch und Gamiel fliehen von Luxemburg weiter nach Südfrankreich.

Sommer 1942 In der unbesetzten „Südzone“ Frankreichs werden die Eheleute Ernst und Gertrude Gamiel festgenommen und im Lager Les Milles in der Nähe von Marseille interniert.

Wohl zur selben Zeit und ebenfalls in der unbesetzten Südzone werden die Eheleute Max und Ida Hirsch festgenommen und interniert.

Die Söhne Arnold und Egon trennt man von ihren Eltern.

17. August 1942 Die Eheleute Gamiel werden aus dem Lager Les Milles und die Eheleute Hirsch aus einem anderen Lager zu einem unbekanntem Zeitpunkt in das Sammellager Drancy bei Paris gebracht. Dann kommen beide Ehepaare mit dem Transport Nr. 20 von Drancy mit 996 anderen Gefangenen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Bei ihrer Ankunft dort werden 878 Menschen in die Gaskammern gebracht und ermordet. 1945 überleben von den 1.000 Deportierten dieses Transports 3 Personen. Die Eheleute Gamiel und Hirsch sind nicht unter ihnen.

Während ihre Eltern nach Auschwitz ins Giftgas geschickt werden, kommen die Söhne Arnold und Egon in das Kinderheim Izieu.

13. April 1944 Der 10-jährige Egon Gamiel wird aus dem Heim in das Sammellager Drancy verschleppt. Im Transport Nr. 71 deportiert man ihn mit 1.499 Menschen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Bei der Ankunft dort werden ca. 1.265 Menschen in die Gaskammern geschickt und ermordet. 1945 leben von den 1.500 Deportierten 39 Männer und 91 Frauen. Egon Gamiel ist nicht unter ihnen.

15. Mai 1944 Der 17-jährige Arnold Hirsch, der auf den Namen Jean-Pierre Barreau gefälschte Papiere hat, wird ebenfalls in das Sammellager Drancy gebracht. Mit dem Transport Nr. 73 werden er und 877 vor allem Männer und Jungen „nach dem Osten“ deportiert. Zunächst fährt der Zug nach Kaunas (Litauen). Die Hälfte der Deportierten bringt die SS in die dortige Festung und ermordet sie im Lager Projanowski. Die andere Hälfte wird nach Tallin in Estland transportiert. In der dortigen Festung bringt die SS fast alle von ihnen um. Arnold Hirsch ist nicht unter den Überlebenden.

12. Werner Strauß

Werner Strauß, geboren am 24. Oktober 1928 in Bad Kreuznach, ist der jüngere Sohn der jüdischen Eheleute Siegfried und Anna Strauß. Vater Siegfried (*22. Februar 1894) stammt aus Obermoschel, dessen Vater Albert war dort Handelsmann. Im Jahr 1920 lebt Siegfried in Kreuznach und gründet mit seinem Teilhaber Julius Wolf die Schuhwarengroßhandlung Siegfried Strauß und Co oHG.

1922 heiratet er Anna Lazar (*13. Juni 1895 in Illingen/Saar). Im folgenden Jahr kommt ihr älterer Sohn Rolf zur Welt. Im Zuge der Weltwirtschaftskrise gerät die Firma in Schwierigkeiten, der Konkurs wird durch einen Vergleich abgewendet und der Geschäftsbetrieb um den Bereich „Kleinhandel mit Schuhwaren“ erweitert.

1933 Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten und dem „Judenboykott“ besteht die Firma weiter, hat aber als „jüdisches Geschäft“ neue Schwierigkeiten. Denn nicht nur Siegfried Strauß ist Jude, sondern höchstwahrscheinlich auch sein Teilhaber Julius Wolf.

1. September 1938 Die Eheleute Strauß beabsichtigen auszuwandern.

10. November 1938 Während das Verfahren auf Passerteilung läuft kommt es zum Novemberpogrom. Auch in Bad Kreuznach werden die Synagoge, Geschäfte und Wohnungen jüdischer Menschen zerstört. In der Wohnung der Familie Strauß in der Viktoriastraße 35 demoliert der Mob die Zimmer total. Vater Siegfried wird bei dieser „Judenaktion“ verhaftet und in das Gerichtsgefängnis von Kreuznach gebracht, anschließend in das Landgerichtsgefängnis Mainz überführt und noch am selben Tag in das Konzentrationslager Dachau bei München verschleppt.

5. Dezember 1938 Mutter Anna und ihre Kinder Werner und Rolf sind nach den Ereignissen in der Pogromnacht geschockt. Sie suchen so schnell wie möglich einen Weg zur Flucht aus Hitler-Deutschland. Mutter und Werner fliehen in die südfranzösische Kleinstadt Nyons im Département Drôme in der Region Auvergne-Rhône-Alpes. Die Mutter hat dort Verwandte. Es ist wohl ihr Bruder Louis (*14. Mai 1893 in Illingen/Saar), der dort mit seiner Frau Berthe (geb. Salomon, *15. Februar 1903 in Illingen/Saar) und ihren vier Kindern lebt.

20. Dezember 1938 Rolf hat andere Pläne; er bemüht sich um einen Reisepass für eine Emigration in die USA.

12. Januar 1939 Vater Siegfried wird aus dem KZ Dachau entlassen. Inzwischen ist seine Firma aufgelöst und im Handelsregister gelöscht. Er ist arbeitslos.

26. Februar 1939 Rolf erhält kein Visum für die USA. Er wandert nach England aus.

1. September 1939 Mit dem Überfall auf Polen entfesselt Hitler-Deutschland den Zweiten Weltkrieg.

10. Mai 1940 Mit dem „Westfeldzug“ überfällt Hitler-Deutschland auch Frankreich. Das Land wird in fünf Zonen aufgeteilt, u.a. in die von Deutschland besetzte „Nordzone“ und die freie „Südzone“. Nyons, der Zufluchtsort von Werner und seiner Mutter, liegt in der freien Zone.

18. Juli 1940 Vater Siegfried flieht von Bad Kreuznach über Yokohama in die USA und lässt sich dort nieder.

11. November 1942 Die deutsche Besatzungsmacht besetzt jetzt auch die bisher freie Südzone.

Mai 1943 In Izieu, in der Südzone, ca. 70 Kilometer von Lyon entfernt, wird für jüdische Kinder verfolgter Eltern ein Kinderheim eingerichtet. Werner wird eins der Kinder dort.

20/21. Januar 1944 Während das Kinderheim in Izieu noch wenige Monate weiterbesteht, ist Werner wieder bei den Verwandten seiner Mutter in Nyons. In der Nacht werden Werner seine Tante(?) Berthe und ihre vier Kinder Ruth (*20. April 1926 in Illingen), Günther (*12. September 1927 in Illingen), Kurt (*21. März 1937 in Illingen) und Francine (* 23. Juni 1939 in Nyons) verhaftet. Anschließend werden sie alle im Fort Montluc in Lyon interniert.

28. Januar 1944 Von Lyon verschleppt man alle sechs in das Sammellager Drancy bei Paris.

3. Februar 1944 Alle sechs in Nyons Verhafteten werden im Transport Nr. 67 mit 1208

anderen Festgenommen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau deportiert. Dort werden bei ihrer Ankunft 985 Menschen mit Giftgas ermordet. 1945 überleben von den 1214 Menschen 20 Männer und 23 Frauen. Werner Strauß, seine Tante(?) Berthe und seine Cousinen(?) Ruth, Günther, Kurt und Francine sind nicht unter ihnen.

13. Familie Josef Oster

Die Familie Oster stammt aus Oberfell an der Untermosel. Dort wird Josef Oster am 2. Dezember 1882 geboren. Er ist der jüngere Bruder von Berthold (*1879). Sie haben eine jüngere Schwester, Elma/Emilie. Berthold ist mit Johanna, geb. Scholem, und Josef mit Bertha (genannt Bertl), geb. Kahn, verheiratet, Elma hat Ernst Katz geheiratet. Josef und Berthold betreiben eine Lederhandlung in Koblenz in der Löhrrstraße 123. 1926 kommt Josefs und Berthas Sohn Kurt zur Welt.

1930er Jahre Jedenfalls Ende der 1930er Jahre wohnen alle Geschwister mit ihren Familien in der Bahnhofstraße 27 in Koblenz. Das Haus gehört Josef Oster, es ist inzwischen zu einem „Judenhaus“ der Stadt geworden.

10. November 1938 Unmittelbar nach dem Novemberpogrom wird den jüdischen Kindern verboten, öffentliche Schulen zu besuchen. Auch Kurt wird von der Schule verwiesen. Seine Eltern sorgen für seine weitere Ausbildung und schicken ihn in die jüdische Internatsschule nach Köln.

Anfang Februar 1939 Josef Oster und seine Schwester Emilie Katz fliehen aus Koblenz, überqueren illegal die belgische Grenze und schlagen sich bis Brüssel durch. Daraufhin leitet die Gestapo Koblenz ein Verfahren gegen sie wegen Devisenvergehens ein und betreibt deren Ausbürgerung.

Juli 1939 Josef Oster beantragt in Brüssel einen Reisepass, er wird für ein halbes Jahr genehmigt. Danach wird er ausgebürgert.

August 1939 Jakob Faber (*1893 in Mertloch), ein Schwager(?) von Josef Oster, flieht von Koblenz ebenfalls nach Brüssel. Zuvor war er im Zuge des Novemberpogroms Mitte November 1938 verhaftet und vorübergehend im Konzentrationslager Dachau bei München inhaftiert worden.

10. Mai 1940 Hitler-Deutschland beginnt den „Westfeldzug“ und überfällt Luxemburg, die Niederlande und auch Belgien. Um der deutschen Besatzung zu entgehen, taucht Emilie Katz unter. Josef Oster und Jakob Faber gehen nicht in den Untergrund, fliehen auch nicht. Sie werden – wie viele andere – von der belgischen Polizei festgenommen und kommen in ein Internierungslager im südlichen Frankreich, Josef Oster in das Lager Gurs, Jakob Faber in das Lager St. Cyprien.

16. November 1940 Bertha (Bertl) Oster stirbt wenige Tage vor Vollendung ihres 40. Geburtstags in Koblenz. Der 14-jährige Sohn Kurt zeigt ihren Tod an.

18. Dezember 1940 Berthold Oster und seine Frau Johanna erhalten Reisepässe für die Flucht nach Argentinien.

16. Januar 1941 Berthold schafft es nur bis Portugal. In Lissabon, noch vor dem Einschiffen, erleidet er einen Herzschlag und ist tot.

22. März 1942 Der 15-jährige Kurt Oster, dessen Mutter im November 1940 gestorben und dessen Vater geflohen und in Frankreich interniert ist, wird mit 337 anderen jüdischen Menschen von Koblenz mit dem 1. Transport in das Durchgangsghetto Izbica bei Lublin im Generalgouvernement deportiert. Er kommt auf dem Weg dorthin oder während des Aufenthalts in Izbica ums Leben oder wird im Herbst 1942 in das Vernichtungslager Sobibor verschleppt und dort mit giftigen Autoabgasen ermordet.

17. August 1942 Josef Oster wird mit anderen Internierten vom Lager Gurs in das Sammellager Drancy bei Paris verschleppt. Dort bringt man ihn mit dem Transport Nr. 20 zusammen mit 999 Personen in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Bei der Ankunft werden 878 sofort in die Gaskammern getrieben und ermordet. 1945 überleben von den 1.000 Deportierten 3 Menschen. Josef Oster ist nicht unter ihnen.

28. August 1942 Auch Jakob Faber wird nach Drancy verschleppt und dem Transport Nr. 25 (Zug 901-20) zugeteilt. Mit 999 anderen kommt auch er in das Konzentrations- und Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau. Bei der Ankunft werden 929 Menschen mit Giftgas ermordet. 1945 überleben von den 1.000 Deportierten 8. Jakob Faber ist nicht unter ihnen.

14. Paul Wolff

Paul kommt am 22. September 1923 in Kobern an der Untermosel zur Welt. Er ist das jüngere Kind der Eheleute Ferdinand (*1886 in Kobern) und Sophie Wolff, (geb. Levy, *1892 in Konz bei Trier). Vater Ferdinand führt einen gutgehenden Viehhandel mit Metzgerei, Mutter Sophie hat ein kleines Lebensmittelgeschäft. Zur Familie gehört weiter Pauls ältere Schwester Bertha (*1922).

1933 Nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten und im Zuge deren antisemitischer Politik werden auch die Geschäfte von Pauls Eltern boykottiert. Die Wolffs sind isoliert.

27. Januar 1937 Vater Ferdinand kommt in Koblenz in „Schutzhaft“, weil er angeblich rechtswidrig mit Schlachtvieh gehandelt hat. Die Beschimpfungen der Familie werden schlimmer, Fenster immer wieder eingeschlagen.

April 1938 Pauls Anfeindungen nehmen weiter zu. Er verlässt die inzwischen besuchte Handelsschule in Koblenz und wird Schlosserlehrling in Düsseldorf. Ganz allein in dieser Großstadt ist es für den 15-jährigen Jungen sehr schwer; niemand darf wissen, dass er Jude ist.

10. November 1938 Den auch in Düsseldorf stattfindenden Novemberpogrom erlebt er hautnah. Seine Unterkunft wird demoliert, sein Vermieter kommt in „Schutzhaft“. Paul verliert seine Lehrstelle.

Mitte November 1938 Zurück im Elternhaus findet er die Wohnungseinrichtung zertrümmert, Mutter und Schwester unter Schock und den Vater im Gefängnis in „Schutzhaft“. Nach einiger Zeit kommt er frei.

Anfang 1939 Die Familie Wolff entschließt sich zur Emigration.

5. Januar 1939 Als erste flieht Schwester Hertha von Kobern nach Luxemburg.

April 1939 Paul erhält einen Platz in einem holländischen Ausbildungslager. Er verlässt Kobern und setzt dort seine Ausbildung fort.

1941 Die Eltern müssen ihr Haus verlassen und werden mit drei anderen jüdischen Familien in ein „Judenhaus“ eingewiesen.

22. März 1942 Pauls Eltern werden von Koblenz aus mit der 1. Deportation in das Durchgangsghetto Izbica bei Lublin im „Generalgouvernement“ verschleppt. Dort verliert sich ihre Spur.

Anfang Mai 1942 Paul findet eine Anstellung beim Judenrat in Amsterdam.

April 1943 Schwester Hertha ist in Luxemburg in das Sammellager Fünfbrunnen eingeliefert worden und geht von dort aus „auf Transport“ in das „Altersghetto“/Konzentrationslager Theresienstadt.

September 1943 Paul kommt in das Sammellager Joodse Schouwburg bei Amsterdam, kann aber fliehen. Mit einer gefälschten Kennkarte, die ihn als einen Holländer ausweist, pendelt er zwischen Holland und Paris hin und her; er schließt sich der französischen Résistance an.

15. Mai 1944 Schwester Hertha wird aus dem KZ Theresienstadt nach Auschwitz deportiert. Dann kommt sie weiter „auf Transport“ ins Konzentrationslager Stutthof bei Danzig. Dort verliert sich ihre Spur.

21. Juli 1944 Man verhaftet Pauls Widerstandsgruppe und ihn selbst. Sie werden in das Gestapogefängnis Frèsnes bei Paris eingeliefert und dort mit Vernehmungen und Misshandlungen gequält.

17. August 1944 Paul und die anderen bringt man in das Sammellager nach Drancy bei Paris und dann weiter in das Konzentrationslager Buchenwald bei Weimar.

April 1945 Im KZ Buchenwald beginnt die Evakuierung. Paul und andere Häftlinge werden in offenen Kohlentransportwaggons nach Südwesten verfrachtet. Der Zug erreicht das Konzentrationslager Flossenbürg. Die Häftlinge bleiben dort einige Tage und werden zu Fuß weiter zum Konzentrationslager Mauthausen bei Linz/Niederösterreich getrieben. Nach einigen Tagen sind amerikanische Truppen da. Die Häftlinge werden befreit. Auch Paul Wolff ist frei.

15. Edwin Maria Landau

Der am 20. September 1904 geborene Edwin Maria Landau stammt aus einer seit ca. 1800 in Koblenz ansässigen Familie jüdischer Herkunft. Sein 1861 geborener Vater Dr. Edwin Landau ist evangelisch getauft und nach dem Studium der Rechtswissenschaften Amtsgerichtsrat beim Amtsgericht Koblenz. Im Jahr 1900 heiratet er die Wiener Bankierstochter Julie, geb. Wollheim. Edwin Maria ist das jüngere Kind der beiden, zwei Jahre zuvor ist die Tochter Ilse in Koblenz zur Welt gekommen. Musik ist das bestimmende Element im Elternhaus, sehr viele der Anfang des 20. Jahrhunderts bekannten Musiker verkehren in dem repräsentativen Haus in der Neustadt 4. In den 1920er Jahren beginnt Edwin Maria Landau sein Studium der deutschen Literaturgeschichte, Kunstgeschichte und Philosophie, das er 1927 in Breslau mit der Promotion abschließt.

1930/31 Landau gründete zusammen mit Wolfgang Frommel in Berlin den Verlag „Die Runde“. Das junge Unternehmen mit dem Motto „Widerstand gegen die Zeit und Mut zum Heute“ verlegt vor allem jüngere Dichter und Gelehrte aus dem Stefan-George-Kreis.

August 1933 Sehr bald nach der Machtübernahme der Nationalsozialisten erscheint im Verlag „Die Runde“ die kritische Schrift „Nationalsozialismus vom Ausland gesehen“.

1. Januar 1934 Das Schriftleitergesetz tritt in Kraft. Es enthält in § 5 Nr. 3 den „Arierparagraphen“: „Schriftleiter kann nur sein, wer arischer Abstammung und nicht mit einer Person nichtarischer Abstammung verheiratet ist.“

1935 Die „Reichsschrifttumskammer“, die für den Ausschluss und die Kontrolle der im Bereich des Schrifttums tätigen Beschäftigten sorgt, veranlasst, dass Landau wegen seiner jüdischen Herkunft den Verlag verlassen muss.

1936 Edwin Marias Schwester Ilse, die wegen ihrer jüdischen Herkunft ihre Arbeitsstelle in Koblenz verloren hat, heiratet den Berliner Landgerichtsrat Dr. Friedrich Oppler, der ebenfalls jüdischer Herkunft ist. Die Eltern Landau verkaufen ihr Haus in Koblenz zu einem „Spottpreis“ und ziehen zu ihrer Tochter und deren Ehemann nach Berlin.

1938 Edwin Maria Landau sieht keine Perspektive mehr, verlässt Deutschland und emigriert zu Verwandten nach London.

September 1939 Als er sich beim Überfall Hitler-Deutschlands auf Polen und dem Beginn des Zweiten Weltkrieges vorübergehend in Paris aufhält, wird Edwin Maria Landau – wie viele deutsche Emigranten auch – als „unerwünschter Ausländer“ interniert.

22. Juli 1940 Nach dem deutsch-französischen Waffenstillstand kommt Landau aus einem Lager in der Nähe von Bordeaux frei. Als er über die Grenze nach Spanien fliehen will, wird er gefasst und als angeblicher Spion auf die Festung Jaca gebracht.

28. August 1940 Landau kommt in das Lager Gurs. Er tritt zum katholischen Glauben über und erreicht durch Vermittlung von Thomas Mann ein Visum für die USA.

Zur gleichen Zeit flieht seine Schwester Ilse mit ihrem Ehemann aus Berlin nach Brasilien.

1941 In das Lager Les Milles bei Marseille verlegt, wird Landau das Visum nicht ausgehändigt, weil seine Eltern noch in Berlin leben.

Sein Vater stirbt Ende 1941 eines natürlichen Todes, seine Mutter wählt angesichts der drohenden Deportation Juli 1942 den Freitod.

Edwin Maria Landau kommt in das Arbeitslager Salin de Giraud bei Arles. Vor der Deportation nach Auschwitz kann er fliehen und findet Unterschlupf in einem katholischen Seminar in Miramas. Von dort versucht er dreimal vergeblich, illegal zu Fuß in die Schweiz zu gelangen.

Februar/März 1943 Der Schweizer Bundesrat gewährt Landau wegen seiner verlegerischen Tätigkeit politisches Asyl. Daraufhin kann er legal in die Schweiz einreisen. Da er mittellos ist, wird er in verschiedenen Lagern interniert.

Mai 1945 Landau wird aus dem Lager entlassen.

Er bleibt in der Schweiz, heiratet seine Frau Heidi, geb. Schneebeli. Die Eheleute haben zwei Söhne, die Familie lebt in Zürich. Landau arbeitet als Übersetzer und Schriftsteller und erhält zahlreiche Ehrungen. Dr. Edwin Maria Landau stirbt am 2. Januar 2001 in Zürich.

XVII. Literaturverzeichnis

Benutzte und weiterführende Literatur:

Europa unterm Hakenkreuz. Die Okkupationspolitik des deutschen Faschismus (1938-1945). Achtbändige Dokumentenedition. Band: Die faschistische Okkupationspolitik in Frankreich (1940-1944), Dokumentenauswahl und Einleitung von Ludwig Nestler. Unter Mitarbeit von Friedel Schulz, 1990.

Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 (VEJ) Band 5: West- und Nordeuropa 1940-Juni 1942 (Bearbeitet von Katja Happe, Michael Mayer und Maja Peers, Mitarbeit: Jean-Marc Dreyfus,), 2012.

Die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden durch das nationalsozialistische Deutschland 1933-1945 (VEJ) Band 12: West- und Nordeuropa Juni 1942-1945 (Bearbeitet von Katja Happe, Barbara Lambauer und Clemens Maier-Wolthausen, Mitarbeit: Maja Peers), 2015.

Abel, Werner/Enrico Hilbert: „Sie werden nicht durchkommen.“ – Deutsche an der Seite der Spanischen Republik und der sozialen Revolution, Unter Mitarbeit von Harald Wittstock, Friedrich Villis und Dieter Nelles, Band 1, 2015.

Brakel, Alexander: Der Holocaust. Judenverfolgung und Völkermord, 2. Aufl., 2011.

Bruttmann, Tal/Laurent Joly/Barbara Lambacher: Der Auftakt zur Verfolgung der Juden in Frankreich 1940. Ein deutsch-französisches Zusammenspiel, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 60. Jg., Heft 3, Juli 2012, S. 381-407 (im Internet abrufbar unter: https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2012_3_3_bruttmann.pdf).

Camarade, Hélène: Deutsche im Widerstand in Frankreich 1940-1945. Erinnerungslücken in der Bundesrepublik Deutschland, in: Zeitschrift für Geschichtswissenschaft, 2010, S. 795-815.

Dahlem, Franz: Am Vorabend des zweiten Weltkrieges 1938 bis August 1939. Erinnerungen, Band 1, 1977.

Delacor, Regina M.: „Auslieferung auf Verlangen?“ - Der deutsch-französische Waffenstillstandsvertrag 1940 und das Schicksal der sozialdemokratischen Exilpolitiker Rudolf Breitscheid und Rudolf Hilferding, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, Jg. 47, 1999, Heft 2, S. 217-241 (im Internet abrufbar unter: https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1999_2_3_delacor.pdf).

Eggers, Christian: Die Reise der Kundt-Kommission durch die südfranzösischen Lager, in: Jacques Grandjonc/Theresia Grundtner (Hg.): Zone der Ungewißheit. Exil und Internierung in Südfrankreich 1933-1944, 1993, S. 235-247.

Eggers, Christian: Unerwünschte Ausländer. Juden aus Deutschland und Mitteleuropa in französischen Internierungslagern 1940-1942, 2002.

Fabian, Ruth/Corinne Coulmas: Die deutsche Emigration in Frankreich, 1976 (im Internet abrufbar unter: <https://www.corinna-coulmas.eu/german/die-deutsche-emigration-in-frankreich.html>).

Fry, Varian: Auslieferung auf Verlangen. Die Rettung deutscher Emigranten in Marseille 1940/41, 2009.

Furch, Nikolaus/Hans-Werner Ziemer: Auf den Spuren jüdischer Geschichte in Kirn, in: Sachor. Beiträge zur jüdischen Geschichte und zur Gedenkstättenarbeit in Rheinland-Pfalz, 9. Jg., Ausgabe 1/99, Heft 17, S. 5-28.

Gedenk- und Bildungsstätte Haus der Wannsee-Konferenz (Hg.): Die Wannsee-Konferenz und der Völkermord an den europäischen Juden. Katalog der ständigen Ausstellung, Nachdruck der 1. Aufl., 2008.

Grandjonec, Jacques/Theresia Grundtner (Hg.): Zone der Ungewissheit. Exil und Internierung in Südfrankreich 1933-1944, 1993.

Hinze, Sibylle: Antifaschisten im Camp Le Vernet. Abriss der Geschichte des Konzentrationslagers Le Vernet 1939-1944, 1988.

Jäckel, Eberhard: Frankreich in Hitlers Europa, 1966.

Klarsfeld, Serge (Hg.): Die Endlösung der Judenfrage in Frankreich, 1977.

Klarsfeld, Serge: Vichy-Auschwitz. Die „Endlösung der Judenfrage“ in Frankreich, 2007.

Klarsfeld, Serge/Beate Klarsfeld: Endstation Auschwitz. Die Deportation deutscher und österreichischer jüdischer Kinder aus Frankreich. Ein Erinnerungsbuch, 2008.

Klarsfeld, Serge/Beate Klarsfeld: Die Kinder von Izieu. Eine jüdische Tragödie, 1991.

Knipp, Kersten: Paris unterm Hakenkreuz. Frankreich zwischen Alltag und Ausnahmezustand, 2020.

Koestler, Arthur: Als Zeuge der Zeit. Das Abenteuer meines Lebens, 4. Aufl., 1984.

Krohn, Claus-Dieter/Patrik von zur Mühlen/Gerhard Paul/Lutz Winckler (Hg. Unter redaktioneller Mitarbeit von Elisabeth Kohlhaas): Handbuch der deutschsprachigen Emigration 1933-1945, 2008.

Laharie, Claude: Gurs: 1939-1945. Ein Internierungslager in Südwestfrankreich, 2006(?).

Landau, Edwin M./Samuel Schmitt (Hg.): Lager in Frankreich. Überlebende und ihre Freunde. Zeugnisse der Emigration, Internierung und Deportation, 1991.

Mayer, Michael: „Die französische Regierung packt die Judenfrage ohne Umschweife an.“ – Vichy-Frankreich, deutsche Besatzungsmacht und der Beginn der „Judenpolitik“ im Sommer/Herbst 1940, in: Vierteljahreshefte für Zeitgeschichte, 58. Jg., Heft 3, Juli 2010, S. 329-362

(im Internet abrufbar unter: https://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/2010_3_2_mayer.pdf).

Meinen, Insa/Ahlich Meyer: Verfolgt von Land zu Land. Jüdische Flüchtlinge in Westeuropa 1938-1944. Unter Mitarbeit von Jörg Paulsen, 2013.

Mühlen, Patrik von zur: „Schlagt Hitler an der Saar!“ Abstimmungskampf, Emigration und Widerstand im Saargebiet 1933-1935, 1979.

Pech, Karlheinz: An der Seite der Résistance. Zum Kampf der Bewegung „Freies Deutschland“ für den Westen in Frankreich (1943-1945), 2. Aufl., 1987.

Résistance. Erinnerungen deutscher Antifaschisten. Zusammengestellt und bearbeitet von Dora Schaul, 1973.

Roser, Annette: Verfolgung – Widerstand – Neubeginn. Deutsche Exilierte im Südwesten Frankreichs 1939 bis 1945, Diss., Karlsruhe 2001.

Rouso, Henry: Vichy. Frankreich unter deutscher Besatzung 1940-1944, 2009.

Schiller, Dieter/Karlheinz Pech/Regine Hermann/Manfred Hahn: Exil in Frankreich, 1981.

Semelin, Jacques: Das Überleben von Juden in Frankreich 1940-1944, 2018.

Saint Sauveur-Henn, Anne (Hg.): Fluchtziel Paris. Die deutschsprachige Emigration 1933-1940, 2002.

Vormeier, Barbara: Die Lage der deutschen Flüchtlinge in Frankreich. September 1939 bis Juli 1942, in: Jacques Grandjonc/Theresia Grundtner (Hg.): Zone der Ungewißheit. Exil und Internierung in Südfrankreich 1933-1944, 1993, S. 210-234.

Vormeier, Barbara: Menschen in Gurs. Erinnerungen an ein französisches Internierungslager (1940-1941), mit einem dokumentarischen Beitrag zur französischen Emigrantenpolitik (1933-1944), 1977.

Waechter, Matthias: Geschichte Frankreichs im 20. Jahrhundert, 2019.

Wolf, Lore: Ein Leben ist viel zu wenig, Berlin 1973.

Weitere Literatur im Internet:

Vichy-Regime (<https://de.wikipedia.org/wiki/Vichy-Regime>).

Nogarède, Annette: Deutsche Emigration nach Frankreich 1933-1940 (<https://www.corinna-coulmas.eu/german/die-deutsche-emigration-in-frankreich.html>).

XVIII. Bildnachweise

Die Abbildungen stammen – wenn nicht nachfolgend ausdrücklich etwas anderes angegeben ist – aus dem Archiv des Fördervereins Mahnmal für die Opfer des Nationalsozialismus in Koblenz e.V.

Seiten 10, 15, 23: aus: Hildburg-Helene Thill: Lebensbilder jüdischer Koblenzer und ihre Schicksale, Koblenz, 1987.

Seiten 11, 38: Friedrich Wolf-Gesellschaft, Lehnitz.

Seiten 21, 49, 50: aus: Beate und Serge Klarsfeld: Endstation Auschwitz. Die Deportation deutsch-jüdischer Kinder aus Frankreich. Ein Erinnerungsbuch, 2008.

Seite 20 unten: Stadtarchiv Bad Kreuznach.

Seite 25: Google Earth

Seite 28: Amicale des Anciens Internés Politiques et Résistants du camp de concentration du Vernet d'Ariège

Seite 35: Eric Gaba, Wikipedia, CC By-Sa 3.0

Seite 2: <https://de.wikipedia.org/wiki/Wannseekonferenz>

Seite 3 : <https://de.wikipedia.org/wiki/Wannseekonferenz>

Seite 7: <http://www.rheinische-geschichte.lvr.de/Persoenlichkeiten/carl-einstein/DE-2086/lido/57c6a294205994.38066637>

Seiten 15, 48 :

https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&s_id=&s_lastName=Borg&s_firstName=Marthe&s_place=&s_dateOfBirth=&cluster=true

Seite 17: <https://www.freibeuter-reisen.org/der-exodus-argeles-und-la-retirada/>

Seite 18: <https://www.gedenkorte-europa.eu/content/list/141/>

Seite 20 oben:

https://yvng.yadvashem.org/index.html?language=de&s_id=&s_lastName=Baruch&s_firstName=Hermann&s_place=&s_dateOfBirth=&cluster=true

Seite 27: <https://commons.wikimedia.org/wiki/File:StadeolympiqueColombesJO1924.jpg>

Seite 31:

[https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:V%C3%A9lodrome_d%27Hiver_\(Paris\)?use-lang=de#/media/File:V%C3%A9lodrome_d'hiver_1913.jpg](https://commons.wikimedia.org/wiki/Category:V%C3%A9lodrome_d%27Hiver_(Paris)?use-lang=de#/media/File:V%C3%A9lodrome_d'hiver_1913.jpg)

Seite 32: https://de.wikipedia.org/wiki/Camp_de_Gurs#/media/Datei:Logor_Gurs.jpg

Seite 33: <https://www.flickr.com/photos/ceclm/30480666002>

Seite 34: <https://collections.ushmm.org/search/catalog/pa1096583>

Seite 39:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Les_Milles#/media/Datei:Les Miles, Geb%C3%A4ude des Lagers.JPG](https://de.wikipedia.org/wiki/Les_Milles#/media/Datei:Les_Miles_Geb%C3%A4ude_des_Lagers.JPG)

Seite 41: <https://www.yadvashem.org/holocaust/this-month/december/1942.html>

Seite 42: Datenquelle: Desconocido Urheberrechte: Creative Commons 3.0
<https://universes.art/de/stimmen-aus-ravensbrueck/zwangsarbeit/perspektiven>
(Fotos von Arbeitssituationen aus dem Propaganda-Album der SS)

Seite 43: <https://verortungen.de/tatorte/internierungslager-rivesaltes/>

Seite 44: <https://www.christen-und-juden.de/html/gurs.htm>

Seite 44: <https://www.gurs1940.de/de/ausstellung/todeszonen/im-wartesaal-drancy>

Seite 45:

[https://de.wikipedia.org/wiki/Selektion_\(Konzentrationslager\)#/media/Datei: Birkenau_selection_on_the_platform.jpg](https://de.wikipedia.org/wiki/Selektion_(Konzentrationslager)#/media/Datei: Birkenau_selection_on_the_platform.jpg)

Seite 47:

https://www.erinnern.at/themen/e_bibliothek/ausstellungen/copy_of_ausstellung-von-maison-dizieu#relatedImage

Seite 48:

[https://numelyo.bmlyon.fr/BML:BML_01ICO0010159e72dc534fcb?&query\[0\]=isubjectgeographic:%22Lyon%20\(Rh%C3%B4ne\)%20-%20Fort%20de%20Montluc%22&hitStart=1&hitPageSize=16&hitTotal=21](https://numelyo.bmlyon.fr/BML:BML_01ICO0010159e72dc534fcb?&query[0]=isubjectgeographic:%22Lyon%20(Rh%C3%B4ne)%20-%20Fort%20de%20Montluc%22&hitStart=1&hitPageSize=16&hitTotal=21)

Seite 49: <https://www.judentum-im-wasgau.de/index.php/startseite/archiv/archiv-poitiers>

Seite 52: <https://www.facebook.com/78039800708/photos/onthisday-in-1937-the-ss-opened-the-buchenwald-concentration-camp-for-male-priso/10158108503665709/>

Seite 53: https://www.wikiwand.com/de/Befreiung_von_Paris